

Talentbörse Handwerk 1992



**Talentbörse
Handwerk
1992**

**Sonderschau der
Internationalen
Handwerksmesse
München
14.–22. März 1992**

Veranstalter

Verein zur Förderung
des Handwerks e. V.

Konzeption und Ausstellungsleitung

Peter Nickl
Handwerkskammer für
München und
Oberbayern

Ausstellungs- Gestaltung

Professor Hans Ell
Kassel

Organisation

Heidi Müller
Handwerkspflege in
Bayern

Jury 1992

Jan Walgrave
Belgien

Dr. Antonin Hartmann
ČSFR

Imtraud Ohme
Deutschland

Laura Ylätaalo
Finnland

Maria Benedetta
Spadolini
Italien

Riet Neerinx
Niederlande

Reinder van de Velde
Niederlande

Ralph Turner
Großbritannien

Katalog

© 1992 Bayerischer
Handwerkstag e. V.
Max-Joseph-Straße 4
8000 München 2

Redaktion
Peter Nickl

Kataloggestaltung
Dieter Vollendorf
München

Herstellung
Hans Holzmann Verlag
GmbH & Co KG
Bad Wörishofen

**Kontaktpersonen
für
Talentbörse Handwerk**

Johannes Kuhnen

Hedglea Cottage
Michelago 2620
Australien

Jan Walgrave

Museum voor
Kunstambachten
Sterckshof
Hooftvunderlei 160
2100 Deurne (Antwerpen)
Belgien

Dr. Antonin Hartmann

Kaprova 11
1100 Prag 1
ČSFR

Nina Linde

Danske Kunsthånd-
vaerkeres
Landssammenslutning
Linnésgade 20
1361 Kopenhagen K
Dänemark

Irmtraud Ohme

Hochschule für Kunst
und Design
Burg Giebichenstein
Postfach 671
Neuwerk 7
0-4020 Halle/Saale

Laura Yläalo

Design Forum Finland
Fabianinkatu 10
00130 Helsinki
Finnland

Maija Pitz

Lahti Design Institute
Kannaksenkatu 22
15141 Lahti
Finnland

Joel Baudet

Assemblée permanente des
Chambres de Metiers
12, avenue Marceau
75008 Paris
Frankreich

Marie-Laure Perrin

Centre des Metiers d'Art
Contemporain
Musée des Arts Décoratifs
Palais du Louvre
107, rue de Rivoli
75001 Paris
Frankreich

Nick Arber

Crafts Council
44a Pentonville Road
Islington
London N1 9BY
Großbritannien

Tony Franks

Edinburgh College of Art
Lauriston Place
Edinburgh EH3 9DF
Großbritannien

Antonia Rowlandson

The Design Council
28 Haymarket,
London SW1Y 4SU
Großbritannien

Neora Warshavsky

Israel designer-craftsmen's
association
P.O.B. 22718
Tel-Aviv 61 226
Israel

**Maria Benedetta Spado-
lini**

via Masaccio, 187
50132 Firenze
Italien

**Japan Craft Design Asso-
ciation**

#503 Murata Mansion,
4-28-8, Yoyogi, Shibuya-ku,
Tokyo 115,
Japan

Charles Lewton-Brain

120, 9th Street NW,
Calgary
Alberta, T2N 1S9
Kanada

**Lithuanian Artists
Association**

Koseinskos 28
232600 Vilnius
Litauen

Vincent La Schiazza

Chambre des Métiers du
Grand-Duche
de Luxembourg
41, rue Glesener
1631 Luxembourg

Sybrand Zijlstra

Dutch Form
Nieuwe Herengracht 93
1011 RX Amsterdam
Niederlande

Reinder van de Velde

Stichting Aluminium
Centrum
Edisonweg 9a
3440 AM Woerden
Niederlande

Fredrik Wildhagen

Statens Håndverks-og
Kunstindustriskole
Ullevålsveien 5
06165 Oslo 1
Norwegen

Linde Wolf

Selda Gürsesli
Österreichisches Institut
für Formgebung
St.-Ulrichsplatz 4
1070 Wien
Österreich

Aleksandra Mańczak

Adwentowicza 6 m. 91
92-536 Łódź
Polen

Britta Englund

University of Göteborg
Department of design & craft
Kristinelundsgatan 6-8
41137 Göteborg
Schweden

Gunilla Fleming

Konstfack National College
of Art
Craft and Design
Valhallavägen 191
10252 Stockholm
Schweden

Dr. Urs Staub

Bundesamt für Kultur
Bubenbergrplatz 11
3000 Bern 6
Schweiz

Ramon Puig-Cuyás

Pg. Maritim 94-97 5°-3°
08800 Vilanova i la Geltru
Spanien

Charlotte Fallier

Báthori u. 10,
1054 Budapest
Ungarn

Charon C. Kranzen

333 West 16th str. Apt. 4 R
New York City N.Y. 10011
USA

Peter Nickl

Handwerkskammer für
München und Oberbayern
Max-Joseph-Straße 4
8000 München 2
Deutschland

„Talentbörse Handwerk 1992“ ist eine Sonderschau, die in diesem Jahr zum zweiten Mal durchgeführt wird. Sie hat den internationalen Wettbewerb „Jugend Gestaltet“, der von 1980 bis 1990 alljährlich auf der Internationalen Handwerksmesse gezeigt wurde, abgelöst. „Talentbörse Handwerk 1992“ wird wie seinerzeit „Jugend Gestaltet“ international ausgeschrieben. In diesem Jahr beteiligten sich 25 europäische und außereuropäische Länder. Australien, Japan sind ebenso vertreten wie Kanada, die Vereinigten Staaten und fast alle europäischen Länder. Erstmals nimmt auch Litauen daran teil. Ein so weitgefächertes Länderspektrum ist einzigartig. Es gibt keine vergleichbare Veranstaltung.

Eingeladen sind alle Nachwuchskräfte des Handwerks und zwar sowohl aus dem technischen wie aus dem gestalterischen Bereich. Auf diese Weise wird sichtbar, mit welchen Ideen, Themen und Anliegen sich junge Leute heute befassen.

Die Sonderschau möchte ein Forum sein, das Fachleute auf interessante Begabungen aufmerksam macht und jungen Menschen die Chance gibt, bekannt zu werden und sich einem internationalen Vergleich zu stellen. Durch die Eröffnung des europäischen Binnenmarktes im nächsten Jahr sowie durch die Öffnung der Länder Osteuropas hat „Talentbörse Handwerk“ in diesem Sinne heute eine besondere Aktualität.

Die Auswahl der einzelnen Beiträge wird durch die jeweiligen Länder von kompetenten Fachgremien oder einzelnen Fachleuten eigenverantwortlich getroffen. Ein Länderproporz, der bestimmt, welche Länder sich mit wievielen Beiträgen an diesem Wettbewerb beteiligen können, ist vorgegeben. Es ist durchaus gewollt, daß die Auswahl nach subjektiven Kriterien getroffen wird, da auf diese Weise die vielen durchaus unterschiedlichen Aspekte handwerklicher Qualität sichtbar werden. Alle auswählenden Personen haben einen langjährigen Einblick sowohl in die Situation des gestaltenden wie auch des technischen Handwerks ihres Landes. Sie

verfolgen die aktuellen Trends und Entwicklungen aufmerksam und stehen in engem Kontakt mit Personen und Institutionen, die handwerkliche Nachwuchskräfte heranbilden. Ihnen sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen für ihre Bemühungen, die Ausstellung zu einer spannenden Begegnung zu machen. Was die Beiträge aus Großbritannien betrifft, möchten wir dem British Council in München für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit danken.

„Talentbörse Handwerk 1992“ zeigt in diesem Jahr insgesamt 92 Beiträge aus 25 Ländern. Etwa ein Drittel entfällt auf den technischen, ein weiteres Drittel auf den Wohn- und Lebensbereich, das letzte Drittel auf angewandte oder auch freie handwerkliche Formgebung.

Die Arbeiten stammen von jungen Meistern, Gesellen, Lehrlingen, Schülern oder Studenten, die nicht älter als 30 Jahre sind. In manchen Fällen wurde die Altersgrenze auf 35 Jahre erhöht, nämlich immer dann, wenn die Anfänge der abgeschlossenen Entwicklungsarbeit bereits einige Jahre zurücklagen. Viele der ausgestellten Arbeiten wurden von Schülern bzw. Studenten von Fachschulen oder Hochschulen gefertigt. In diesem Fall ist oft der Einfluß des Lehrers, des Lehrmeisters oder Professors spürbar. Das gewährt einen Einblick in Ausbildungskonzeptionen, die in den einzelnen Ländern Vorbildcharakter haben. Das wechselseitige Kennenlernen dieser Konzepte, die Information und Kommunikation machen diese Ausstellung lebendig. Sie geben Anregung und Perspektiven für neue Unterrichtsziele und Ausbildungsmethoden.

Als im letzten Jahr die Sonderschau „Talentbörse Handwerk“ zum ersten Mal gezeigt wurde, beobachteten viele mit Interesse, ob und inwieweit sich die innovativen Arbeiten aus dem Bereich der Technik mit denen aus dem Bereich der Gestaltung vertrugen. Der Versuch ist – wie wir glauben – gelungen. Der technische Teil stellt in dieser Sonderschau ein konstruktives sachliches Element dar und bildet einen interessanten Kontrast

zu den freien gestalterischen Arbeiten. Beide Teile dokumentieren, wie weitgespannt der Erfindungsreichtum und das experimentelle Suchen des handwerklichen Nachwuchses ist und wie unterschiedlich sich dieser nicht nur um aktuelle Themen, sondern auch um die Anwendung neuartiger Techniken und Verfahrensweisen bemüht. Auf eindrucksvolle Weise wird dabei immer wieder sichtbar, wie sehr im technischen Bereich funktional richtige Lösungen auch formal zu überzeugen wissen.

Was nun die aktuellen Beiträge aus „Talentbörse Handwerk 1992“ betrifft: Es erstaunte in diesem Jahr, wie viele junge Menschen sich mit Möglichkeiten befaßten, Behinderten das Leben zu erleichtern. In der Ausstellung werden speziell entwickelte Rollstühle, Küchengeräte oder Taschen für Behinderte zu sehen sein. Daneben waren Themen wie Umweltschutz und Ökologie, Sport und Freizeit aktuell. Bei Sportgeräten werden eine Reihe interessanter technischer Verbesserungen vorgestellt.

Weltweit scheint für junge Leute zur Zeit auch ein spezifischer Reiz von der Möbelgestaltung auszugehen. Diese Faszination fürs Möbel bahnte sich seit längerem an, war aber in den letzten Jahren durchaus nicht so stark ausgeprägt. Oft handelt es sich um ausgefallene, ausschließlich für einen besonderen Zweck gefertigte Stücke, die in bewußtem Kontrast zum seriellen industriellen Möbelangebot stehen; zum Teil werden aber auch sehr einfache und zurückhaltende Möbel gezeigt, Möbel mit Understatement. Bei ihnen steht Handwerklichkeit und die Pflege handwerklicher Tradition im Vordergrund; Aspekte der Praktikabilität, Mobilität, Effizienz, der Ökologie, des Umweltschutzes oder des Recycling kommen hier zum Tragen. Auf die Verwendung natürlicher Materialien, heimischer Hölzer, „armer Materialien“ wie Pappe, Papiermaché, Stoff wird dann besonderer Wert gelegt. Häufig exemplifiziert sich dieses Engagement übrigens am Thema Stuhl, der nach wie vor Inbegriff des klassischen Möbelstückes ist.

Die Gebrauchsgegenstände, die in den Bereichen Textil, Keramik und Glas zu sehen sind, setzen sich oft kritisch mit dem Industriedesign auseinander. Sie fordern ähnlich wie das „Unikat-Design“ der Postmoderne Individualität für Gebrauchsgefäße, nicht Anonymität. In diesem Kontext wird auch die Tendenz sichtbar, alte, seltene, zum Teil vergessene Handwerkstechniken neu zu beleben und sie in aktueller Form vorzustellen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen bei den Textilbeiträgen die Hüte oder besser gesagt die Hutobjekte. Sie sind mehr Ideenträger als tragbare Hutmodelle. Materialvielfalt und fantasiereiche Formen sollen Modekonventionen sprengen. Interesse dürfte auch eine Modekollektion der Burg Giebichenstein finden, die bewußt die regionale Klöppelspitzenkultur in ihre eleganten, klassischen Modeentwürfe miteinbezieht; eine Rückbesinnung auf die Bemühungen der Münchner, Dresdner oder Wiener Werkstätten zu Beginn dieses Jahrhunderts.

„Talentbörse Handwerk 1992“ ist ein Forum für junge Begabungen, ein Forum, bei dem etwas zu spüren sein soll von der Begeisterung, Spontaneität und Kreativität junger Menschen, die soeben in das Berufsleben einsteigen, die etwas leisten und diese Welt positiv verändern wollen. Es ist zu wünschen, daß ihre Ideenfunken auch auf den Ausstellungsbesucher überspringen, und daß es zu einem lebendigen Austausch und zu echter Kommunikation zwischen dem Betrachter und den Ausstellungsstücken kommen wird. Nur auf diese Weise wirken gute Ideen fort.

Peter Nickl

Inhalt	Seite
Preisträger 1991	7
Technik	16
Glas	50
Keramik	62
Möbel	84
Metall	122
Schmuck	132
Textil	166
Mode	186
Adressenverzeichnis	198

Jo Klaps

Belgien

Metall

Zinn in unkonventioneller Form verarbeitet, ist selten. Dieses sowohl formal als auch bei seiner Anwendung ungewöhnliche Zinngeschirr weist dem Zinngießerhandwerk, das allzusehr in traditionellem Formengut verhaftet ist, neue Gestaltungswege.



Technik

Als kombiniertes Zwei- und Dreirad mit Gepäckbox ist dieses „Flevo-bike“ eine Alternative zu den herkömmlichen Fahrrädern und kann als Sport- oder Freizeitrad für spezielle Gelegenheiten genutzt werden. Überzeugend ist die gut durchdachte und konsequente, funktionelle Konstruktion des Rades. Das Fahrrad wurde im Rahmen der handwerklichen Ausbildung entwickelt und gefertigt. Herauszustellen ist die bewußte Förderung der technischen Kreativität junger Menschen durch die Ausbilder.



Mirjam Kuitenbrouwer

Niederlande

Möbel

Als Möbelskulptur ist dieses Kabinett-schränkchen originell, witzig, frech und hinter-sinnig. Es bricht mit den herkömmlichen Traditionen und beansprucht einen Raum, der seiner Außergewöhnlichkeit entspricht.





Takeshi Mitsumoto

Japan

Metall

Ein Quadrat und ein eingeschriebener Kreis, das sind die beiden dominierenden Gestaltungselemente dieser Schale. Die gegensätzliche Wölbung, in der diese beiden Elemente zueinanderstehen, die sichtbaren Arbeitsspuren und das oxydierte Eisenmaterial verleihen ihr eine überraschende ästhetische Dimension.

Felix Müller
Deutschland

Metall

Dieses Klanggerät entwickelte ein Metallgestalter zusammen mit einem Komponisten. Dessen kompositorischen Vorstellungen können mit Hilfe dieses Geräts verwirklicht werden. Sie beziehen bewußt die musikalische Kreativität des Spielers mit ein. Hervorgehoben wurde die Umsetzung musikalischer Grundbedingungen in die Form einer Metallskulptur.



Leena Puhakka
Jarkko Reimann
Finnland

Holz

Die Technik des Holzbiegens bestimmt die Form dieser Taschen, für deren Entstehen die Entwicklung eines Holzschamiers Anlaß war. Sie überzeugen durch die Logik ihrer materialgerechten Verarbeitung.



Karl Stark
Deutschland

Technik

Der Sitz dient der Therapie zerebral bewegungsgeschädigter Kinder. Er überzeugt in der Art, wie er allen wichtigen physio- und ergotherapeutischen Erfordernissen entspricht. Hervorzuheben ist die überzeugende Konstruktion vor allem in den einzelnen technischen Details und die sensible, einem Kind entsprechende Farbgebung.



Elisabetta Cianfanelli

Italien
geb. 1964

1985 – 1991

Studium der Architektur

Abschlußarbeit:

Integrationshilfen für Behinderte

Seit 1987 Mitarbeit in verschiedenen

Planungsbüros sowohl auf dem Gebiet der
Architektur wie des Designs



Dieser Rollstuhl wurde entworfen, um einen Behinderten so unabhängig wie möglich zu machen. Es wurde Wert darauf gelegt, daß der Rollstuhl folgende Eigenschaften besitzt: Ein leichtes Gewicht, eine gute Transportfähigkeit, eine leichte Handhabung, ein großes Anwendungsspektrum, eine ergonomische Form und ästhetische Gefälligkeit.

Es sind dies Eigenschaften, die Art und Schwere einer Behinderung ausgleichen können. Der vorgestellte Rollstuhl kann in 4 Grundausfertigungen hergestellt werden: Mit jeweils 2 großen Hinterrädern und entweder 2 kleinen Vorderrädern oder einem Doppelvorderrad; oder mit jeweils 2 kleinen Hinterrädern und 2 kleinen Vorderrädern oder einem Doppelvorderrad. Die erste Ausfertigung ist für einen möglichst großen Anwendungsbereich gedacht. Deswegen ist sie sehr stabil und auch sehr viel flexibler einsetzbar als die traditionellen Rollstühle. Die zweite Position entspricht aktiven und dynamischen Benutzern und ermöglicht ein Maximum an Beweglichkeit. Die zwei letzten Varianten sind vor allem für den Gebrauch im Innenraum gedacht und nehmen auch auf sehr kleine Raumverhältnisse Rücksicht. Der Behinderte kann jederzeit die unterschiedlichen Hinterräder austauschen, ohne daß er den Rollstuhl selbst verlassen muß. Bei allen vier Anwendungsmöglichkeiten kann der Rollstuhl leicht zusammengeklappt werden und nimmt dann kaum Platz ein. Schließlich gibt es noch einen Rollstuhl-Koffer, in dem alle Accessoires aufbewahrt werden können. Der Rollstuhl ist also leicht transportierbar. Die Armstützen dienen gleichzeitig als Kleiderschutz und Abstützbrett, um leicht und sicher vom Rollstuhl auf einen anderen Sitz wechseln zu können. Die größte Aufmerksamkeit hat Elisabetta Cianfanelli auf den Sitz selbst verwendet, was Körperhaltung und Materialqualität betrifft. Der Rollstuhl soll dem Behinderten eine langfristige Erleichterung bringen, auf keinen Fall darf er sich bei längerem Sitzen wundscheuern.

Rollstuhl

Prototyp,

Stahl, Schaumstoff, Gummi, PVC,
100 × 60 × 100 cm



Daniela di Francescantonio

Italien
geb. 1965

1985 – 1989

Studium an der I.S.I.A.
Florenz (Industrial Design)

1989

Diplom

1989 – 1990

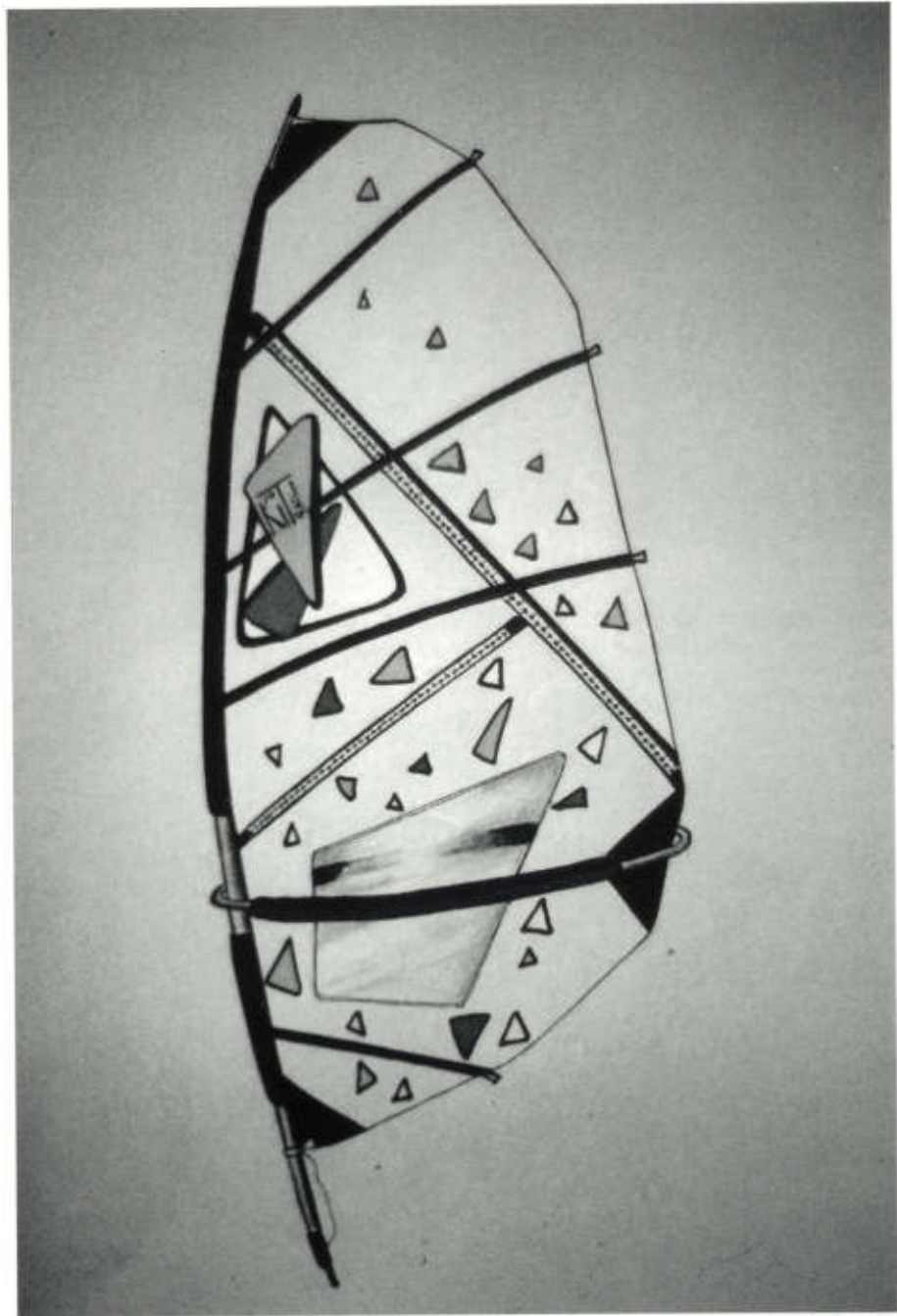
Mitarbeit bei Poltronova Design,
Möbelentwurf



Daniela di Francescantonio hat ein Windsurfsegel entwickelt, das je nach Bedarf vergrößert bzw. verkleinert werden kann (von 3 m^2 – 9 m^2). Die Idee zu diesem Projekt entstammt der Beobachtung, daß die Größe eines Surfsegels jeweils auf die Windstärke abgestellt sein muß. Man könnte viel Material, Raum und auch Geld sparen, wenn man statt einer Vielzahl von Segeln nur 1 Segel mit verschiedenen Teilen besitzt, die man zusammensetzen kann. Das vorgestellte Segel „Sail Kit“ vereint 6 verschiedene Segelgrößen, die jeweils die aerodynamischen Windverhältnisse berücksichtigen. Ein weiterer großer Vorteil ist, daß das Segel sehr rasch vergrößert oder verkleinert werden kann, und zwar so, daß man es nicht völlig abtakeln muß.

Sail Kit

zusammensetzbares Surfsegel,
zentrales Mittelstück,
Dreiecksform, $1,2 \text{ m}^2$,
5 austauschbare, in der Größe variable
Ergänzungsteile,
Mylar, Reißverschlüsse



Burg Giebichenstein
Hochschule für Kunst und Design
Fachbereich Industrie-Design
Deutschland

Stefan Büttner geb. 1964
Ausbildung zum Werkzeugmacher, Abitur,
als Werkzeugmacher und Modellbauer tätig,
heute Student an der HKD Halle



Kerstin Fischbach geb. 1965
Abitur, Ausbildung als Buchhändlerin, Prakti-
kum in der Spielwarenfertigung,
seit 1987 Studium an der HKD Halle



Gudrun Janetzko geb. 1968
Abitur, Ausbildung zum Facharbeiter für
Holztechnik bei den Deutschen Werkstätten
Hellerau,
seit 1988 Studium an der HKD Halle



Ines Okesson geb. 1969
Abitur, Praktikum als Möbeltischlerin,
seit 1988 Studium an der HKD Halle



Tilman Schüler geb. 1962
Abitur, Ausbildung zum Schlosser, Lehre als
Möbeltischler,
seit 1988 Studium an der HKD Halle



Matthias Trott geb. 1962
Abitur, Ausbildung als Steinmetz,
seit 1988 Studium an der HKD Halle



Die Fachklasse Industrie-Design an der Hochschule für Kunst und Design Halle, Burg Giebichenstein, hat sich die Aufgabe gestellt, Feuerlöscher in funktionaler, aber doch ungewöhnlicher Form zu entwerfen. Zur Aufgabenstellung gehörte, daß die Logik des Handlungs- und Aktionsverlaufs bereits an der Form der Feuerlöscher klar ablesbar sein muß, d. h., daß die einzelnen Funktionen im Bedienbereich sich dem Benutzer selbst erklären. Optimale Eigenschaften im Hinblick auf die Druckfestigkeit müssen ebenfalls gewährleistet sein.

Feuerlöscher
Designmodelle
Holz, Plastik, Metall

von o. l. nach u. r.:
Büttner, Fischbach, Janetzko, Okesson,
Schüler, Trott



Ola Granlund

Schweden
geb. 1966

1986 – 1991

Ausbildung an der Hochschule für Design
und Kunsthandwerk der Universität Göte-
borg

1991

Diplom als Industriedesigner

3 Sommer Designpraktikum bei IAD

1991

Goldmedaille beim Koizumi-Wettbewerb für
Lichtdesign



Ola Granlund stellt einen tragbaren Compu-
ter vor, dem eine ergonomische Grundstudie
zugrunde liegt.

Jeder tragbare Computer, der heute am
Markt erhältlich ist, folgt dem gleichen
Grundmuster. Alle benutzen das traditionelle
Keyboard, das in seiner Form im Grunde
noch auf die allerersten Schreibmaschinen
zurückgeht. Diese Art des Keyboards ist aus
ergonomischer Sicht nicht die beste Lösung,
vor allen Dingen nicht für tragbare Computer.
Wenn man den Computer auf seinen Knien
benutzen will, gibt es keinen Platz, um Hände
und Arme richtig aufzustützen. Einen Laptop
während einer Reise zu benutzen, ist wegen
der Vibrationen kaum möglich. Mein Vor-
schlag zur Lösung dieser ergonomischen
Probleme ist folgender: Ich habe das traditio-
nelle Keyboard in 2 Teile geteilt, je einen Teil
für die rechte und die linke Hand. Beide Teile
sind leicht abgewinkelt in der richtigen ergo-
nomischen Position. Eine weitere Verbesse-
rung liegt in der Tastatur, die vertikal und
nicht horizontal verläuft und zwar in 6 Reihen
auf jeder Keyboard-Seite.

Dies führt zu einer entspannten Arbeitshal-
tung, die für den Schreiber auch nicht durch
äußerliche Einwirkung beeinträchtigt werden
kann.

Der Bildschirm ist so gestaltet, daß man ihn
immer so drehen kann, wie man ihn für seine
jeweilige Arbeit braucht.

Tragbarer Computer FACIT DELTA

Prototyp

386 SX Processor, 60 MB HD,

RAM 6 MB, Material glasfasergefüllte ABS

Maße zusammgelegt: 60 x 320 x 225 mm,

Maße einsatzbereit: ca. 400 x 400 x 300 mm,

Gewicht: 3 kg



Thomas Harrit

Dänemark
geb. 1962

1981 – 1983

Schiffsmakler

1987 – 1991

Studium an der Dänischen Designschule,
Diplom

seit August 1991 Designer für Lego



Cockpit-Kindersessel

Viele Leute gehen heute mit ihren Kindern und Babies segeln. An Bord ist es oft wichtig, für die Kinder einen sicheren Platz zu haben. Einige Familien haben versucht, dieses Problem so zu lösen, indem sie einen Autostuhl oder einen Kinderfahrradsitz mit auf das Boot nahmen. Nach sorgfältigen Untersuchungen habe ich mich entschieden, für diesen Zweck einen Stuhl zu entwickeln, der folgende Eigenschaften hat: Er muß an Bord kindersicher sein, leicht verstaubar und witterungsbeständig, und er sollte mit und ohne Kind leicht tragbar sein.

Nach meinem Entwurfskonzept ist der Sitz in 2 Teile geteilt. Der eine Teil ist der Sockel des Sitzes mit der Sitzgurttrommel. An ihm kann sowohl der Sitz als auch die Rückenlehne unabhängig voneinander befestigt werden. Der zweite Teil sind Sitz- und Rückenlehne. Diese sind übrigens formal von der aerodynamischen Form des Segels inspiriert. Das Design habe ich computerunterstützt entwickelt, alle mechanischen Teile sind in der Sitzgurttrommel integriert. Das Muster des Bezugsstoffes wurde von Karin Larsen entworfen.

Es ist daran gedacht, den Kindersessel an der Bank im Cockpit eines Schiffes anzubringen. Für kleine Kinder ist der Sitz mit Rückenteil gedacht, bei älteren Kindern kann man auf den Sitz verzichten. Sie sitzen im Cockpit mit einem Gurt um die Hüften. Der Sicherheitsgurt kann übrigens auch von Erwachsenen benutzt werden. Er ist 2,50 m lang und funktioniert wie der Sicherheitsgurt im Auto.

Luna-Spielzeug

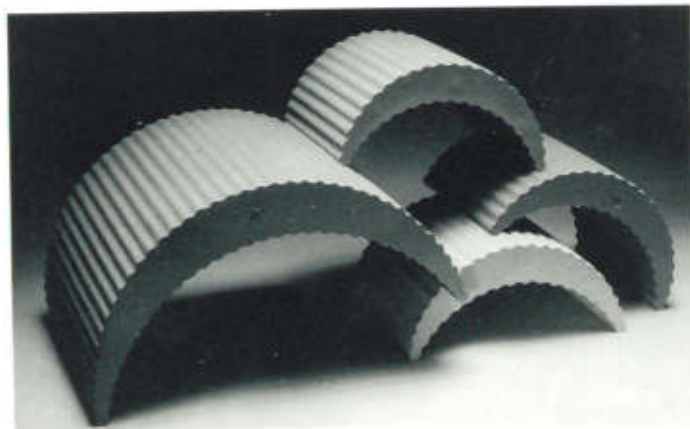
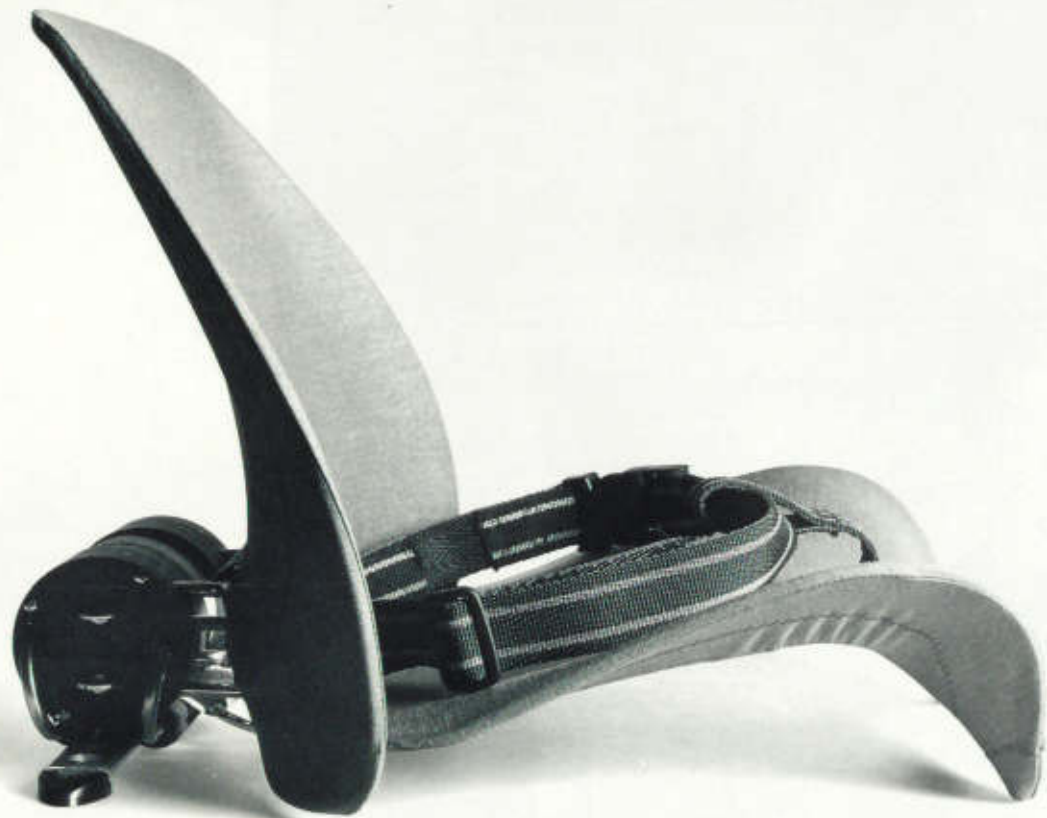
Betrachtet man dänische Spielplätze, so fällt die Vielseitigkeit der Spielgeräte auf. Schaukeln, Klettergerüste, Spielhäuser etc. Daneben können Kinder Dreirad, Autoscooter oder andere Wagen fahren. Im Vergleich zu der Fülle von Spielsachen im Haus gibt es auf den Spielplätzen aber keine Spielzeuge, mit denen Kinder kreativ etwas bauen oder konstruieren könnten. Meine Absicht war es daher, ein einfaches Spielzeug zu erfinden, das sowohl im Haus als auch draußen in vielfältiger Weise einsetzbar ist. Die Form dieses Spielzeuges basiert auf zwei identischen Kreisen, einer mit einem verschobenen Mittelpunkt. Die Oberfläche ist leicht gewellt, die einzelnen Teile entsprechen sich in der Größe. Die Spielelemente sind gedacht für Kinder im Alter zwischen 2 und 6 Jahren. Viele Spiele können gespielt werden, unter anderem gibt es folgende Möglichkeiten: Wippen, Mauerbau oder der Bau von Tunnels, durch die man kriechen kann, das Zusammensetzen von Stühlen, Tischen, Sesseln, das Bauen von Türmen, und das Auf- und Abspringen von Luna. Man kann auch Labyrinth und ganze Brücken bauen. Der Kern von Luna-Elementen ist aus Styropor, die Außenschicht flexibler Polyurethanschaum. Es gibt Elemente in drei Größen: 30, 45 und 60 cm hoch.

Cockpit-Kindersessel

für das Segelboot
Aluminium, Kunststoff, Textil,
30 × 30 × 30 cm

Luna

Spielelemente
für Kinderspielplätze, Kunststoff



Roland ten Klooster

Niederlande
geb. 1962

1987 – 1991
University of Technology, Delft
Industrial Design
seit 1991
selbständig tätig



Der „Ice-Cube“ ist ein kleiner Eisschrank für einen Wohnraum. In Form und Farbe paßt er perfekt in eine moderne Wohnung. Der „Ice-Cube“ ist umweltfreundlich. Zur Kühlung benutzt er spezielle Kühlelemente, die weder auf Flüssigkeit oder Gasen basieren, also weder jetzt noch in Zukunft die Umwelt gefährden. Der „Ice-Cube“ ist geräuschfrei, ebenfalls dank dieser Kühlelemente. Die Größe des „Ice-Cubes“ entspricht dem normalen Verbrauch. Er hat Raum für 12-l-Flaschen und noch einige kleinere Dinge, die auf einem integrierten Bord deponiert werden können. Er kann ideal als Heimbar genutzt werden. Der „Ice-Cube“ besteht aus 2 Teilen, beide Teile sind vakuumgeformt und mit H-Profilen verklebt. Beide Teile und die Zwischenteile sind außerdem ausgeschäumt, was eine optimale Isolierung garantiert und dem Eisschrank darüber hinaus Stabilität verleiht. Alle wärmeleitenden Teile sind aus Aluminium, der Rest aus Polystyren.

Ice-Cube
Kühlschrank
Kunststoff, Aluminium
50 × 36 × 40 cm



Jean Philippe Krischer

Frankreich
geb. 1960

4maliger Europameister und Weltmeister im
Strandsegeln
selbständig tätig als Metallbauer und Sport-
gerätehersteller



Strandsegeln ist eine Sportart unserer Tage. Die „Strandyachten“ wurden bisher in kleineren Werkstätten gebaut und waren in Ausführung und technischer Ausstattung sehr unterschiedlich. Bei Wettbewerben konnte es daher durchaus vorkommen, daß technische Vorteile den Ausschlag für den Sieg gaben. Aus diesem Grund haben sich im Jahre 1990 passionierte Wettbewerbsteilnehmer zusammengeschlossen und die Einführung einer Einheitsklasse bei den Strandseglern angeregt. Gefordert wurde, daß bei einem Wettbewerb jeder Segler das gleiche Fahrzeug benutzen muß, um unter gleichen Bedingungen sein sportliches Können unter Beweis zu stellen.

Unter den für diese Einheitsklasse eingereichten Modellen wurde der von Jean-Philippe Krischer entwickelte Typ „Standart“ ausgewählt, da er in punkto Sicherheit, Transportfähigkeit, Montagefreundlichkeit und -schnelligkeit, Revierreinigung, Handhabung und Gewicht optimale Eigenschaften aufwies. Vor allem zeichnet sich dieser „Trockensegler“ durch seine überzeugende formale Eleganz aus, was optisch die Attraktion dieser im Grunde seltenen Sportart noch steigert.

Der Strandsegler ist mit einem Polyestersitz ausgestattet, die Rohrteile sind aus legiertem Leichtmetall, die zentrierte Steuerung garantiert eine leichte Handhabung.

Standart

Strandsegler,
Polyestersitz, Gestänge in Leichtaluminium,
Spezialstahl,
Mylar Segel
5,50 × 4,00 × 2,50 m



Nina Lindroos
Risto Myllynen

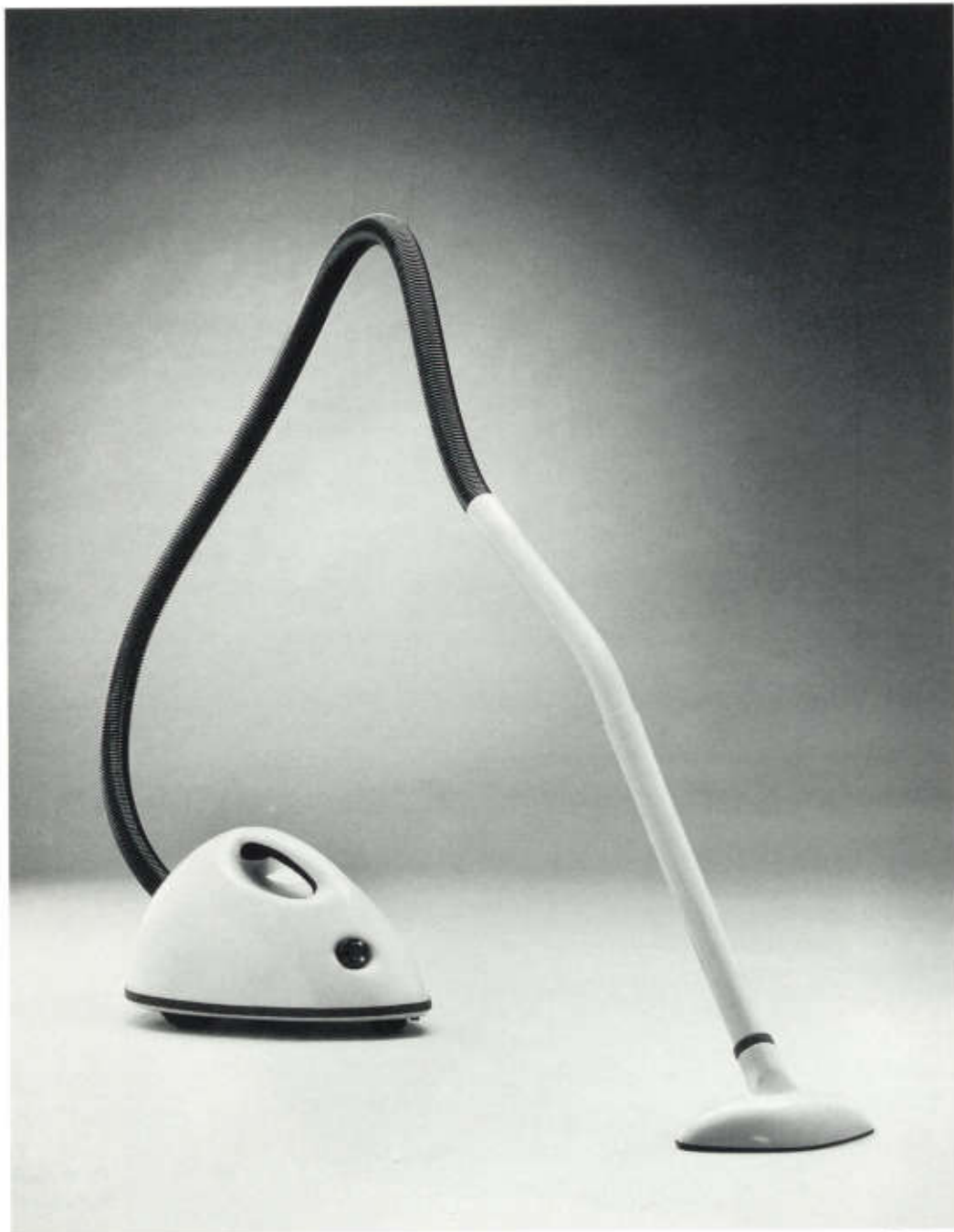
Finnland
geb. 1967
geb. 1966

seit 1987
Studium der Produktgestaltung Metall am
Lahti Design Institute
Praktika bei Industriefirmen



Der Hausputz zählt nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen einer Hausfrau. Die Studenten der Fachklasse Produktdesign am Lahti Design Institut haben daher Staubsauger entwickelt, welche diese Tätigkeit etwas verträglicher machen sollen. Der Staubsauger von Nina Lindroos und Risto Myllynen „Clean Mouse“ hat die Form einer Maus und wirkt, wenn er über den Teppich fährt, fast lebendig. Er fährt leicht über diverse Unebenheiten und ist auf Grund seiner Form auch in der Lage, jede Ecke gründlich zu reinigen. Seine kleine Größe macht ihn leicht verstaubar. Seiner Drolligkeit wegen wird er bei jedem, der ihn gebraucht, schnell ein Lächeln hervorzaubern.

Clean Mouse
Staubsauger
Kunststoff
25 × 40 × 30 cm



Per Hendrik Magnusson

Schweden

geb. 1963

Besuch des National College of Art,
Craft and Design in Stockholm
heute als Designer für Snickers Workwear in
Stockholm tätig

Der Rucksack ist aus Nylon Cordura und hat ein Volumen von ca. 100 Litern. Die Form des Rucksackes richtet sich nach der Anatomie des Trägers und ist so konzipiert, daß der Druck auf dem ganzen Rücken und nicht nur auf den Schultern und Hüften ruht. Hüftstützen und Hüftgürtel sind der Anatomie angepaßt und leiten 70 % bis 80 % des Gesamtdruckes auf die Hüften. Der Rucksackrahmen ist hart und steif. Dieser Rucksack ist eine Mischung zwischen einem Rucksack mit äußerem und einem Rucksack mit innerem Rahmen. Er vereinigt die Vorteile von beiden und eignet sich hervorragend, um große Gewichte zu tragen. Er ist robust und handlich. Der Rahmen ist aus Kunststoffaser und durch Oxydharz verstärkt. Er ist größer als normal und kann im Grunde genommen alles aufnehmen, was man für eine Tour braucht. Er liegt am Rücken an, wodurch er sich leichter trägt. Auf der Rückseite ist er mit einem Schaumkissen ausgestattet, so daß harte Gegenstände im Rucksack keinen Druck auf den Rücken ausüben können.

RucksackNylon Cordura,
100l



Paul Hayden Mander

Großbritannien

geb. 1968

1986 – 1987

Shrewsbury Art College

Foundation Art Course

1987 – 1990

Teesside College

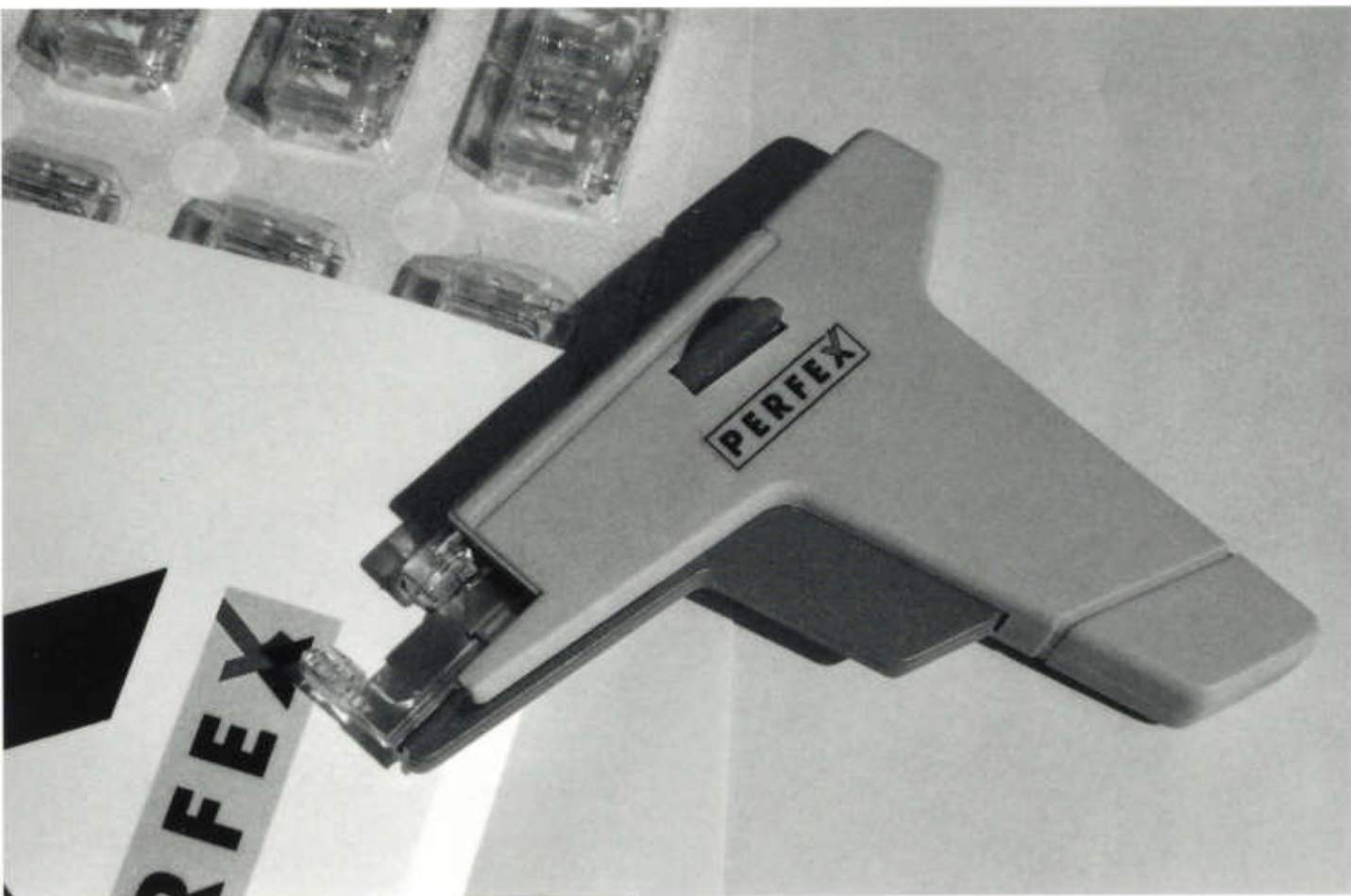
Bachelor of Arts (Hons) in Industrial Design
gleichzeitig als Designer bei Strix Ltd. tätig



Viele Frauen und Männer überlegen es sich heute zweimal, ob sie sich Löcher in die Ohrläppchen stechen lassen sollen, um Ohrstecker zu tragen. Die Gefahr der Entzündung und der Ansteckung, die damit verbunden ist, wird in unserer Zeit mehr gefürchtet denn je.

Paul Hayden Mander hat ein Gerät entwickelt, das beim Ohrstechen jegliche Art von Ansteckungsgefahr ausschließt. Es hat Pistolenform und kann mit einer Doppelkassette „geladen“ werden. In einem Teil der Kassette befindet sich der Stecker, mit dem das Ohrläppchen durchbohrt wird, auf der anderen Seite eine Mutter, die aufgesteckt wird. Am Ohrläppchen wird der Punkt fixiert, an dem die Durchstechung erfolgen soll. Dann wird das Ohrläppchen zwischen die beiden Kassettenteile gelegt, der Stecker punktgenau durch das Läppchen „geschossen“ und gleichzeitig mit der Mutter fixiert. Nach Gebrauch kann die Kassette weggeworfen werden, das Plastikmaterial, aus dem sie besteht, ist biologisch abbaubar. Stecker und Mutter sind sterilisiert. Das Ohrläppchen kommt während des Vorgangs mit keinem anderen Material in Berührung.

**Pistole zum Durchstechen der
Ohrläppchen**



Monica Muti

Italien
geb. 1967

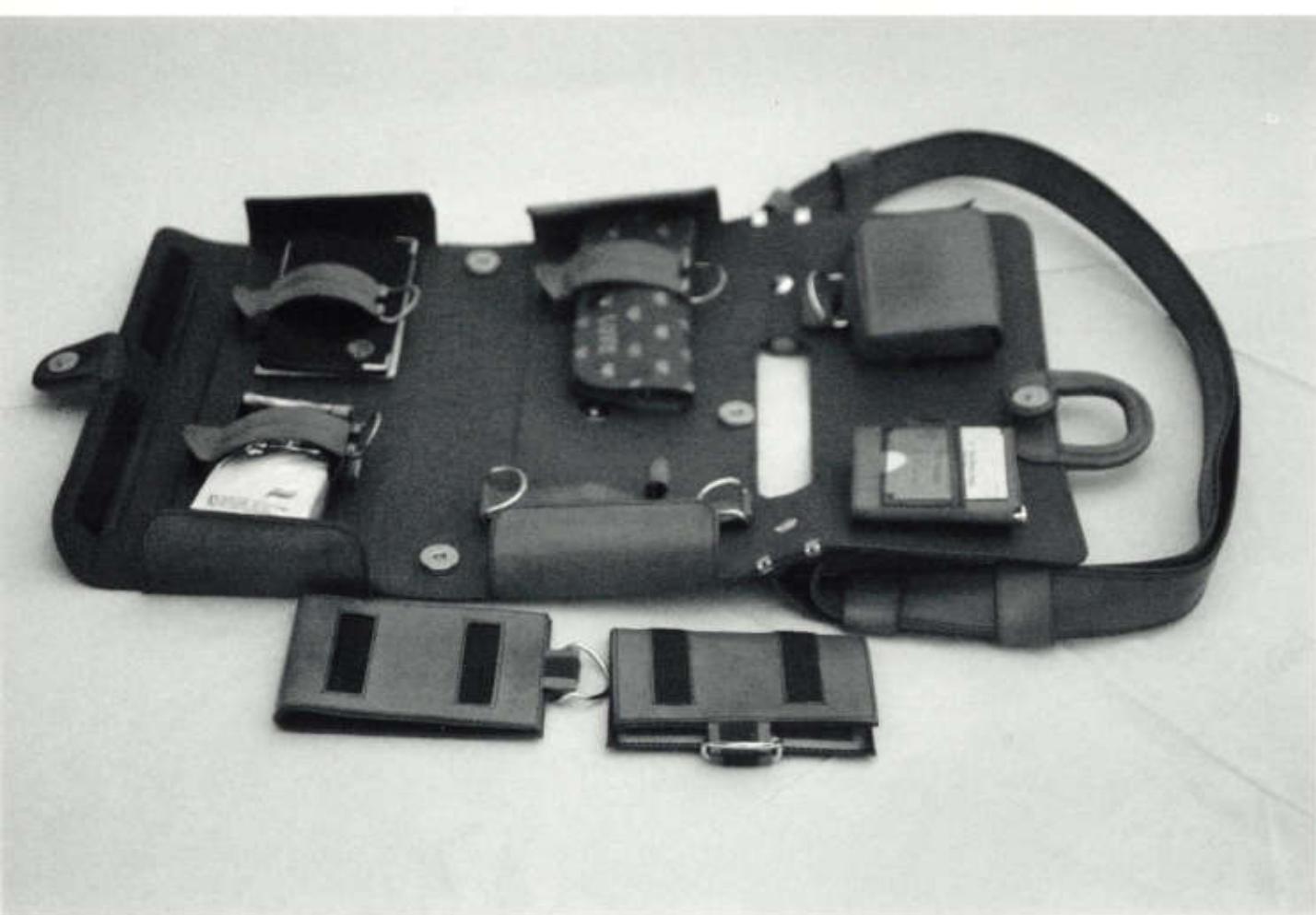
1986
Diplom „Maestra d'arte“ für Holz in Terni
1991
Diplom I.S.I.A., Istituto Superiore
Industria Artistiche, Florenz



Mein Ziel war es eine Tasche zu entwickeln, bei der der Behinderte auf einen Griff das findet, was er sucht. Die Tasche muß sich daher jederzeit leicht öffnen lassen, jeder Gegenstand muß einen bestimmten Platz haben und der Behinderte muß durch einfache und leicht auszuführende Bewegungen die Gegenstände entfernen und plazieren können. Dafür wurden speziell große Klips mit Federmechanismus entwickelt. Der einfachen Bedienbarkeit wegen werden auch Klettverschlüsse verwendet.

Auf der Außenseite des Taschendeckels sind kleinere Taschen für Geldbörse, Brieftasche so angebracht, daß sie von dem Behinderten herausgeschoben werden können (von unten nach oben) und nicht herausgezogen werden müssen, wie dies üblicherweise der Fall ist. Die Geldbörse hat eine Vorrichtung, um das Kleingeld auf eine Lederfläche mit erhöhtem Rand schütten zu können. Von dieser kann der Behinderte, wenn er nicht in der Lage ist zu greifen, das Geld herunterschieben. Im Inneren des Taschendeckels sind Vorrichtungen für Scheckheft, Pass und Brieftasche, in der die Geldscheine nach Größe zu sortieren sind. Das ist eine Erleichterung für alle, die Schwierigkeiten haben, die Geldscheine zu unterscheiden. Der ausklappbare Deckel der Tasche kann gleichzeitig als eine feste Schreibunterlage benutzt werden. Daneben gibt es die Möglichkeit, die vielen kleinen Dinge des täglichen Gebrauchs unterzubringen, z. B. Brillen, Taschentücher, Zigaretten, Feuerzeug etc. Die Tasche kann als jederzeit verstellbare Schultertasche getragen werden. Es ist auch vorgesehen, die Tasche zu einem Aktenkoffer mit integriertem Aktenordner zu erweitern. Eine Spannvorrichtung sorgt dafür, daß sich der einmal geöffnete Aktendeckel nicht mehr schließt, so daß der Behinderte mit beiden Händen etwas suchen kann, ohne daß die Tasche ständig zuklappt.

Tasche für Behinderte
mit verschiedenen Teilen
Leder



Carmen Jiménez Peralta

Spanien
geb. 1962

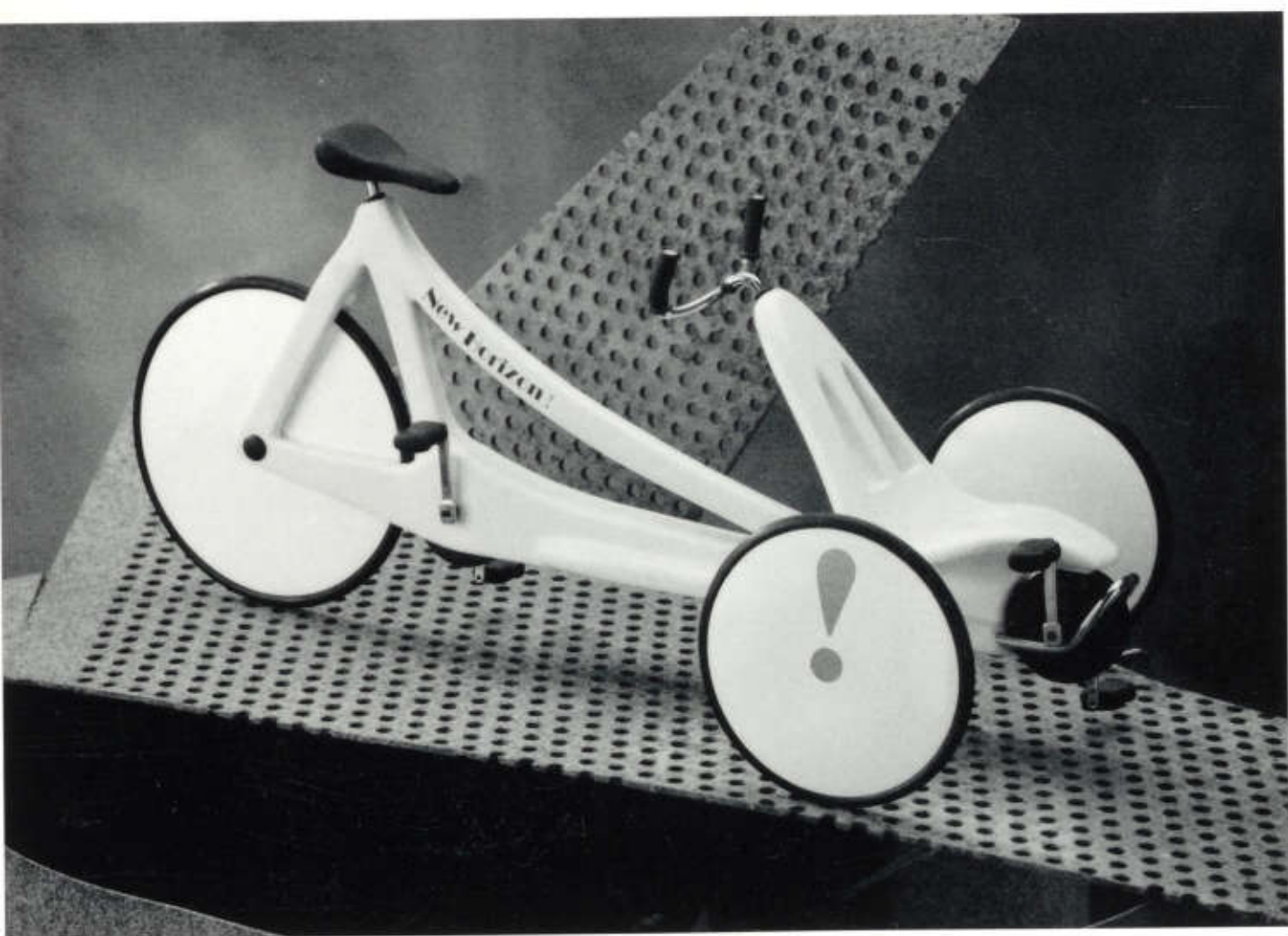
5 Jahre Studium an der Escuela Massana
Graphik- und Industriedesign
parallel dazu seit 5 Jahren selbständig tätig
als Graphik-Designerin



Das Ziel von Carmen Jiménez Peralta war es, ein mit Muskelkraft betriebenes Fahrzeug zu entwickeln, mit dem man zu zweit oder alleine in seiner Freizeit über Land fahren kann. Sie hat sich dabei für ein Dreirad entschieden. Das Fahrrad unterscheidet sich vom normalen Tandem dadurch, daß die Sitze in verschiedener Höhe angebracht sind, so daß beide Fahrer die Aussicht genießen können. Das Fahrzeug wird von dem Hintermann gelenkt, der vom höheren Sitz aus die bessere Übersicht über den Straßenverkehr hat. Das Dreirad kann auch nur von einer Person gefahren werden. In diesem Falle zieht man die vorderen Pedale einfach ein und stellt sie fest. Die tragende Konstruktion des Fahrrades ist aus Aluminium. Das Fahrrad hat 2 Pedalvorrichtungen, die Kraft auf die Pedale wird jeweils durch einen Propellerschaft auf die Räder übertragen. Die Schaftrohre haben eine viereckige Form, die eine größere Stabilität gewährleistet. Die beiden Sitze des Dreirades haben durch unterschiedliche Form verschiedenen Komfort. Der hintere Sitz hat die Form eines Rennradsattels, der vordere Sitz ist mit einer Rückenlehne ausgestattet, die mehr einem Liegefahrad entspricht. Man kann sich während der Fahrt bequem zurücklehnen und den Ausblick auf die Landschaft genießen.

New Horizon

Dreirad für zwei Personen
Modell 1 : 5
Aluminium mit PVC
90 × 240 cm



Gavin Reay

Paul Riley

Großbritannien

geb. 1964

Studium des Industriedesigns am

Royal College of Art, London

Diplom 1987

Gründung der Firma Riley & Reay

seit 1989 als freischaffende Designer tätig



Vorgestellt werden Gamaschen für Wellington-Boots.

Wellington-Boots gehören zum Standard-Schuhwerk von Arbeitern, vor allem in Gefahrenberufen, beim Forst z. B. oder in der Landwirtschaft und in chemischen Berufen. Nach Eröffnung des EG-Binnenmarktes werden Sicherheitsbestimmungen eingeführt werden, die Fuß- und Beinschutz vorschreiben. Aus diesem Grunde haben jetzt die Designer Reay und Riley Gamaschen kreiert, die neben der Stahlspitze der Wellington-Boots den Rest des Fußes und des Beines durch aufsetzbare Polypropylen-Schalen schützen. Der Rücken der Schale ist ausgeschäumt und hat justierbare Gummibänder, wodurch die Gamaschen jederzeit leicht an den Stiefelschaft angelegt werden können.

Arbeitsschutz-Gamaschen für Wellington-Boots

Polypropylen, Kunststoff, Nylon, Gummi



Ornella Sessa

Italien
geb. 1962

Studium der Architektur in Florenz
Abschlußarbeit mit dem Thema
Elektrische Geräte für die Küche

Seit 1988 Zusammenarbeit mit den Architekten Stephen Thorpe (England), P. Paoli, B. Ballestrero und Lape Binazzi (Florenz)
Zur Zeit sowohl als Architektin als auch als Designerin freischaffend tätig



Ornella Sessa wollte ein tragbares elektrisches Küchengerät entwickeln, das alle Eigenschaften der normalen Küchengeräte besitzt, so daß es auch von Kindern, alten Leuten und vor allem Behinderten benutzt werden kann.

In folgenden Bereichen sollten Erleichterungen erzielt werden: in Gebrauch und Handhabung, im Zeitverbrauch, im Bewegungsablauf, im Raum- und Energieverbrauch, und zwar ohne Einbußen an Leichtigkeit und Transportfähigkeit. Der Gebrauch eines Gerätes soll nicht nur Pflicht sein, sondern er soll die haptische Sensibilität stimulieren und zu einem Körperbewußtsein führen, das in psychologisch-physiologische Aktivität mündet. Die Analyse ergab, daß Statik und Schwere eines Gerätes die größten Schwierigkeiten beim Gebrauch mit sich bringen. Kleine Geräte erleichtern Behinderten das Greifen, Heben und Bewegen, d. h. die unmittelbare Anwendbarkeit. Jedes gebrauchsfertige Teil ohne Accessoires, die zusätzlich eingebaut werden müssen, steigert die Einsatzfähigkeit. Vorgestellt wird in Talentbörse '92 ein Küchengerät, mit dem man auspressen, reiben und raspeln, schneiden, mixen und passieren kann. Eine zentrale Achse hält die verschiedenen Teile in einer festen Position zusammen. Eine einzige Drehbewegung ermöglicht die Inbetriebnahme aller Funktionen in der Weise, daß durch eine leichte Erschütterung innerhalb der Achse ein allmähliches und abgestuftes Öffnen der einzelnen Teile möglich ist. Große Griffe erleichtern das Greifen jedes einzelnen Teils, ebenso wie des gesamten Objektes.

Das Gerät ist aber nicht nur für Behinderte gedacht, sondern auch für Leute, die wenig Zeit für Aufgaben des Haushalts haben, die keine Geräte mit großer Aufnahmekapazität brauchen, die häufig reisen oder in einer kleinen Wohnung wohnen.

Multifunktionelle Küchenmaschine

für Behinderte
als Saftpresse, Reibe, Hobel, Mixer, Entsafter, Schneidewerk
zu gebrauchen
Kunststoff



Markus Sieber

Deutschland
geb. 1969

Auszubildender im 4. Lehrjahr im Feinmechanikerhandwerk am Institut für Kristallographie und Mineralogie der Universität München



Die Hochdruckzelle mit Druckstempeln aus Diamant wird auch Diamantstempelzelle genannt. Dieses Gerät wird in der physikalischen und strukturchemischen Hochdruckforschung eingesetzt. Untersucht werden mit einer solchen Zelle kristalline, amorphe und flüssige Substanzen.

Der Druck wird mit einer zangenähnlichen Mechanik auf die Diamantstempel übertragen. Die Einstellung erfolgt über ein Schraubengewinde. Die Übertragung wird mit Tellerfedern gepuffert. Man benutzt eine Metaldichtung, um zu verhindern, daß die zu untersuchende Substanz zwischen den Druckstempeln herausgedrückt wird. Eine solche Dichtung besteht aus einem Stahlplättchen von ca. 250 μm Dicke. Darin befindet sich eine Bohrung mit einem Durchmesser von etwa 300 μm . Sie stellt den eigentlichen Probenraum dar. Die Probe wird darin eingebettet und so zwischen die Diamanten gebracht. Der Probenraum wird mit einem Alkoholgemisch zur besseren Druckübertragung aufgefüllt. Die Diamantstempelflächen selbst besitzen einen Durchmesser von etwa 500 μm . Mit der hier gezeigten Diamantstempelzelle können Drücke über 20 Gigapascal erzeugt werden. Dieser Druck entspricht dem 200 000fachen des Atmosphärendrucks. Die Druckmessung erfolgt mittels einer Fluoreszenzlinie eines Rubinkriställchens, das auch im Probenraum liegt.

Untersucht werden die Substanzen in dieser Hochdruckzelle mit Röntgenstrahlung. Der Röntgenstrahl tritt durch die Diamanten und die Probe hindurch. In der Probe kommt es durch Wechselwirkung zwischen den Atomen der Substanz und der elektromagnetischen Röntgenstrahlung zur Beugung des Strahls. Aus der räumlichen Ablenkung und Intensität der gebeugten Strahlung können Rückschlüsse auf die Veränderung in der Probe unter hohem Druck gezogen werden. Ein Anwendungsbeispiel ist die Untersuchung geologisch relevanter Minerale unter verschiedenen Druckbedingungen, wie sie auch in Kruste und Mantel unseres Planeten auftreten.

Pulver-Hochdruckzelle

Hochfester Stahl, Werkst. Nr. 1.6358
manuelle Fertigung zusammen
mit Markus Elstner



Dorthe Weis Petersen

Dänemark
geb. 1965

1987 – 1991

Studium an der Schule für dänisches Design,
Abteilung Möbel- und Industrie-Design,
Kopenhagen



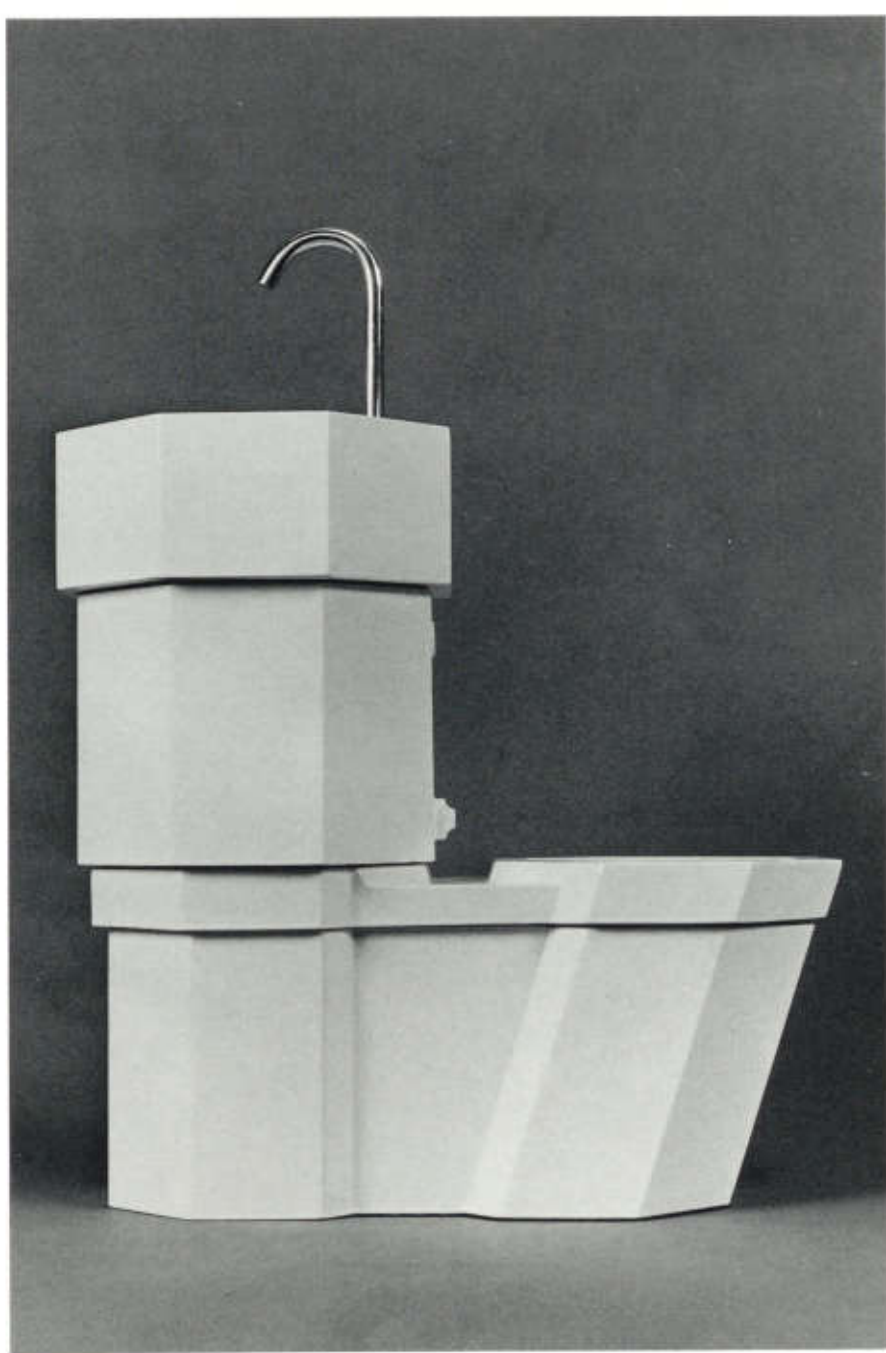
Warum eine wassersparende Toilette? Trinkwasser ist heute ein Rohstoff, der in seiner Substanz bedroht ist, weil wir ihn gedankenlos gebrauchen. Täglich benutzen wir viele Liter Trinkwasser, allein um die Toilette zu spülen, und zwar mit einem Wasser, mit dem wir nie physischen Kontakt hatten. Herkömmliche Toiletten verbrauchen 12 Liter Trinkwasser, neue Toiletten 6 Liter. Die schwedische Gesellschaft Gustavsberg hat eine Zisterne entwickelt, mit der es möglich ist, eine Toilette mit nur 3,5 l Wasser zu spülen, ohne das Risiko einzugehen, daß das Abflußrohr verstopft. Bei meiner Entwicklung habe ich mich entschieden, dieses System zu benutzen, und habe mir darüber hinaus noch Inspirationen aus Japan geholt. Mein Konzept, um Wasser zu sparen, ist nun folgendes: Mit einem kleinen Waschbecken über dem Wasserspeicher kann ich das Schmutzwasser sammeln, um es in die Toilette weiterzuleiten, bevor es endgültig ins Abflußrohr fließt. Darüber hinaus war mir wichtig, daß die Toilette leicht zu reinigen ist, flexibel im Badezimmer plaziert und auch leicht montiert werden kann.

Das Material besteht aus gegossener keramischer Sanitärware, glasiert und bei 1250° gebrannt. Die einzelnen Teile können auch farblich unterschiedlich gestaltet sein.

Die vorgesehenen Größen des Toilettensystems sind 93 x 93 x 47,6 cm, ausgestellt wird lediglich ein Modell 1 : 2,5.

Wassersparende Toilette

Sanitärkeramik
93 x 93 x 47,6 cm



De Westhoeve R. K. Lagere Technische School, Tilburg

Schüler und Lehrer der Abteilung mechanische Technik

Niederlande



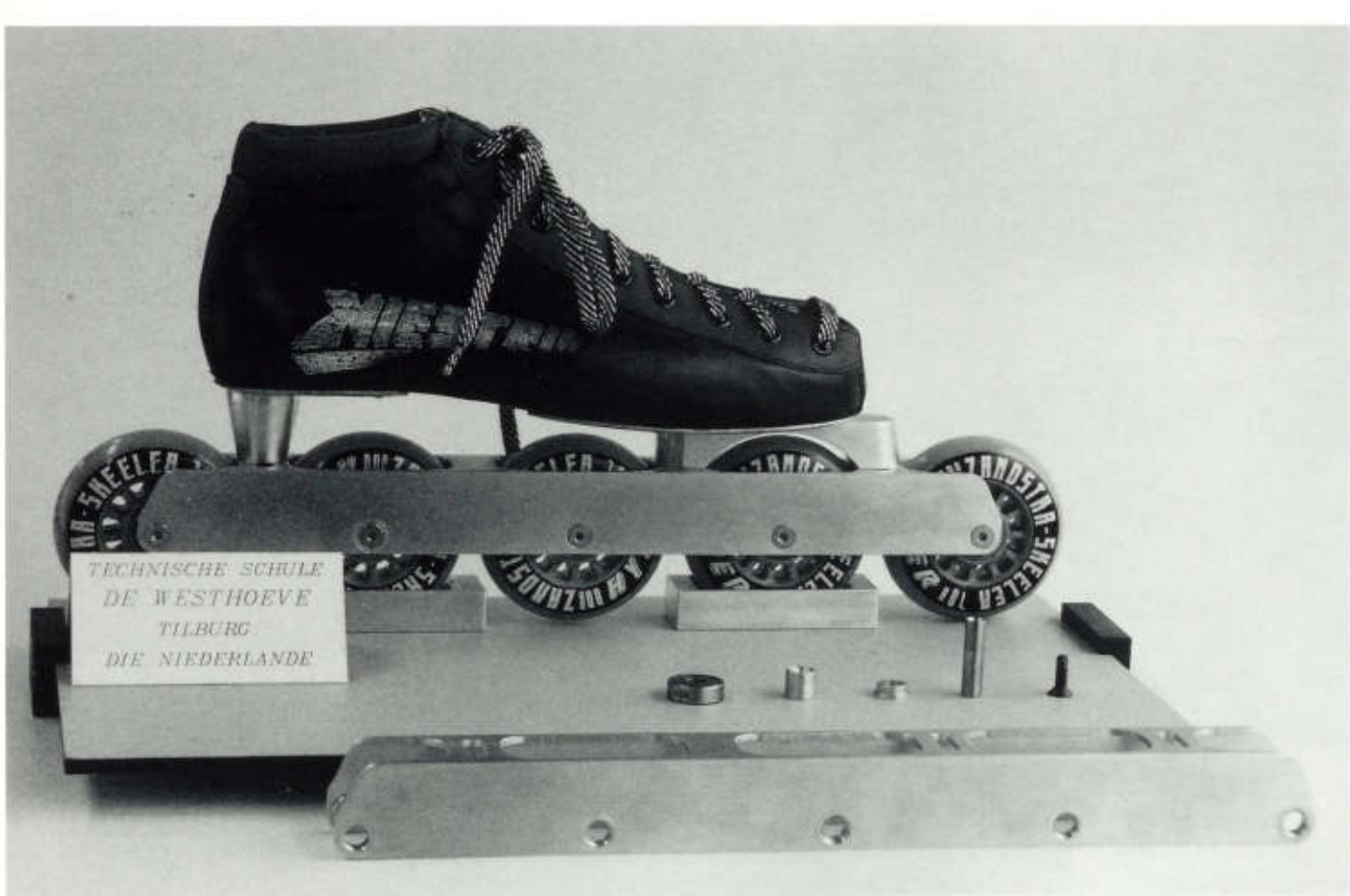
Es zählt zum Ausbildungskonzept der Lagere Technische School de Westhoeve, bereits Schüler in Entwicklungsprojekte mit einzubeziehen und dadurch ihre technische Kreativität zu fördern. Betreut werden diese Entwicklungsarbeiten vom jeweiligen Lehrer der Fachklasse.

Schlittschuhlaufen zählt bekanntlich zu den urholländischen Sportarten. In den Zeiten, in denen es kein Eis gibt, weicht man auf das Rollschuhfahren aus, das in Holland „Skeeleren“ genannt wird. Es ist als sehr geeignetes Training von den fanatischen Schlittschuhläufern nicht mehr wegzudenken.

Der vorgestellte Rollschuh unterscheidet sich von den herkömmlichen dadurch, daß seine 5 Räder ähnlich wie beim Schlittschuh auf einer Achse in der Mitte des Fußes laufen. Wie beim Eisschnellauf lassen sich damit große Geschwindigkeiten erzielen. Die technische Besonderheit, die von den Schülern der 4. Klasse der de Westhoeve R. K. Lagere Technische School entwickelt wurde, liegt darin, daß sich der Abstand zwischen Schuh- und Räderachse verstellen läßt.

Bei vergrößertem Abstand kann man mit höherer Geschwindigkeit in die Kurve gehen.

Rollschuh
Leder, Aluminium



TECHNISCHE SCHULE
DE WESTHOEVE
TILBURG
DIE NIEDERLANDE

Thierry Baudry

Frankreich
geb. 1964

1979 – 1982

Lycée Technique, Moulin

Brevet de Technicien de Fabrication du Verre

1982 – 1985

Assistent von Allain Guillot

verschiedene Praktika in Frankreich

seit 1986 selbständig tätig



Thierry Baudrys Formensprache ist vielgestaltig. Seine Objekte erinnern an Totems, an archaische Urgestalten und Götterbilder. Manchmal hat man den Eindruck, sie seien von innen heraus bewegt und man könnte seltsame animalische Urlaute vernehmen. Die Objekte sind aus schwarzem oder weißem Glas geblasen mit Überfangtechnik und durch Emaillieren, Gravieren und Bemalen bearbeitet. Thierry Baudry erzielt mit diesen Techniken Wirkungen, die in ihrer Zeichensprache an die Töpfer aus Nabeul, die Weber aus dem Kaukasus oder an Faust aus einem Comic-Heft erinnern. Es sind archaische Zeichen, Graffiti, Urgestalten, die den Betrachter unmittelbar ansprechen und ihn in frühere kindhafte Vorstellungen zurückführen, unterstützt durch eine kräftige, klare, lebhafte Farbgebung.

Bei den Arbeiten von Thierry Baudry hat man den Eindruck, daß man genausoviel hört wie man sieht, und man fühlt sich an Paul Claudel erinnert: „In allen Dingen gibt es etwas, was man laut sagt, und etwas, was leise mit-schwingt und gesagt werden will. Es liegt nur an uns, das Nichtgesagte zu hören.“

„Totem CICIV“

Glasobjekt
geblasen, emailliert, Kupferdraht
58 cm



Gabriella Horváth

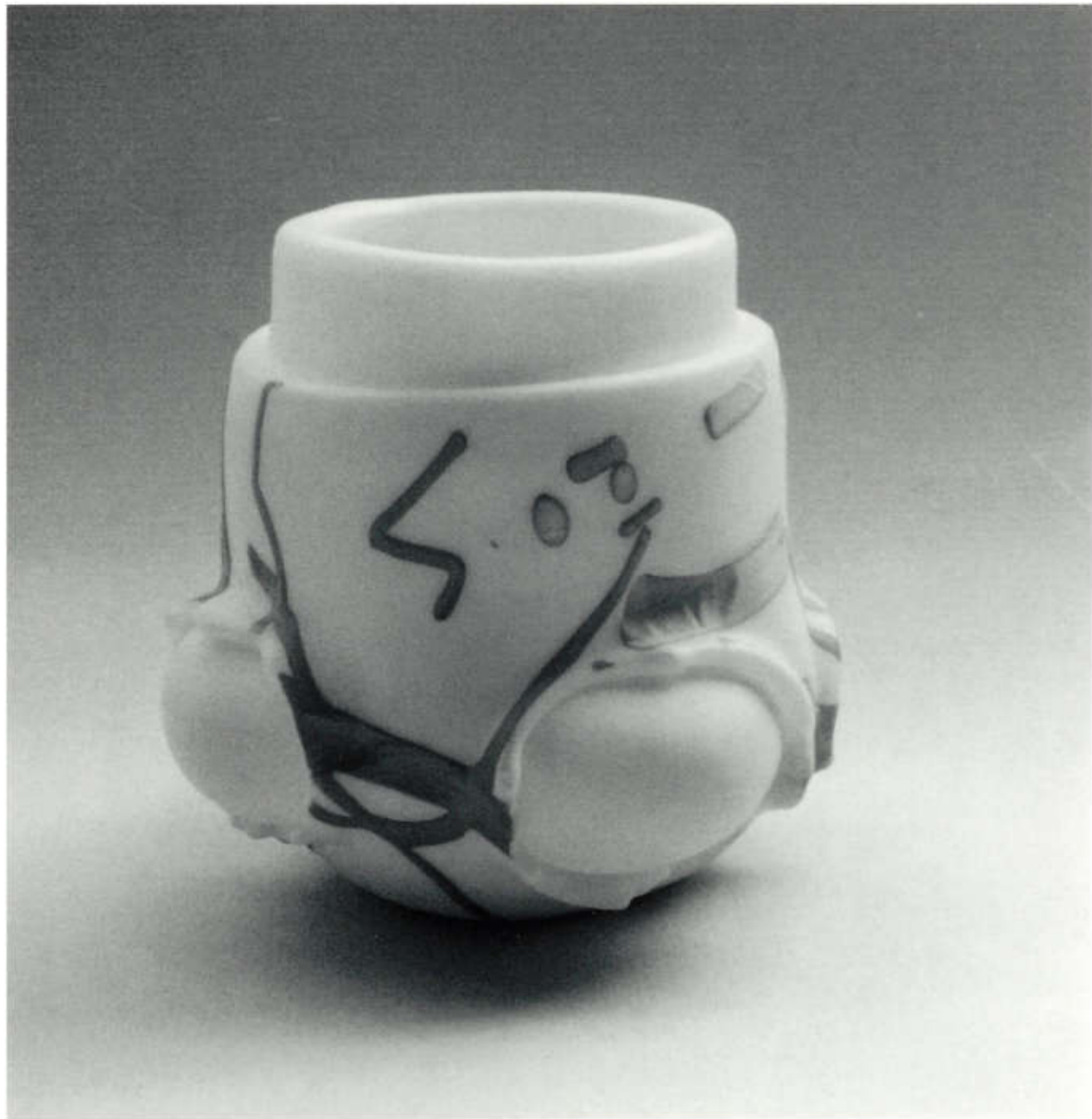
Ungarn
geb. 1967

Studium an der Akademie der Angewandten
Künste und Design, Budapest
Fachklasse für Glas und Porzellan
1990
Diplom



Bevor ich zu arbeiten beginne, denke ich über die Eigenschaften der Materialien nach, die ich verwenden werde. Jeder Werkstoff besitzt für mich eine ganz spezifische Aussage und Ausstrahlung. Ich benutze gerne verschiedenartige Materialien, um die Spannung, die zwischen diesen besteht, dazu zu nutzen, daß ihre Eigenschaften besser zur Geltung kommen. Besonders gerne verwende ich Keramik und Glas und kontrastiere damit eine „warme“ mit einer „kalten“ Technik.

„Fund“
Opalglas, Mischtechnik
11 × 11 cm



Jan Jelen

ČSFR

geb. 1962

1979 – 1983

Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas in

Kamenický Senov

1985 – 1991

Kunstgewerbehochschule in Prag, Atelier für

Glasgestaltung

seit 1991 freischaffend tätig



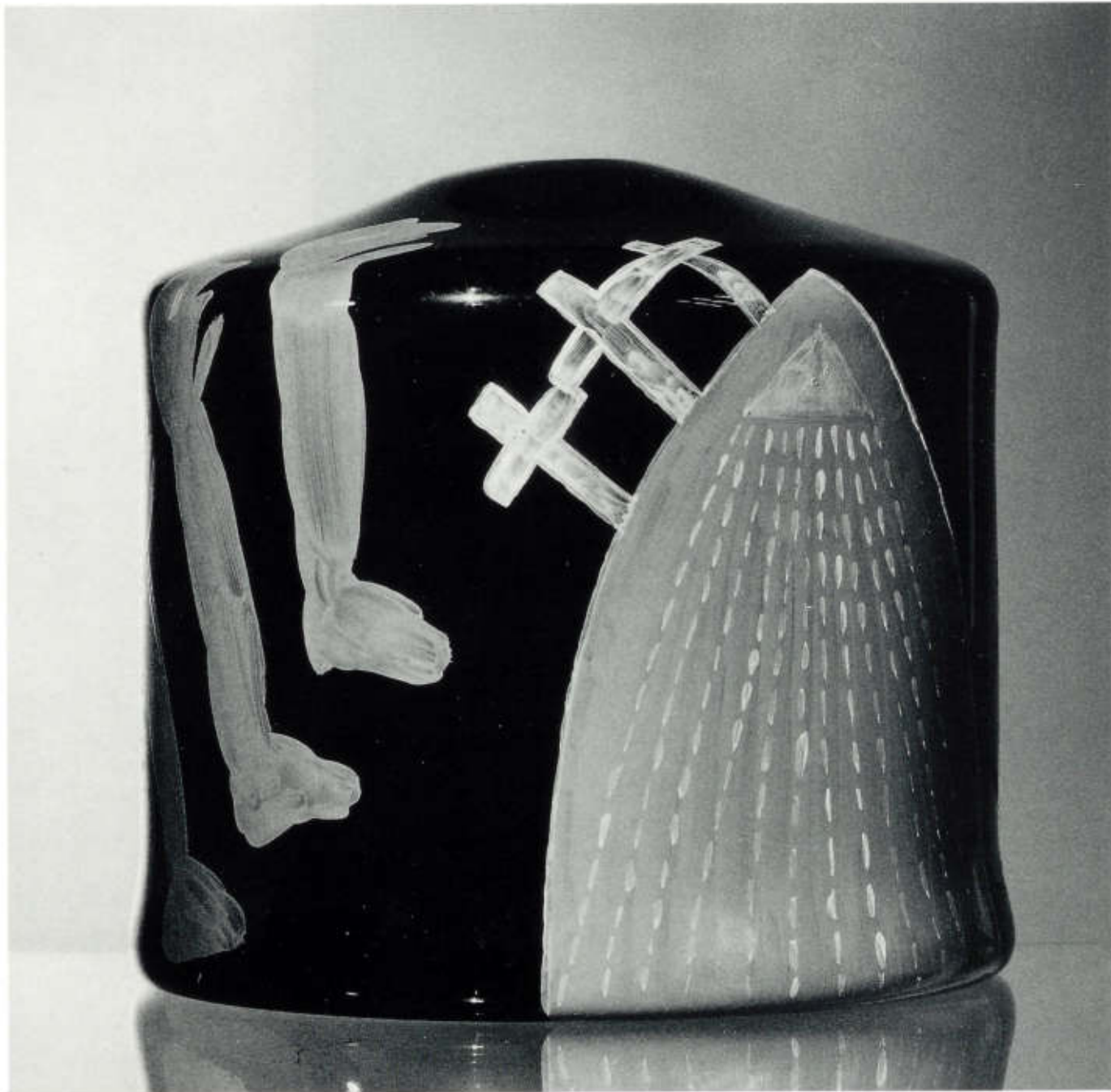
Worauf es mir bei meinen Glasgefäßen ankommt, ist die Balance zwischen Form und Dekoration. Die Form soll der Funktion folgen, gleichzeitig aber auch Trägerin einer künstlerischen Aussage sein.

Eine klare Form vermittelt das Gefühl von Stabilität, Gelassenheit, Standfestigkeit und ist undramatisch.

Die Dekoration, das sind Spiegelungen, lustige Farben und Linien, die sich an der Glasoberfläche wie von selbst entwickeln sollen. Bewußt arbeite ich sehr lange an einzelnen graphischen Details oder konkreten malerischen Darstellungen.

Vase

Glas, geblasen, bemalt
25 cm, Ø 27 cm



Päivi Kekäläinen

Finnland
geb. 1961

1984

Besuch der Handicrafts and Industrial Arts
School in Joensuu und der University of
Industrial Arts in Helsinki

1990

University of Industrial Arts

Assistentin von Diana Hobson beim Pâte de
Verre-workshop

University of Industrial Art Teilzeit-Dozentin
Nuutajärvi Glasfabrik, Ausbilderin



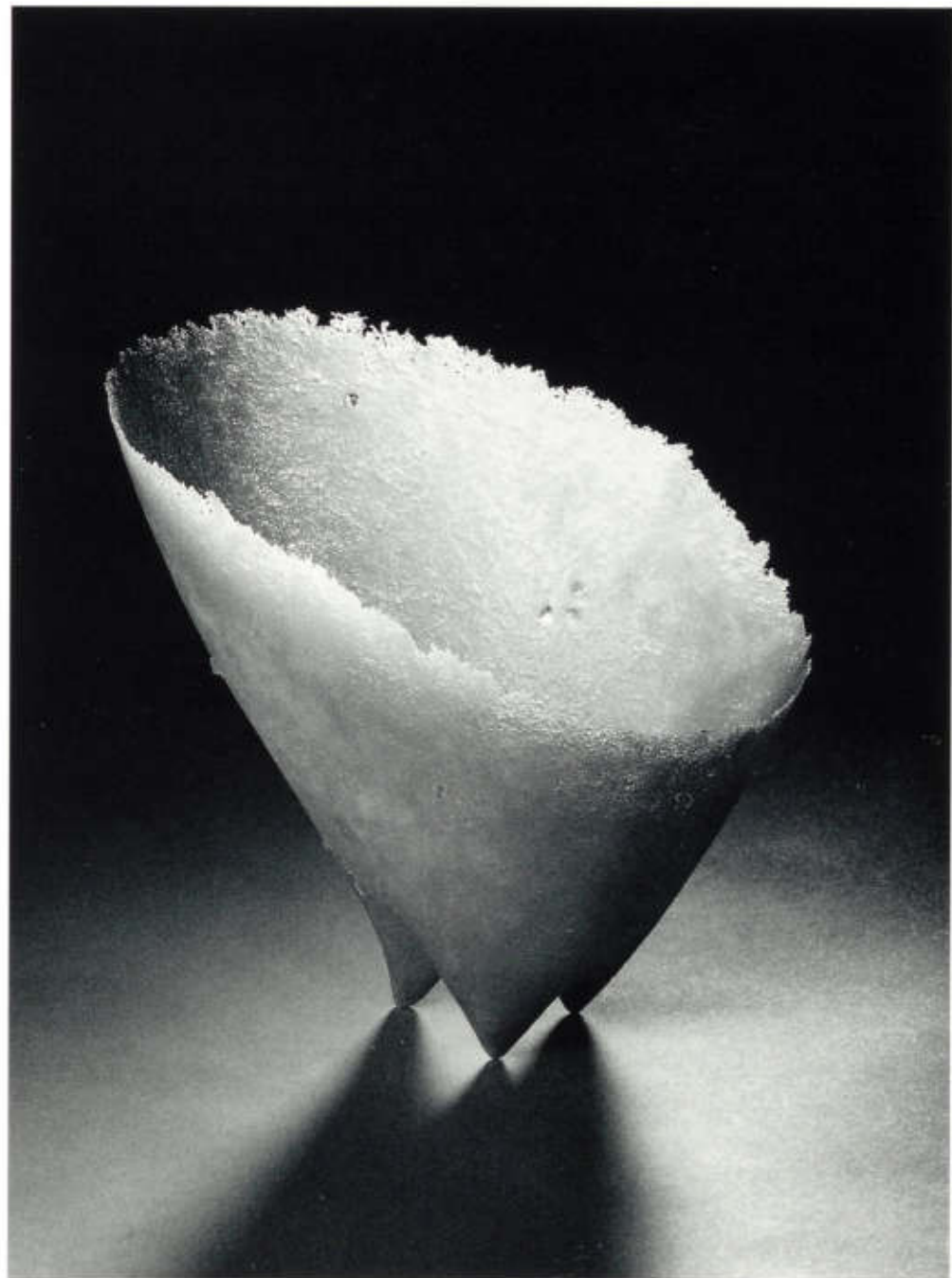
Päivi Kekäläinen stellt sich mit „Valkeat“-
Gläsern vor, die sie in Pâte de verre-Technik
gefertigt hat.

Pâte de verre ist feingemahlendes Glas, fast
Glaspuder, das mit Wasser zu einer Paste
vermischt wird. Diese wird in eine Form ge-
füllt, getrocknet und im Brennofen bei einer
Temperatur von 700 – 800 °C gesintert.

Pâte de verre-Gläser können schwere und
dickwandige Gläser sein, wie die traditionel-
len, die früher in Frankreich gefertigt wurden.
Sie können aber durchaus auch ganz dünn
und fragil sein. Dünnwandige Gläser sind
sehr leicht zu dekorieren, denn auf ihrer
Oberfläche läßt sich sehr gut arbeiten. Ver-
schiedene Materialien können zur Dekoration
eingelegt werden, sogar Metall oder kleine
Steinstücke. In der Innenseite ist ein Pâte de
verre-Glas glatt und durchsichtig, außen ist
es matt, da die Außenseite während des
Arbeitsprozesses an der Form des Holz-
modells anliegt.

Mit ihren „Valkeat“-Gläsern versucht Päivi
Kekäläinen eine neue Art der Annäherung an
die Technik Pâte de verre. Wichtig ist es ihr,
die Begegnung des Lichts mit dem Glas
sichtbar zu machen. Sie verzichtet daher auf
alle Farben und konzentriert sich ausschließ-
lich auf weißes oder farbloses Glas, auf
durchsichtiges oder auch opakes Glas.

„Valkeat II“
Pâte de Verre
25 × 17 cm



Petr Némec

ČSFR

geb. 1961

1977 – 1981

Mittlere Kunstgewerbeschule in Kamenický

Senov

1984 – 1990

Kunstgewerbehochschule in Prag

Atelier für Glasgestaltung

seit 1991

Assistent an der Kunstgewerbehochschule

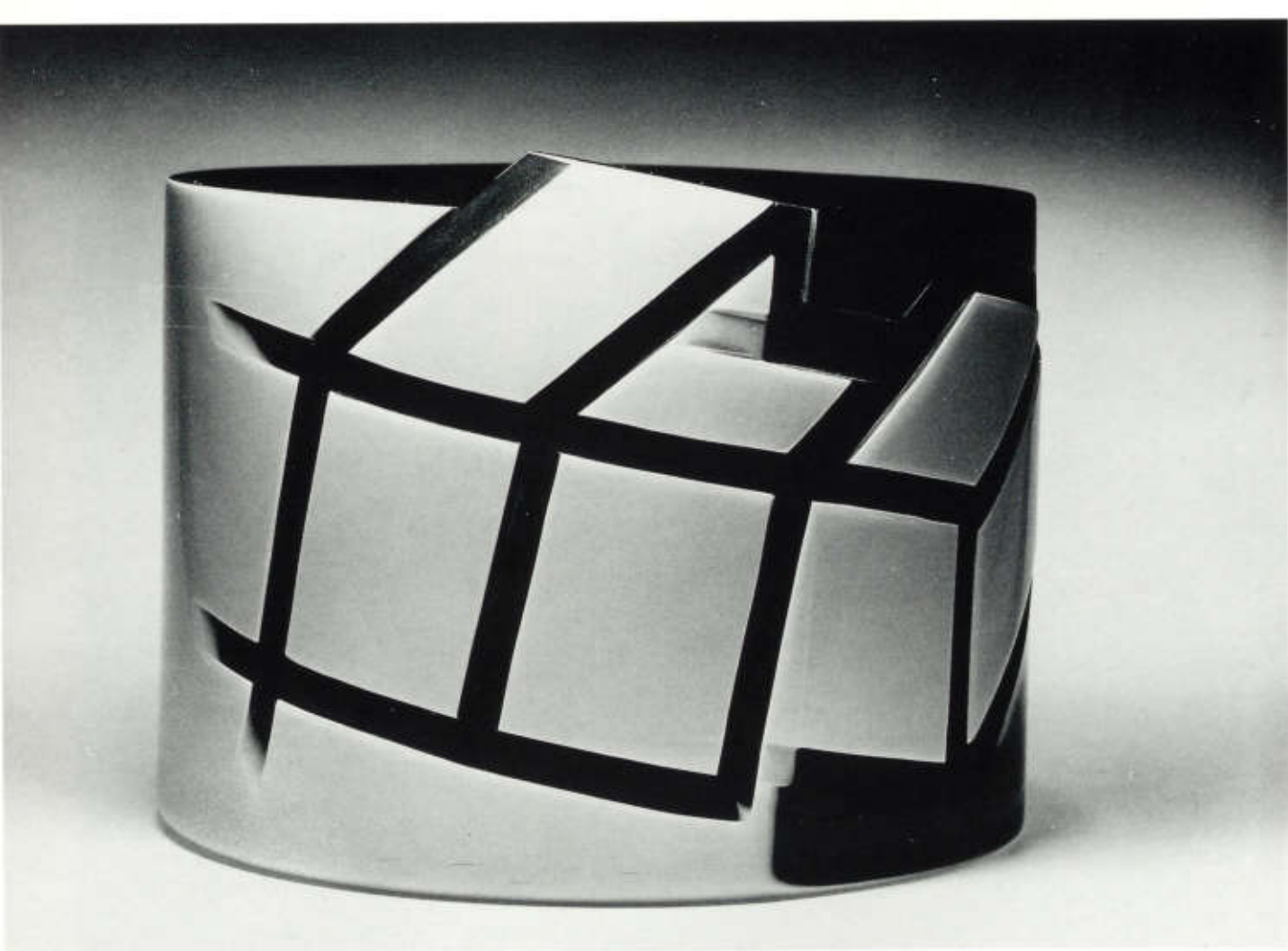
in Prag



Petr Némec bevorzugt bei seinen Glasgefäßen einfache, klare Formen, wie z. B. den Zylinder. Diese Formen geben ihm die Möglichkeit, darauf seine ruhigen, geometrischen Dekorstrukturen zu entwickeln und auszuweiten. Durch die Technik des Schleifens arbeitet er einzelne Dekorelemente präzise heraus und grenzt sie gegen andere ab. Flächen und Linien erhalten durch unterschiedliche Überfangtechnik verschiedenartige Wirkungen. Ein dunkler Hintergrund mit weißem Überfang läßt einen graphischen Kontrast entstehen, ein weißer Hintergrund und ein dunkler Überfang dagegen führt zu einer prägnanten Plastizität, auch dann, wenn die Reliefhöhe nur sehr gering ist.

Vase

Opalglas, überfangen, geschliffen,
20 cm, Ø 21 cm



Marian Volráb

ČSFR

geb. 1961

1978 – 1982

Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas in Ka-
menický Šenov

1982 – 1988

Kunstgewerbehochschule in Prag,

Atelier für Glasgestaltung

seit 1989

Assistent an der Kunstgewerbehochschule
in Prag



Ausgangspunkt der Glasobjekte von Marian Volráb ist die Rundform: der Kreis, der Ring, das Rad. Die Gestalt des Kreises in seiner Geschlossenheit ist eine der ursprünglichsten Formen menschlichen Wahrnehmens.

Marian Volráb versucht in seinen Arbeiten, den Erscheinungsbildern des Kreises in der Naturwelt nachzuspüren: das vergängliche Rund der Mondscheibe, die sich im Wasser spiegelt, das harte, feste Rund eines Kieselsteins, abgeschliffen und glatt.

Seine in verschiedenen farbigen Schichten aufgebauten Gläser erhalten ihre Wirkung durch die Bearbeitung. Durch Abschleifen und Neuauftragen von Schichten erzielt Marian Volráb mit dem Material „Glas“ vielfältige bildhauerische und malerische Ausdrucksmöglichkeiten und deutet Analogien zum Naturgeschehen an.

Glasobjekt

Farbglas, geschichtet, geschliffen, sand-
gestrahlt, graviert

38 cm, Ø 38 cm



Peter Manson Bodenham

Großbritannien

geb. 1965

1987

Bachelor of Arts Hons Ceramic
Camberwell School of Art



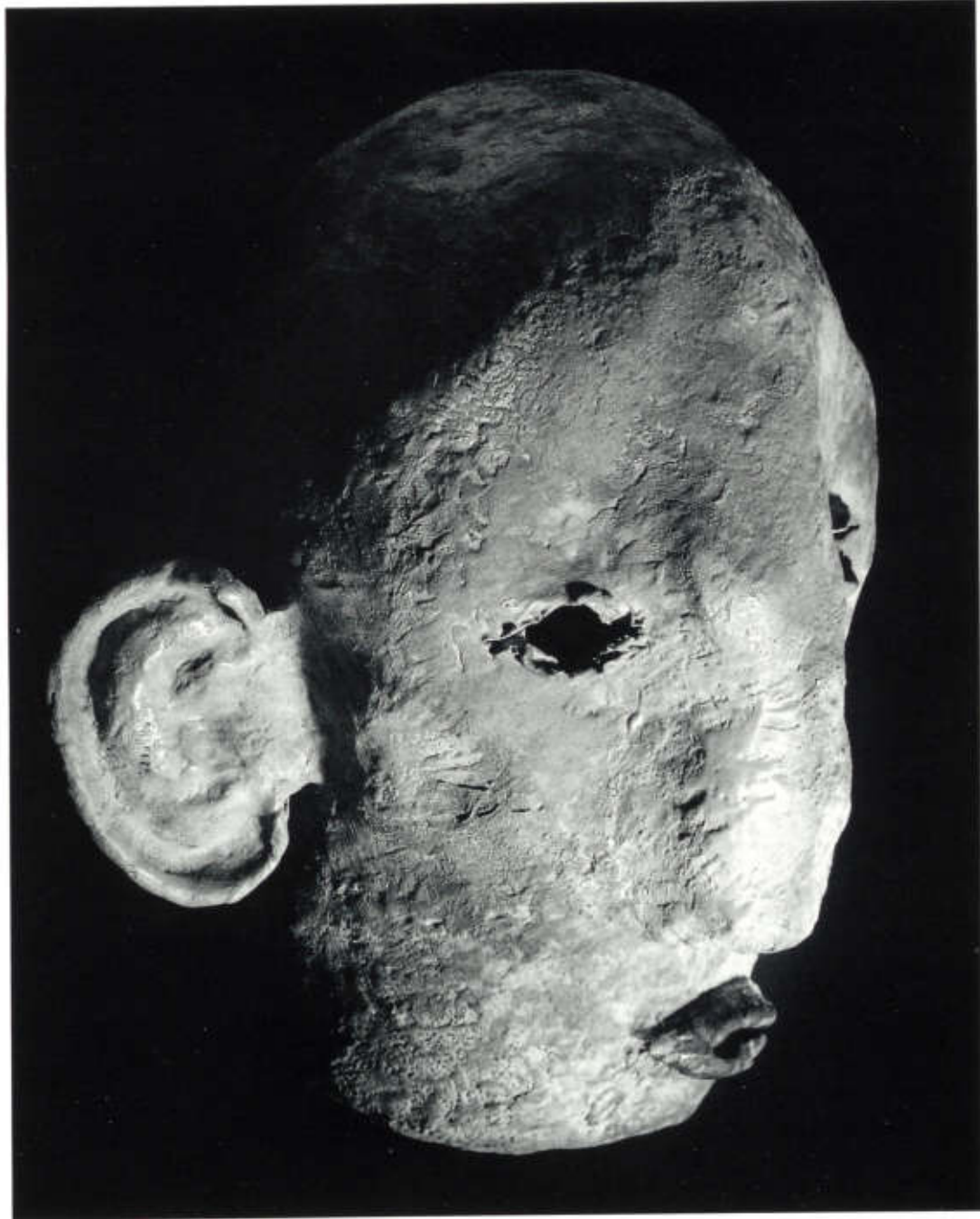
„Kopf Nr. 5, ohne Titel“ ist ein Selbstportrait von Peter Manson Bodenham. Angeregt wurde es durch Gefühle der Unsicherheit. Die Haltung des Kopfes ist ein sichtbares Zeichen des Sich-zurückgesetzt-Fühlens. Das abstehende Ohr zeigt eine überempfindliche Reaktion auf verletzende Bemerkungen. Auch die Gesichtsfarbe ist Ausdruck eines verlorenen Selbstvertrauens.

Die Arbeit ist aus Ton frei modelliert. Eine Lithium Glasur wurde mit dem Pinsel aufgetragen, die Arbeit ist insgesamt dreimal gebrannt, wobei vor jedem Brand der Farbauftrag wiederholt wurde.

Die Geschichte, die der Arbeit „Places to live“ zugrunde liegt, ist eine farbenfrohe Debatte zwischen zwei sprechenden Köpfen über den traurigen Zustand der Lebensumstände in West-Wales. Aus den verschiedensten Gründen gibt es dort zu wenig Häuser für junge Menschen.

Untitled Head V

Keramik, frei modelliert,
25,5 × 46,9 × 35 cm



Enikő Bráda

Ungarn
geb. 1969

Studium an der Akademie der Angewandten
Künste und Design, Budapest,
Fachklasse für Keramik
1991
Diplom



Enikő Brádas Dosen sind aus Porzellanmasse modelliert. Sie strukturiert deren Oberfläche durch deutliche Hell-Dunkel-Kontraste, die sie dadurch erhält, daß sie die einzelnen Farbflächen durch eine Einlege- und Intarsientechnik voneinander abgrenzt und mit speziell eingefärbten Tönen farblich gestaltet. In noch weichem Zustand wird während des Modellierens die Oberfläche durch Auskratzen gestalterisch gegliedert. Die Vertiefungen werden mit unterschiedlich gefärbten Porzellanmassen ausgelegt und anschließend zu einer einheitlichen glatten Oberfläche verstrichen. Auf diese Weise entstehen die unverwechselbaren Farbstrukturen Enikő Brádas. Porzellan ist für sie das Material, in dem die Farben am schönsten leben. Sie bevorzugt vor allem die Feinheit dieses Materials und die Eigenheit, mit der sich Porzellantöne durch die Vermengung mit Oxyden einfärben lassen. In dieser Technik sieht sie viele Möglichkeiten, Keramik auf besondere Weise neuartig zu gestalten.

Dose

Porzellan,
Intarsientechnik mit oxydgefärbter Masse
10 cm



Muirne Kate Dineen

Großbritannien
geb. 1961

1979 – 1980

Grundkurs am London College of Printing

1980 – 1983

Graphik-Design-Studium am
London College of Art, mit Diplom

1983 – 1986

Royal College of Art

M. A. in Tapestry/Illustration



Nach ihrer Ausbildung am Royal College of Art ging Muirne Kate Dineen nach Norwest-Indien, um bei einem alten Meister die Technik der Jaipuri Freskomalerei zu erlernen – eines der ursprünglichen Handwerke aus Rajasthan. Ihr Lehrer, Garsilal Verma, hatte diese Technik in den königlichen Werkstätten des Maharadschas von Jaipur erlernt.

Bei der Jaipuri-Technik wird Marmorstaub und Kalk in mehreren Schichten zu einem festen Malgrund aufgetragen. Das fertige Fresko vermittelt den Eindruck einer Marmor-malerei. Jaipuri-Fresken zeichnen sich durch ihre Beständigkeit aus. In der Gegend um Rajasthan findet man heute noch genügend Beispiele, die mehr als 300 Jahre alt sind. Um ein Jaipuri-Fresko anzulegen, bedarf es mehrerer Arbeitsvorgänge. Jaipuri wird wie (italienische) Freskomalerei auf feuchten Putz aufgetragen. Dabei werden die Pigmente durch die Karbonisation des Kalks fixiert. Der erste Schritt besteht darin, mehrere Schichten von Marmorstaub und gelöschten Kalks aufzutragen. Diese Schichten müssen feuchtgehalten werden. Mindestens neun davon sind erforderlich, weshalb der Arbeitsvorgang mehrmals durchgeführt wird. Die Malerei selbst muß zügig und in feuchtem Zustand aufgetragen werden. Anschließend wird sie mit einem Werkzeug vorsichtig eingedrückt, ohne die Pigmente zu verwischen. Nach dem Trocknen wird die Malerei poliert und geölt.

Muirne Kate Dineen erlernte diese Technik mit dem Wunsch, sie wiederzubeleben und als zeitgenössisches Gestaltungsmittel in der Architektur und der Raumgestaltung zu verwenden. Ihre Motive sind stark von der indischen Kultur inspiriert.

Red Panther with Circle and Square

Jaipuri-Fresko,
Marmor und Kalk,
32 × 37 cm



Petra Hofmann

Deutschland
geb. 1963

1984 – 1988

Völkerkundestudium

1989

Keramikpraktikum

seit 1990

Studium an der Akademie der Bildenden

Künste, München, Keramik-Klasse

Prof. Klaus Schultze

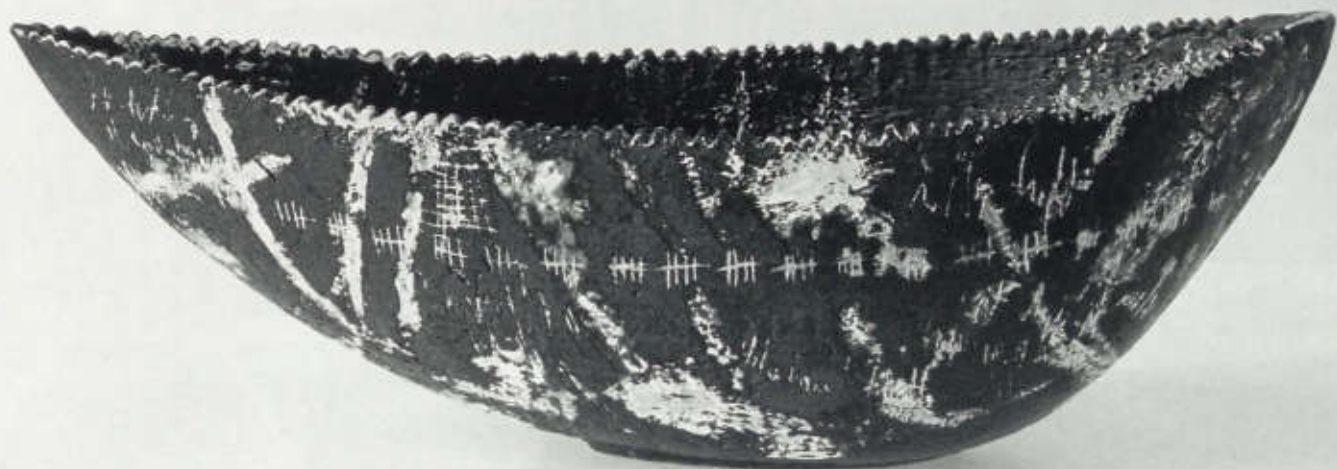


Fremde Kulturen besitzen oft ihren besonderen Reiz in der ausdrucksstarken Formensprache ihrer Geräte- und Gefäßformen. Für Petra Hofmann ist die Auseinandersetzung mit außereuropäischen Kulturen Anreiz und Inspiration für ihre eigenen plastischen Arbeiten. Sie geht dabei von Urformen aus – der Form eines Schiffes oder eines Eies zum Beispiel. Bei der Umsetzung ihrer Ideen in das Material Keramik verändern sich ihre formalen Vorstellungen oft. Eine Schale erhält dann z. B. einen betont wulstigen Rand und eine weite Öffnung, was zu einer dominierenden und die Gesamtform charakterisierenden Komponente wird.

Bei der Bearbeitung der Oberfläche geht Petra Hofmann von keinem festen Konzept aus. Experimente und die Umsetzung spontaner Ideen sind ihr wichtig. Ihre Keramikobjekte werden aus Platten aufgebaut und anschließend in mehreren Schichten mit Engobe bemalt. Durch Aufreißen und stellenweises Abkratzen der Oberfläche werden tiefer liegende Farbschichten wieder freigelegt. Petra Hofmanns Arbeiten sind klar und großzügig in der Formensprache. Im Kontrast dazu stehen die oft feingliedrigen und zarten Sgraffiti, die netzartig wie Bildergeschichten die Gefäße umlaufen.

Blaues Schiff

Ton, Aufbautechnik, bemalt,
15 × 50 cm



Carina Johnson

Schweden
geb. 1963

Ausbildung an der Hochschule für Design
und Kunsthandwerk der Universität
Göteborg



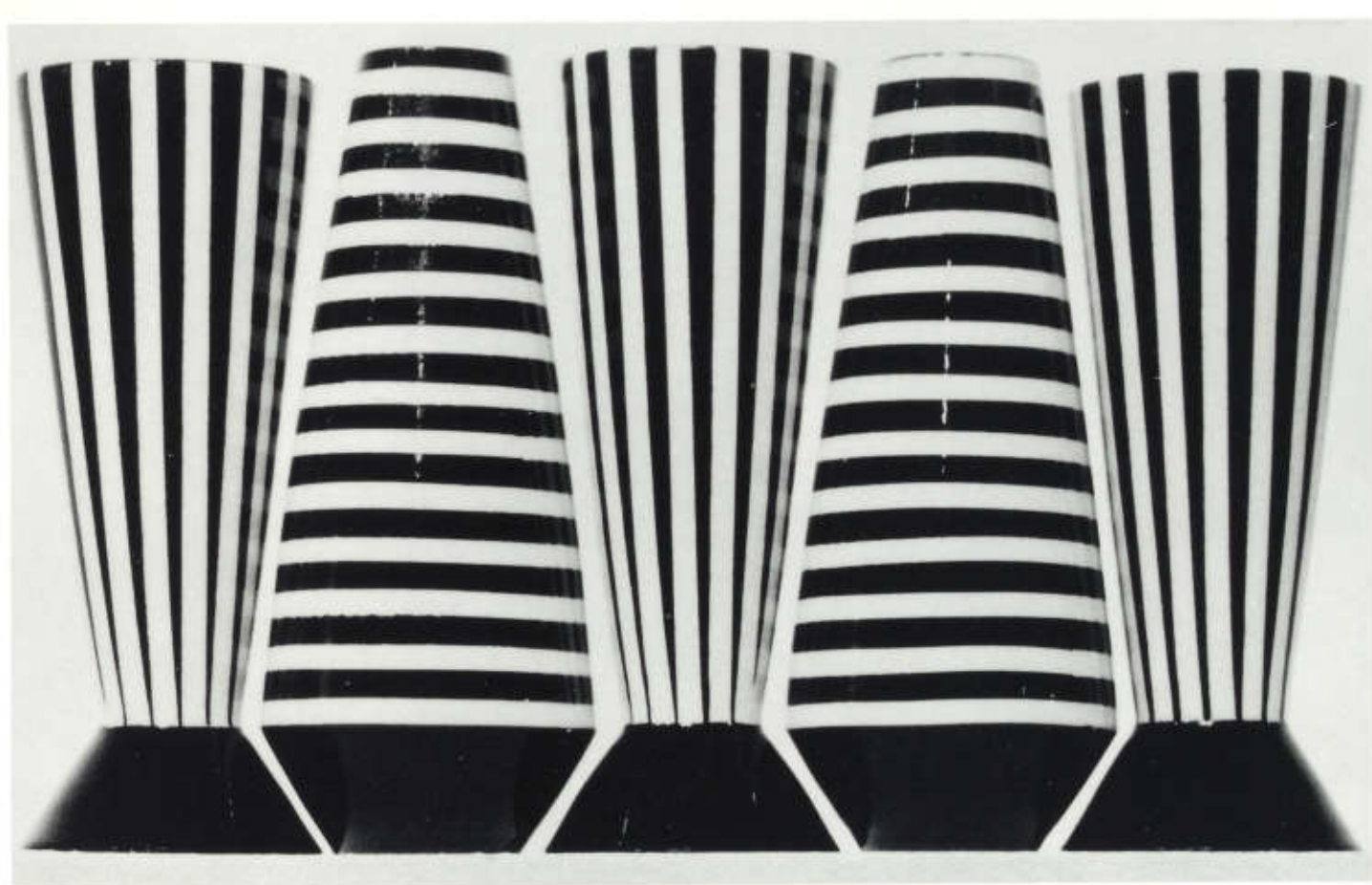
Carina Johnson spielt bei ihren Keramikarbeiten mit den negativen und positiven Formen geometrischer Körper. Die Zwischenräume der dicht aneinandergereihten Gefäße machen ihr Gestaltungsprinzip in besonderer Weise sichtbar. Es sind Lichtlinien, die die positiv-negativ-Umrissse voneinander abgrenzen.

Carina Johnson fertigt ausschließlich Gebrauchsgegenstände: Vasen, Becher, Kelche und Flaschen, die sie als sogenannte „Zwischenraumprodukte“ bezeichnet. Ein ovales Gefäß kombiniert sie mit einem gekühlten mit exakt parallelem Kurvenverlauf, an ein doppelkonisches stellt sie ein kegelförmiges, etwa um Zick-Zack-Linien zu erzeugen.

Die Faszination liegt für Carina Johnson darin, daß die Reihung der vielfältigsten Produkte ein Muster ergibt. Bewußt vermeidet sie alle komplizierten Formdetails und fertigt nur Gefäße mit glatten, klaren Oberflächen, die sie meist einfarbig glasiert. Daneben stehen aber auch Arbeiten mit stark dekorativen Mustern und Linien, die sie bewußt einsetzt, um die Strenge der Form aufzulösen.

Gefäßreihe positiv-negativ

Keramik,
gegossen



Zsófia Karsai

Ungarn
geb. 1964

Studium an der Akademie der Angewandten
Künste und Design, Budapest
Fachklasse für Keramik
1990
Diplom



Zsófia Karsai zeigt auf der Talentbörse Handwerk Behältnisse für Talismane, die für sie ganz persönliche Empfindungen ausdrücken. In unserer geheimnislosen und entmythologisierten Welt sind diese für Zsófia Karsai besonders wichtig. Menschen brauchen nach ihrer Ansicht Schutzamulette, kleine Erinnerungsstücke, Dinge, die individuelle Kräfte oder Geheimnisse in sich bergen. Ihre Talismanbehältnisse sind handgefertigt. Die schamottierte Ton- und Porzellanmasse wurde mit Oxyden eingefärbt. Ihre Oberfläche ist durch Kerben, Ringe, Erhöhungen und Vertiefungen mit Verzierungen versehen, die an archaische Zeichen erinnern. Man kann sie wie Schmuckstücke um den Hals tragen oder auch als Handschmeichler nutzen. Kombiniert mit Glas, Holz, Steinen oder Schnüren erinnern sie in ihrer Urwüchsigkeit an den Schmuck von Naturvölkern.

Talismanbehältnisse

schamottierter Ton, freimodelliert, montiert



Birgid Koglin

Luxemburg
geb. 1959

1977 – 1978

Praktikum als Beschäftigungstherapeutin im
Bereich Keramik

1978 – 1982

Keramiker Ausbildung am „Lycée Technique
des Beaux Arts et Métiers“, Sektion Beaux
Arts, Luxemburg

1982

Gesellenprüfung

1983 – 1985

Zusatzausbildung auf der „Arts Décoratifs“,
Straßburg

seit 1982 eigenes Atelier in Luxemburg



Für Birgid Koglin sind die verschiedenen
Techniken im Keramikerhandwerk wie eine
Entdeckungsreise durch verschiedenen Form-
welten.

Wichtig für sie ist, daß eine Form der gewähl-
ten handwerklichen Technik und dem Cha-
rakter des verarbeiteten Tons entspricht. Sie
kann dabei zu ganz unterschiedlichen forma-
len Lösungen kommen, je nachdem, ob sie
ein Steinzeug- oder ein Raku-Gefäß fertigt.
Kennzeichnend für Birgid Koglin ist, daß sie
sich in bestimmten Zeiträumen ausschließ-
lich mit einer speziellen Thematik und Tech-
nik auseinandersetzt. Ein Jahr lang galt ihr
Interesse dem Raku, ein anderes Jahr lang
nur der Auseinandersetzung mit dem Thema
Urne. Ihre neuesten Arbeiten beschäftigen
sich ausschließlich mit Gebrauchskeramik
und den dazu passenden Engobe- und Gold-
dekoren.

Ihre vorgestellten Stücke teilen sich deshalb
in drei Gruppen: Beim Thema „Urne“ be-
schäftigte Birgid Koglin der Ton in seinem
ureigensten Charakter, nicht verschönert
oder durch eine Glasur verdeckt, sondern
sichtbar in seiner ganzen Ursprünglichkeit,
gefärbt mit Oxyden und reduzierend im
Gasofen gebrannt.

Brenntechniken wie die Rakutechnik stellen
einen anderen Schwerpunkt ihrer Keramikar-
beiten dar. Der Bau des Ofens, Auswahl des
Tons, partielles Auftragen einer Glasur, das
Kontrollieren des Brennvorgangs und Her-
ausnehmen der fertigen Stücke aus dem
Ofen heben die technische Distanz auf, die
sich so häufig bei der Steinzeugherstellung
ergibt.

Für Gebrauchsgeschirre verwendet sie
ausschließlich Steinzeugtone, die sie bei
1270 °C – 1280 °C brennt. Die Techniken
des Drehens, Aufbauens und Montierens
wechseln sich ab oder ergänzen sich in ei-
nem Gefäß. Die Engobemalerei und das ver-
edelnde Golddekor sind für Birgid Koglin
neue Arbeitsschritte innerhalb der Ge-
brauchskeramik.

Urne

Terre cuite, Oxyddekoration, im Gasofen
reduzierend gebrannt
59 x 58 cm



Véronique Leukers

Belgien
geb. 1968

Ausbildung auf der Kunstakademie in Charle-
roi und Tournai, Fachbereich Keramik
Praktika in Belgien und Frankreich



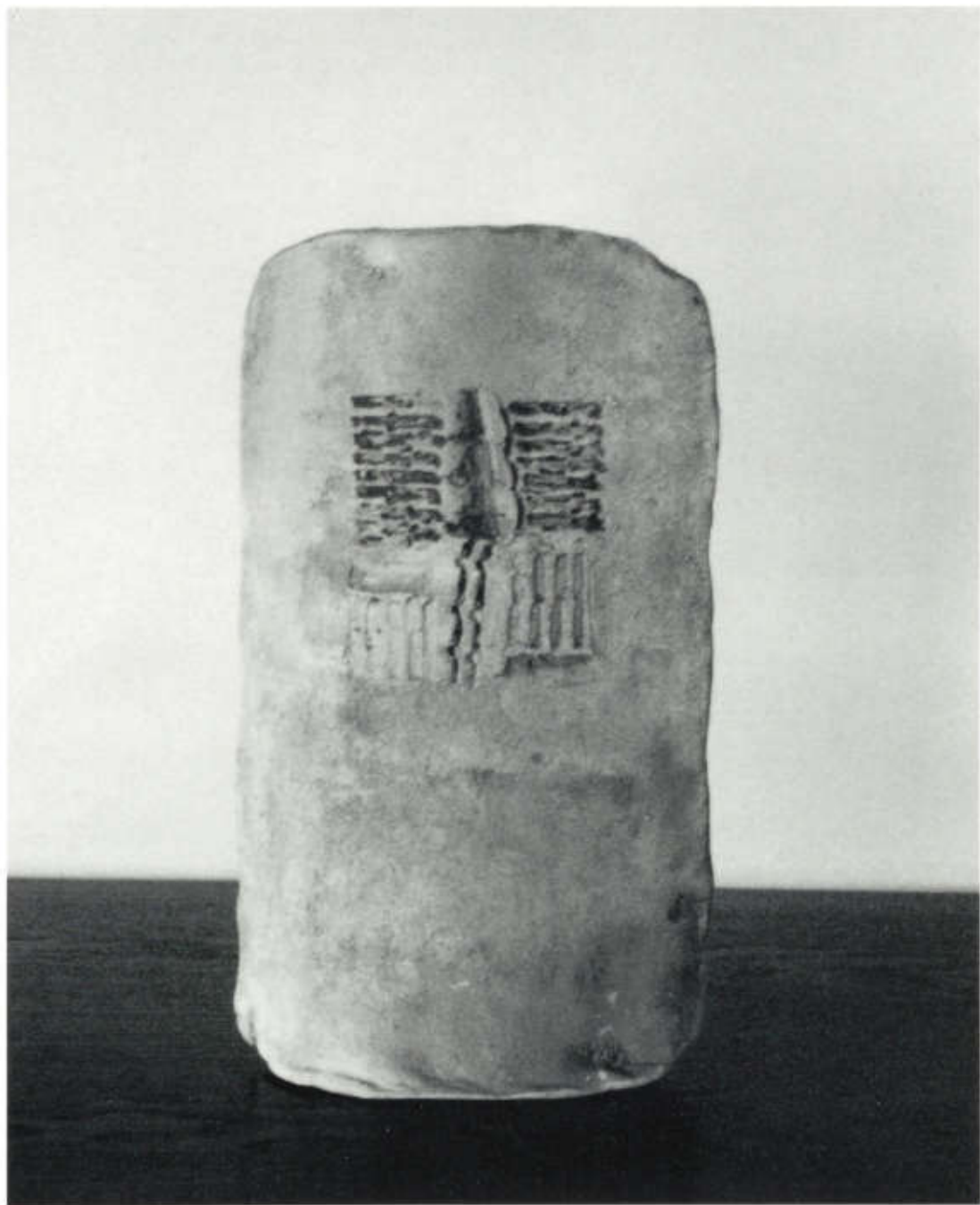
Véronique Leukers wohnt im südlichen Teil Belgiens, dort, wo die Hausdächer abwechselnd mit Schiefer und mit Tondachziegeln gedeckt sind. Diese Unterschiedlichkeit der Dächer hatte ihr Interesse auf die im allgemeinen schlichten und unbeachteten Baumaterialien gelenkt. Durch eine individuelle handwerkliche Gestaltung von Dachziegeln möchte sie diese „Baumaterialien“ aus ihrer Anonymität herausheben und ihnen eine eigene Identität geben.

Véronique Leukers formt ihre Dachziegel aus Steinzeugtonen, dekoriert sie mit Engoben und Holzstempeln und veredelt dadurch den Dachziegel, der normalerweise aus niedrig gebrannter Irdeware vollautomatisiert hergestellt wird.

Ihre Ziegel können als individuelle Kunstobjekte, isoliert aus der Massenproduktion, betrachtet werden. Es ist für sie eine Variante des objet trouvé oder ready made, in diesem Fall aber bewußt von einem Vorbild abgeleitet und nicht pur verwandt. Sie können aber auch als ganz normale Dachziegel – als Akzente in einer Dachlandschaft – eingesetzt und damit in kleinen Serien hergestellt werden und ihre ureigenste Funktion als Bauelement erfüllen.

Tuile

Steinzeug, engobiert, bei 1260 °C gebrannt,
mit Holzstempel dekoriert



Udo Nokel

Deutschland

geb. 1961

1982

Gesellenbrief im Keramikerhandwerk

1982 – 1984

Fachabitur Gestaltung, Fachoberschule

Augsburg

seit Sept. 1985

Studium an der Fachhochschule Kiel

Studiengang Freie Kunst, Fachbereich

Keramik



In der Talentbörse Handwerk 1992 ist Udo Nokel mit zwei Arbeiten vertreten. Sein Tisch aus Eichenholz ist in diesem Katalog auf Seite 105 (Möbel) publiziert. Im Bereich Keramik wird sein Teegeschirr vorgestellt, das sich durch eine besondere Herstellungstechnik auszeichnet. Der Arbeit liegt die Idee zugrunde, ein Gefäß in einem Arbeitsgang ohne jede Nacharbeit zu fertigen.

Sowohl Kanne als auch Stövchen sind auf der Töpferscheibe gedreht, anschließend durch Drücken verformt und in noch weichem Zustand geschnitten. Der obere Teil des Gefäßes wird dabei fest zu einer Platte gedrückt. Aus dieser wird anschließend die Form des Henkels gearbeitet. Am Übergang der festgedrückten Platte zum darunterliegenden Hohlkörper wird der Deckel aus der Form geschnitten. Die Tülle entsteht alleine durch Verformen und Abschneiden einer Ecke. Diese Technik erfordert weder die gesonderte Anfertigung des Deckels, der Tülle noch des Henkels. Das gesamte Gefäß mit all seinen funktionalen Details entsteht somit aus der Rohform. Schwierig ist es bei seiner Erstellung, bereits alle Details der Umgestaltung zur Endform zu berücksichtigen. Das Geschirr ist unglasiert und bei 1300 °C im Einbrandverfahren in der Kapsel dichtgebrannt.

Teekanne

Steinzeug, unglasiert im Einbrandverfahren bei 1300 °C in der Kapsel dichtgebrannt, gedreht, gedrückt und aus einem Stück geschnitten.



Robert Rojko

Österreich
geb. 1965

1981 – 1985

Glasfachschule Kramsach in Tirol

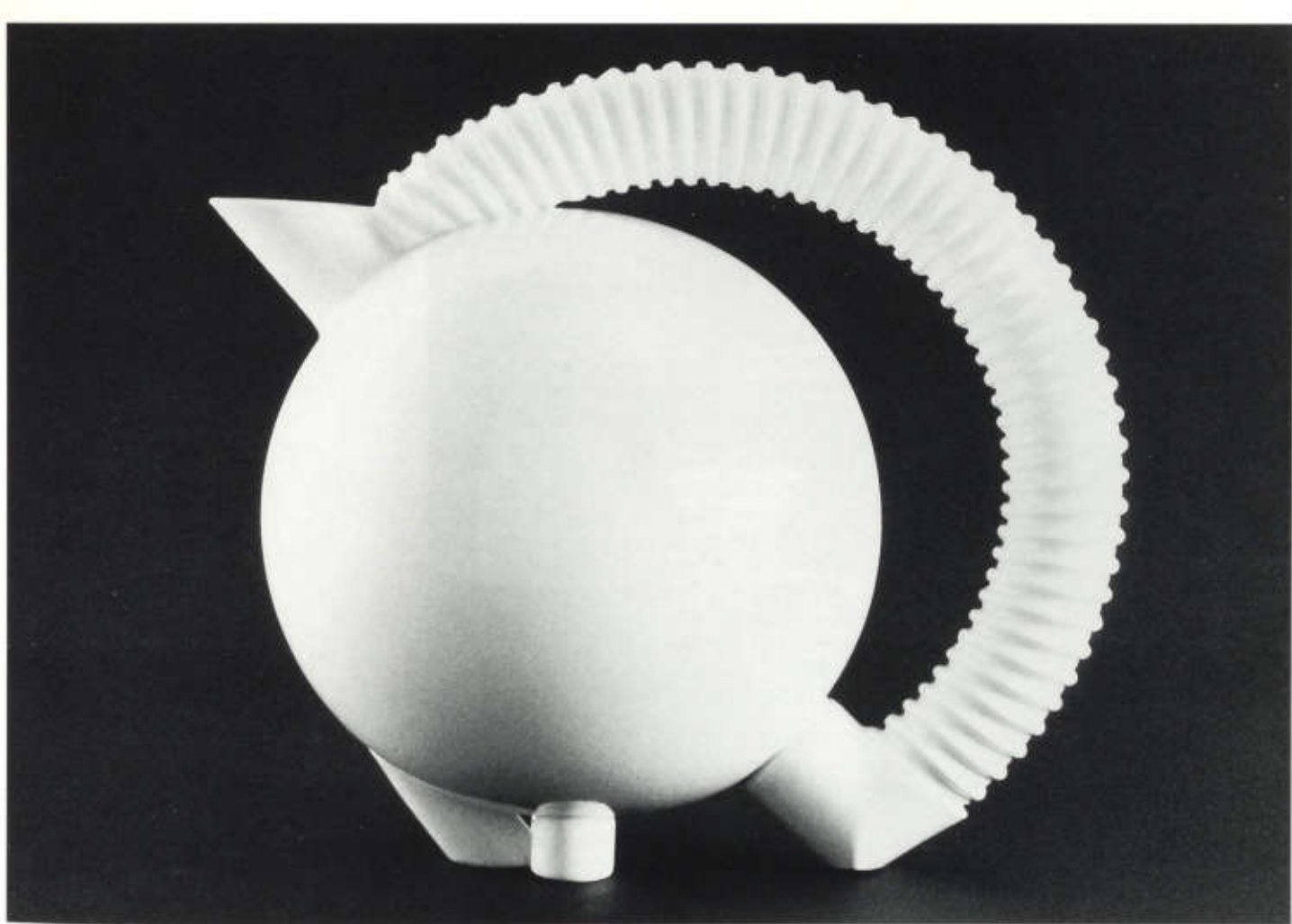
1985 – 1991

Keramikstudium an der Hochschule für
künstlerische und industrielle Gestaltung Linz



In der modernen Fast-food-Gesellschaft gehört das Essen vom Pappeller ebenso zum gewohnten Bild wie das Kaffeetrinken aus Plastikbechern. Massenimportwaren haben in unsere Küchen Einzug gehalten. Das Tafelgeschirr aus Großmutterns Zeiten gehört der Vergangenheit an und das chinesische Porzellanservice verstaubt in der Schrankvitrine. Robert Rojko möchte sich bei seinen Entwürfen nicht auf ein Konkurrieren mit der industriellen Fertigungsmaschinerie einlassen. Ganz bewußt stellt er ihr hier seine zweckentfremdeten, aus persönlicher Interpretation entstandenen Teekannen-Objekte entgegen. Sie sollen nichts anderes sein als die Abstraktion eines in massenhafter Vielzahl existierenden Gebrauchsgegenstandes. Verwendung werden seine Objekte lediglich als schmückendes Element zum passenden Interieur finden. Daraus läßt sich die Antwort auf die Frage nach Benutzer, Funktionalität und Wertigkeit als Objekt klar ablesen. Robert Rojkos Porzellanobjekte in Kannenform sind das Ergebnis seiner Diplomarbeit.

Porzellanobjekt in Kannenform
gegossen, Feldspatglasur,
bei 1 200 °C oxydierend gebrannt



Lara Scobie

Schottland
geb. 1967

1985 – 1989

Ausbildung an der Camberwell Art School

Bachelor of Arts

1989 – 1990

Post-Graduate Diplom an der Edinburgh Art School



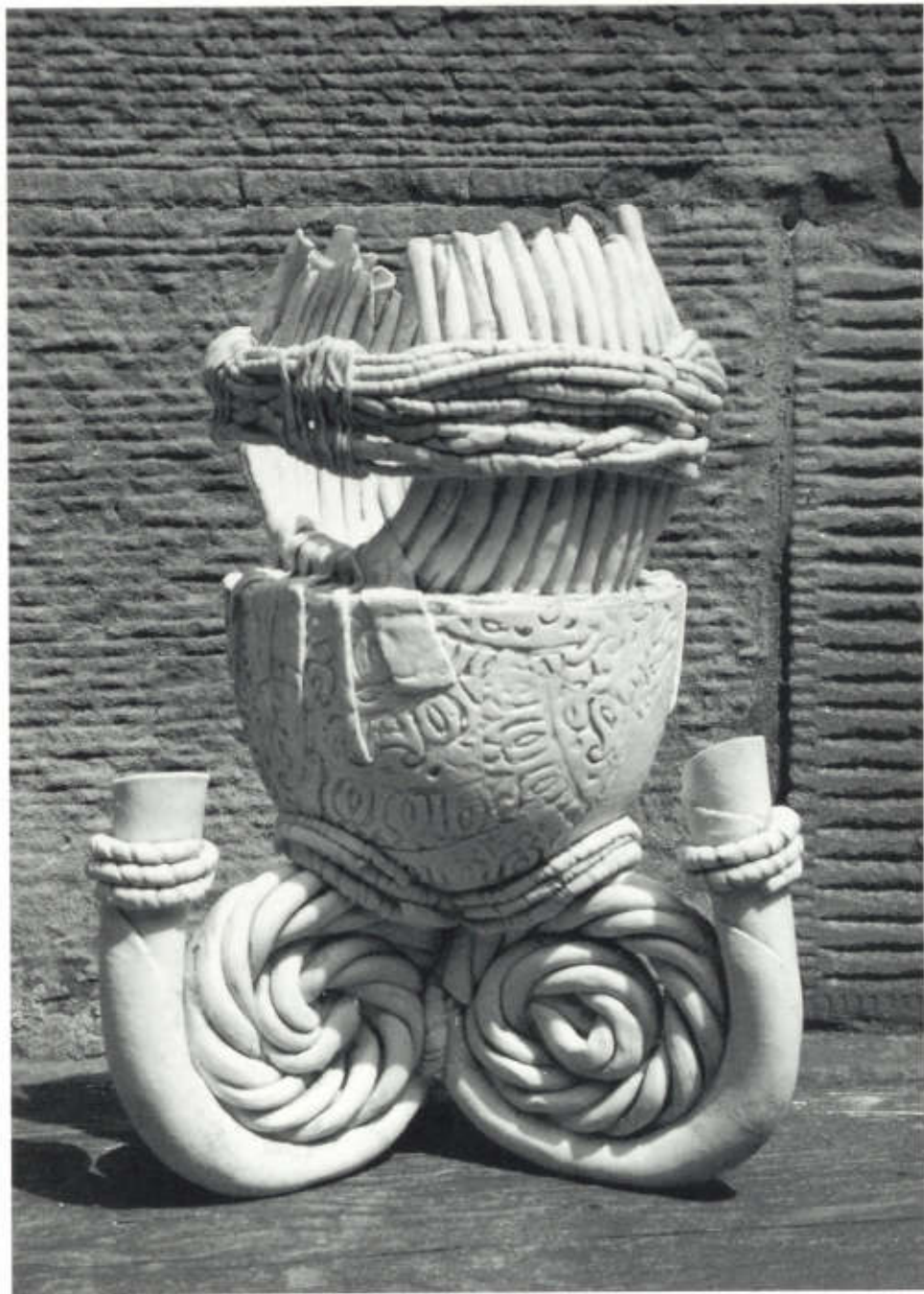
Für Lara Scobie war ihre Ausbildung an der Kunsthochschule in Schottland vor allem ein Ausloten der vielen Möglichkeiten, die das Material Ton als Ausdrucksmittel für künstlerische Arbeiten bietet. Am stärksten beeindruckten sie Verfahren und Techniken, die ihr erlauben, den Ton auf unkonventionelle Art zu bearbeiten, um ihre Ideen auszudrücken und umzusetzen. Das Material wird dabei oft bis an seine Grenzen bearbeitet.

Die Keramiken sind ihre Interpretation von realen und imaginären Objekten. In erster Linie sind es dekorative Stücke, die spontan und frei entstehen. Bestimmte Symbole, die Bestandteil der Gestaltung sind, verleihen den Stücken ihre Identität und ein Gefühl von Wert und Bedeutung.

Lara Scobies Arbeiten sind gekennzeichnet durch ihre bisweilen textilen Strukturen. Dünne Tonplatten werden zu Rollen oder kleinen Röhrchen geformt und oft in gebündelter Reihung montiert und optisch wiederum durch aufgelegte, schnurartige Bänder zusammengehalten. Ihre Formen haben bisweilen den Charakter altertümlicher, sakraler Gegenstände, die geheimnisvolle Zeugen einer anderen Welt sind.

Cobalt Casket

freimodellierter blauer Porzellanbehälter
24 × 9 cm



Jurgen Bey

Niederlande
geb. 1965

Stipendium an der Akademie für Industrielle
Formgebung (AIVE), Eindhoven
1989

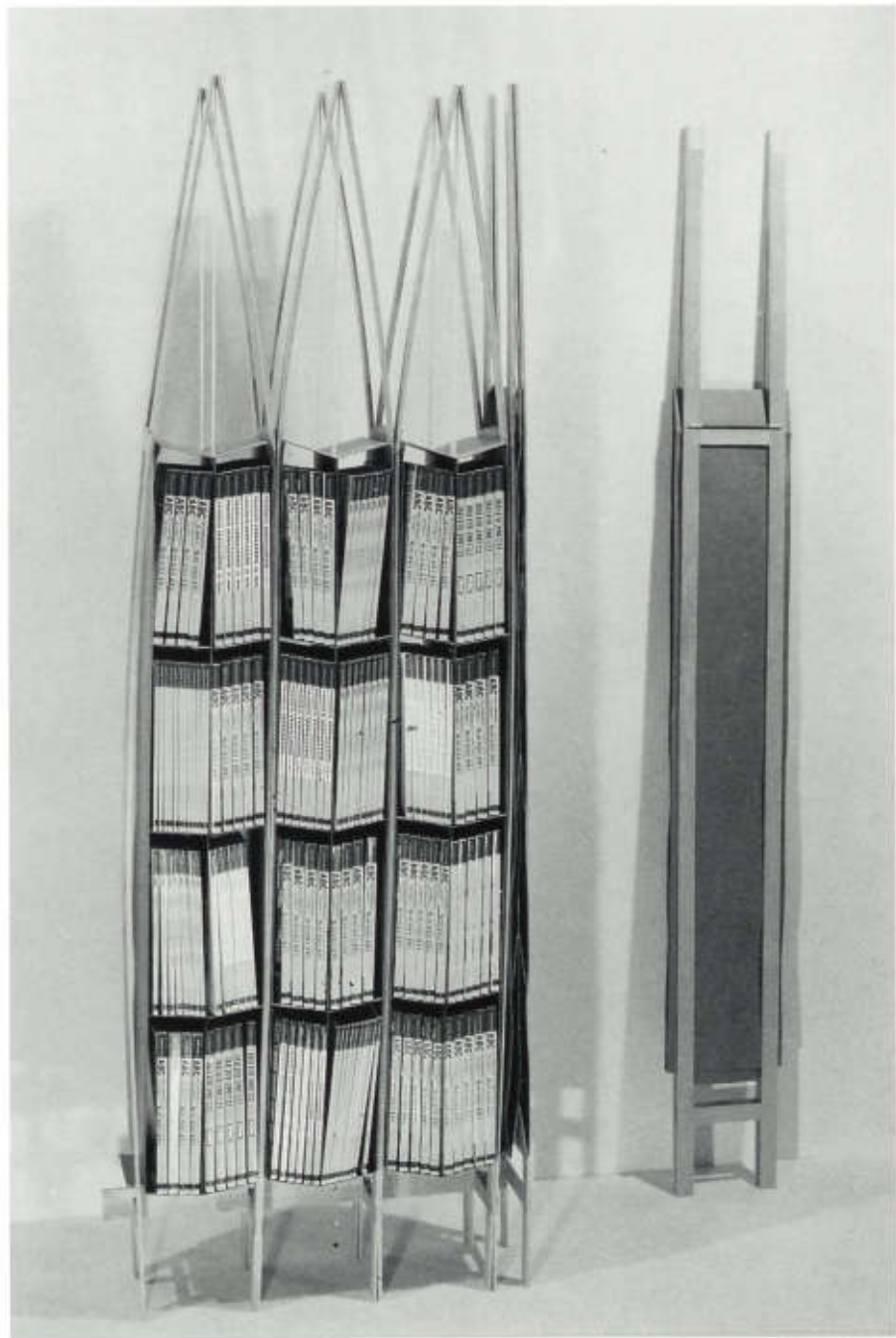
Abschluß
arbeitet zur Zeit als Designer



Jurgen Bey hat Bücherregale entwickelt, die der Anzahl der Bücher entsprechend vergrößert oder verkleinert werden können. Das Regal besteht aus verschiedenen Elementen, die miteinander verbunden werden. Die Bücher werden in Papierbehälter gestellt, die zwischen hölzernen Rahmen hängen. Durch das Gewicht der Bücher erhält das Regal soliden Halt. Ohne Bücher kann es als Dekorationselement zusammengefaltet an der Wand stehen.

Bücherregal

Holz, Papier, Leinen,
220 × 22 × 25 cm



Jūrate Bučmyte

Litauen
geb. 1958

Studium an der Litauischen Kunstakademie
1981
Abschluß



Albertas Krajinškas

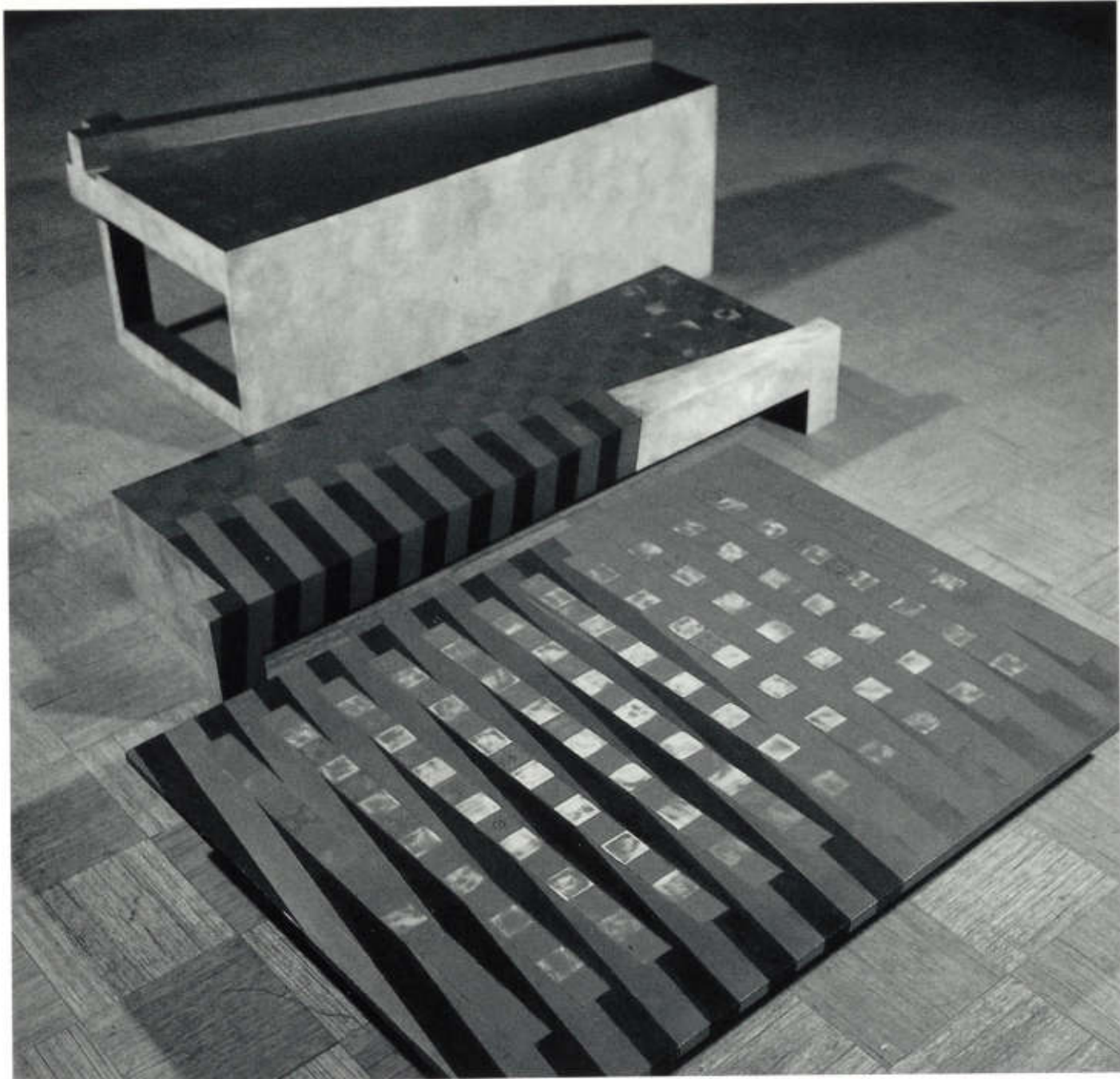
Litauen
geb. 1956

Studium an der Kunstakademie von Vilnius,
heute Dozent an der Litauischen Kunst-
akademie,
Fachbereich Design



Durch die bemalten Möbel und die transparenten, seidenen Wandschirme wird ein spezielles Raumgefühl erzeugt, das von den üblichen Interieurs abweicht. Die Möbel sind in den alten litauischen Farben gehalten und mit mythologischen baltischen Zeichen und Symbolen versehen, die ihren Ursprung in der indoeuropäischen Kultur haben. Die Elemente dieser Textil- und Möbelkomposition können einzeln als Raumteiler, Bank, Stuhl, Tisch oder Podium benutzt oder als ein dekoratives, künstlerisches Innenraumensemble aufgestellt werden.

Tischgruppe
Holz, bemalt



Simon Alexander Cook

Australien
geb. 1963

1982 – 1985

Bachelor of Arts an der Sydney Kunsthochschule, Interior Design
seither als freischaffender Möbel-Designer tätig



Die elementare Form der Kleiderständer erinnert an Rückgrat und Knochenbau des menschlichen Körpers, an dem der Körper Halt hat, wie die Kleider an ihrem Ständer. Sie sollen einfach wirken, statisch und doch gelenkig, offen und doch geschlossen, ruhig und doch intensiv, sanft und doch kraftvoll. Holz im täglichen Gebrauch strahlt Wärme und natürliche Schönheit aus. Die Form der Kleiderständer wurde beeinflusst von der Kultur der Aborigines, wie z. B. dem Bumerang, der Waffe, Werkzeug, Skulptur und heiliges Objekt zugleich ist.

Segmente von Sinuswellen, mit der Hilfe von Computerzeichnungen entstanden, formen die parabolischen weichen Kurven.

Grace-sonicboom

Kleiderständer für 12 Bügel
Tasmanische Myrte (*Nothofagus cunninghamii*)

170 × 110 × 60 cm

Die Entwicklung dieses Beitrages wurde vom Crafts Council von Australien gefördert.



Werner Dauter

Österreich
geb. 1962

Tischlerehre

Metallausbildung

eigene Werkstatt als Tischler und Schlosser

Mitglied der Gruppe „Laufzeit“



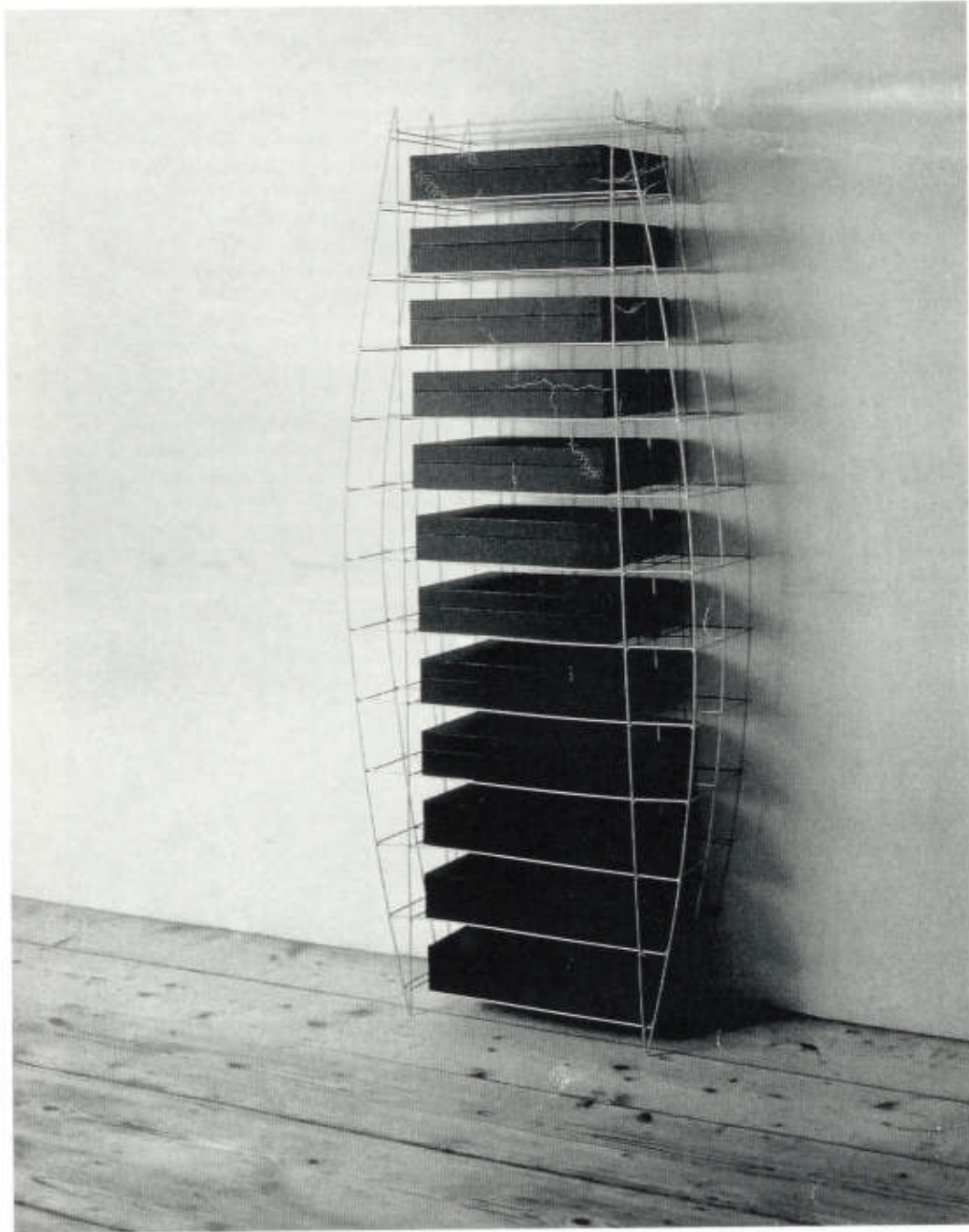
Diese Gitterkartonage ist als Ordnungsschrank für Zeichnungen gedacht. Ein Präsentationsmöbel also, aus dem man die Schachteln herausnehmen kann, um deren Inhalt vorzeigen zu können.

Die Schachteln sind aus Karton mit schwarzem Buchbinderleinen überzogen. Das Gitter ist aus punktverschweißtem Stahl einbrennlackiert.

Werner Dauter hat sich bei dieser Idee von einfachen Ladenschränken inspirieren lassen. Wichtig war ihm der von einer Schachtel umhüllte Inhalt, das Gestell soll im Hintergrund bleiben.

Gitterkartonage

Gittermatte, verschweißt, einbrennlackiert,
Kartonschachteln mit Buchbinderleinen
190 × 80 × 30 cm



Thomas Grögler

Deutschland
geb. 1962

1980 – 1983

Berufsfachschule für Schreinerei und Schnitzerei des Berchtesgadener Landes
Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk

1983 – 1985

Zivildienst als Schreiner und Betreuer in der Werkstatt für Behinderte, Gomaringen

1985 – 1986

Lehrauftrag für „Einführung in das Arbeiten mit Holz“ im Fachbereich Kunsterziehung bei Prof. Adam Löffler an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Selbständig als freischaffender Holzgestalter



Beim Grünholzstuhl wird trockenes mit nassem Holz kombiniert. Das Schwinden läßt sich dabei für eine stabile, flexible Verbindung nutzen. Die etwa 8 Wochen lang getrockneten Sprossen werden mit den in dieser Zeit im Wasser gelagerten Stuhlbeinen verbunden: In die noch frischen nassen Stuhlbeine werden Löcher zur Aufnahme der trockenen Sprossen gebohrt. Die Stuhlbeine beginnen zu trocknen und damit zu schwinden. Dadurch, daß auch die Löcher enger werden, werden die Sprossen zwar fest, aber elastisch fixiert. Alle Stuhlteile werden aus gespaltenem Holz parallel zur Faser angefertigt. Vorteile gegenüber gesägtem Holz: Bei geringerem Querschnitt der Teile ist der Stuhl elastisch, leicht und stabil. Die Teile verlaufen entsprechend dem Faserlauf, selten gerade. Der ganze Stuhl kann im Wald oder in der Werkstatt mit geringem Aufwand an Werkzeug, Material und Energie hergestellt werden, da zur Bearbeitung des frischen Holzes nur wenige einfache Werkzeuge erforderlich sind. Der Bau eines Grünholzstuhls bedeutet Nutzung aller Holzeigenschaften wie Schwundverhalten, Spaltbarkeit und Stabilität durch den Faserverlauf.

Grünholzstuhl

Eiche, Baumwollgurtband
Naß/Trockentechnik
117 × 53 × 41 cm



Eric Guldemont

Belgien
geb. 1967

Studium am Hoger Institut, Sint-Lukas,
Schaarbeek



Eric Guldemont hat einen Stuhl für einen Zeichentisch geschaffen. Wichtig waren ihm dabei ein hoher Designwert und eine außergewöhnliche Materialwirkung. Der Stuhl wurde aus Birkenmultiplex, Metall und Kautschuk hergestellt und hat einen Durchmesser von 42 cm.

Guldemont sieht viele Verwendungsmöglichkeiten für seinen Stuhl, u. a. könnte er sich ihn auch als Barstuhl vorstellen.

Er hat einen Prototyp ausgeführt, der in Serie in einer kleinen Werkstatt hergestellt werden könnte.

Zeichentischstuhl

Birkenmultiplex, Metall, Kautschuk,
geleimt, gebogen, gedreht,
Ø 42 cm



Bruno Hablützel

Schweiz
geb. 1966

1982 – 1983

Kunstgewerbeschule St. Gallen

1983 – 1987

Hochbauzeichnerlehre

1987 – 1991

Höhere Fachklasse für Innenarchitektur,
Produkt- und Baugestaltung (FFI) in Basel



Die mobile Computertheke entstand aufgrund einer Arbeitsplatzstudie des Bundeshauses in Bern, Schweiz. Bruno Hablützel wollte mit dieser Studie zeigen, daß es unsinnig ist, jedem Parlamentarier ein eigenes Büro zur Verfügung zu stellen, das den größten Teil des Jahres leerstehen würde. Deshalb ging er davon aus, an günstigen Orten Self-Service-Dienste auszubauen: Es sollten Arbeitsplätze für die mobilen Parlamentsangehörigen geschaffen werden. Die Lösung sieht vor, daß in der stark frequentierten Wandelhalle des Bundestages 8 Computertheken aufgebaut werden, die insgesamt 32 Arbeitsplätze bieten. Diese Arbeitsplätze können nach der Session umgebildet werden. Die Tischplatten der Theken werden zu Deckeln, die Beine zu Griffen: Die auf Rollen stehenden Kästen können dann mühelos weggeschoben werden. In jeder dieser Computertheken ist Platz für Papiervorräte, die beiden darunterliegenden Fächer sind für die Aktenkoffer der Benutzer gedacht. Der auf drehbarer Platte stehende Drucker kann von beiden Seiten bedient werden. Damit die Computertheken möglichst leicht und stabil sind, wurden die Metallflächen mit Rippen verstärkt. Diese Verstärkungen stabilisieren auch die dünner Tischflächen. Die Arbeit entstand im Rahmen einer Diplomarbeit an der Höheren Schule für Gestaltung, Abteilung für Innenarchitektur, Produkt- und Raumgestaltung FFI.

Mobile Computertheke

Stahl, Holz,
Spez. Verbundtechnik, Oliveneschenfurnier
145 × 50 × 50 cm

Arbeitsstuhl



Ted Harlan

USA

geb. 1962

1977 – 1981

Berea College, Berea, Ky.

Industrial Arts

1983 – 1985

Studio Assistant von Ronald Neurath,

Louisville, Ky.

1987

University of Louisville,

Louisville, Ky.

Kunstgeschichte und Architektur

1987 – 1988

Bellarmino College, Louisville, Ky.

Komposition und Theorie

Die Möbelstücke von Ted Harlan sind Mischformen, geboren aus Liebe zur Natur und Faszination für die Mechanik. Das übliche Möbeldesign interessiert ihn nicht. Er will vielmehr erinnern an die ältesten benutzten Möbel, an Wurzeln, gefallene Bäume, Gras und Felle, die zum Gebrauch und Komfort umfunktioniert wurden.



Bi-level-table

Mahagoni, handgeschnitten und
öpoliert,
Ahorn, Aluminium



Jan Konings

Niederlande
geb. 1966

Studium für Industrielle Formgebung AIVE
Eindhoven
Abschluß 1990



Papiermaché ist ein Material, das zwischen 1750 und 1880 auch zur Herstellung von Stühlen benutzt wurde. Es war eine Mischung aus Papierbrei, Klebstoff und Kreide etc., die in verschiedenen Formen gepreßt, dann getrocknet und lackiert werden konnte. Diese Technik kam von Asien und erreichte Europa durch Frankreich. Das Material wurde zuerst fast nur für Bilderrahmen benutzt. Erst in der industriellen Revolution erkannte man die Möglichkeit einer größeren Nutzung. In unserer Zeit gibt es einen Überfluß an gebrauchtem Papier. Mit diesem Material und umweltfreundlichem Klebstoff kann der Stuhl aus Papiermaché hergestellt und in Serie produziert werden.

Stühle

Papiermaché
in Form gepreßt, lackiert,
76 × 45 × 34 cm



Petteri Nisunen

Finnland
geb. 1962

1985

Architekturstudium an der University of
Technology, Tampere

1986

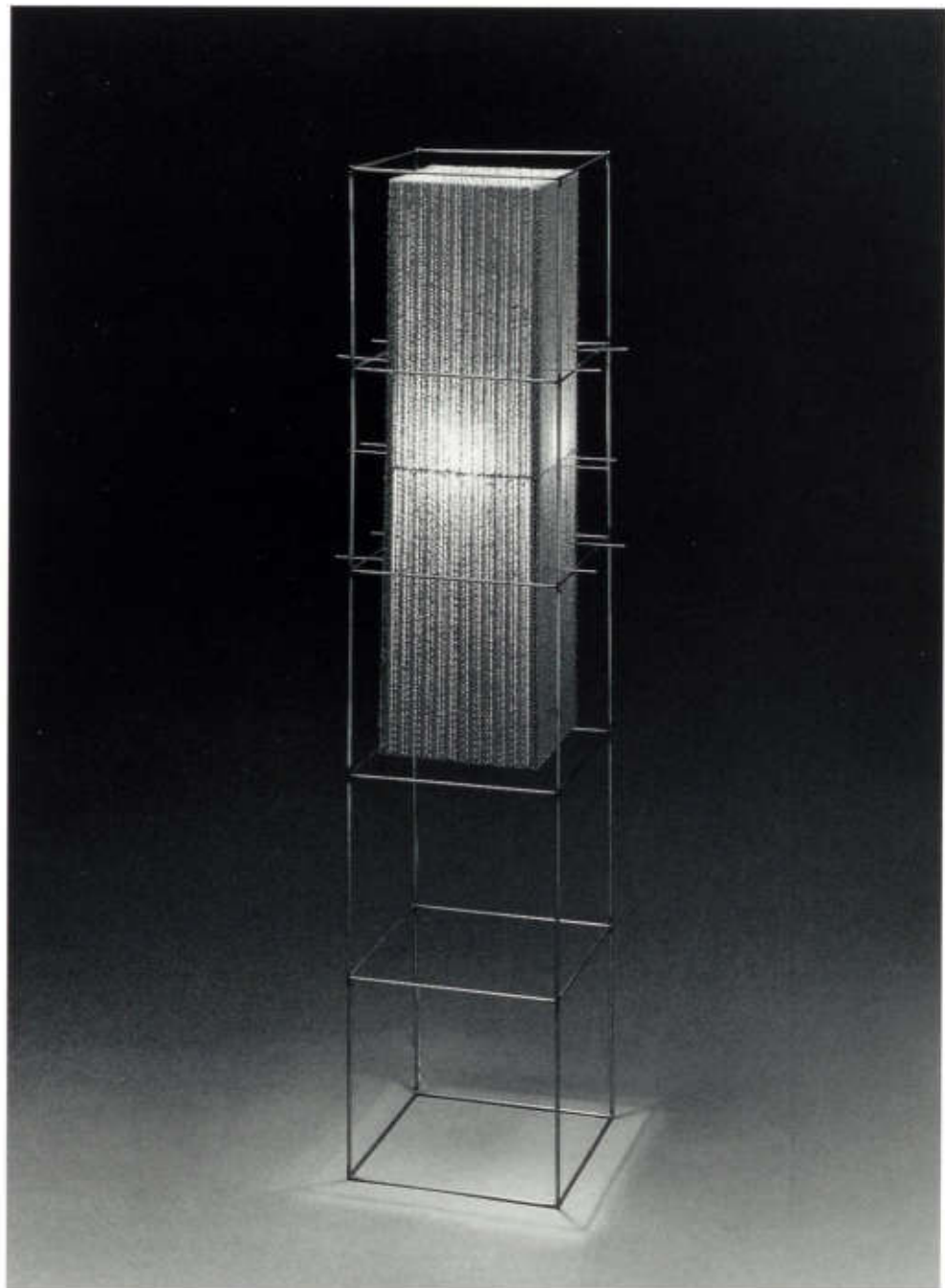
Studium von Möbel- und Industriedesign an
der University of Industrial Arts, Helsinki



Der Lampenschirm wurde aus zusammen-
geklebter dünner Pappe gefertigt und ist von
einem leichten Gitter unterlegt, das aus ge-
schweißten Stahlstäben besteht. Petteri
Nisunens Ziel war es, mit einfachsten und
preiswertesten Materialien zu arbeiten, in die-
sem Fall mit Pappe, und damit eine Transpa-
renz der Oberfläche zu erhalten, die das Licht
in unterschiedlicher Stärke hindurchscheinen
läßt.

Stehlampe

Stahlrohr, Karton
175 × 35 × 35 cm



Udo Nokol

Deutschland

geb. 1961

1984

Fachabitur an der Fachoberschule Augsburg
seit Sept. 1985Studium an der Fachhochschule Kiel
Studiengang Freie Kunst, Fachbereich
Keramik

Dieser Tisch ist schnell auf- und abbaubar und hat doch klassische Ausprägung. Der Tisch, die Platte und das Gestell sind aus einer einzigen Brettstärke gefertigt. Die Beine sind nach der Fertigstellung der Zapflöcher auf Gehrung verleimt. Für diesen Tisch hat Udo Nokol Eichenholz mit starken Jahresringen ausgesucht. Der Tisch kann von Handwerksbetrieben mit einfachen Vorrichtungen in Kleinserie hergestellt werden und ist universell einsetzbar. Hier ist er als Lesetisch gedacht.

Tisch

Eichenholz,

H 77 cm,

Platte 79 × 103 × 2,6 cm



Tejo Remy

Niederlande
geb. 1960

Studium an der Hochschule für Künste
Utrecht
Dreidimensionales Design

Die in Talentbörse '92 vorgestellte Installation „Ambiente“ von Tejo Remy ist eine Abschlußarbeit, die von Recycling-Ideen beeinflusst wurde. In ihr hat Tejo Remy Materialien verwendet, die als Appell an die Wegwerf- und Konsumgesellschaft gedacht sind: Es sind zum einen bereits gebrauchte Dinge und andererseits unbehandeltes Rohmaterial. Der Sessel ist aus Lumpen zusammengeschnürt, die Kommode besteht aus Schubladen, die aufeinandergestapelt sind. Für die Tischoberfläche wurde Gußbeton gewöhlt und die Tischbeine sind aus rohen Pfosten, Milchflaschen, in die Glühbirnen eingeschraubt sind, bilden eine Lampe. Diese Arbeit soll auf eine Bewußtseinerweiterung hinwirken. Tejo Remy versteht sein Design als Ideologie, in der er sich mit dem Ursprung und Sein der Dinge und ihrem Wert für unsere heutige Gesellschaft befaßt. Und natürlich versteht er sie auch als Provokation, die er als Rebell gegen das Establishment, gegen die kultivierte praktische Künstlichkeit des modernen Designs, formuliert. In der ausgestellten Arbeit überwiegt die Improvisation und das Behelfsmäßige, und doch hat alles einen funktionellen Charakter.

Ambiente

Rauminstallation, bestehend aus:

Sessel,

Lumpen, Schnüre

Kommode

Holz, Metall

Lampe,

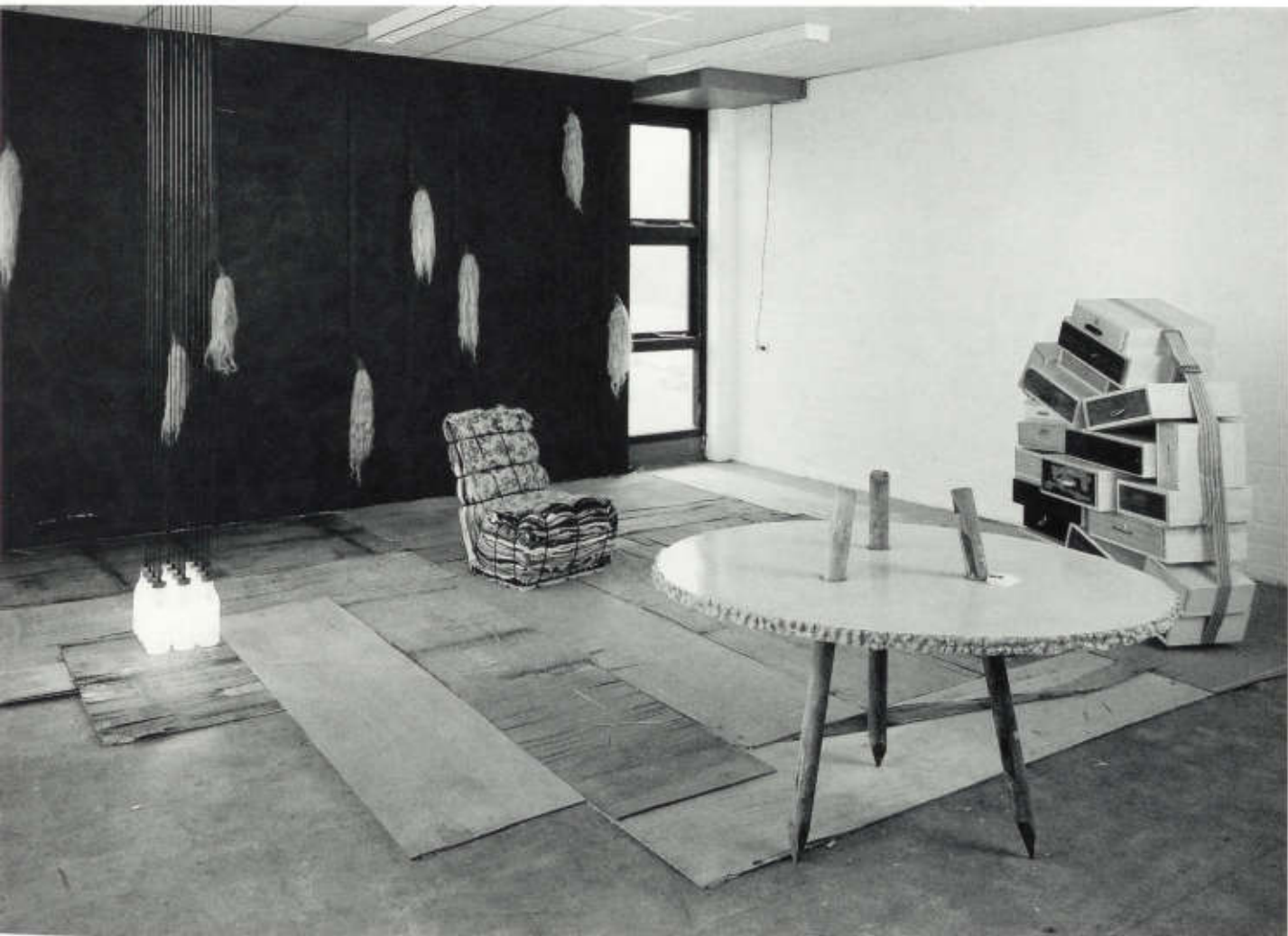
Milchflaschen, Glühbirnen

Tisch,

Beton, Holz

Wanddekoration

Flachs, Bronze, Farbe



Karola Sahi

Finnland
geb. 1965

1985

Architekturstudium an der University of
Technology, Tampere

1986

Studium von Möbel- und Industriedesign an
der University of Industrial Arts, Helsinki



Karola Sahi hat den Prototyp eines Stuhles entwickelt, den man übereinanderstapeln kann. Sie hatte dabei an die Produktion von größeren Stückzahlen gedacht. Er sollte einfach aussehen und leicht wirken. Der Stuhl ist aus zwei Metallklappen geformt, Rücken und Beine von einer Platte und der gebogene Sitz von der zweiten Platte. Die Oberfläche ist poliert und mit einem Metallfirniß überzogen. Die Stuhlbeinenden sind mit Gummistößeln versehen. Dieser Stuhl ist gedacht zur Benutzung in Innen- und Außenräumen, auf öffentlichen Plätzen oder für Cafés.

Stuhl

Metallblech, geschweißt



Michael Savage

Großbritannien
geb. 1961

1980 – 1981

Studium am Portsmouth Art College

1981 – 1984

Studium an der Camberwell School of Arts
& Crafts, Dreidimensionales Design in Metall
und Silber

1985 – 1987

Studium am Royal College of Art, London

Master of Arts

seit 1988 selbständig tätig

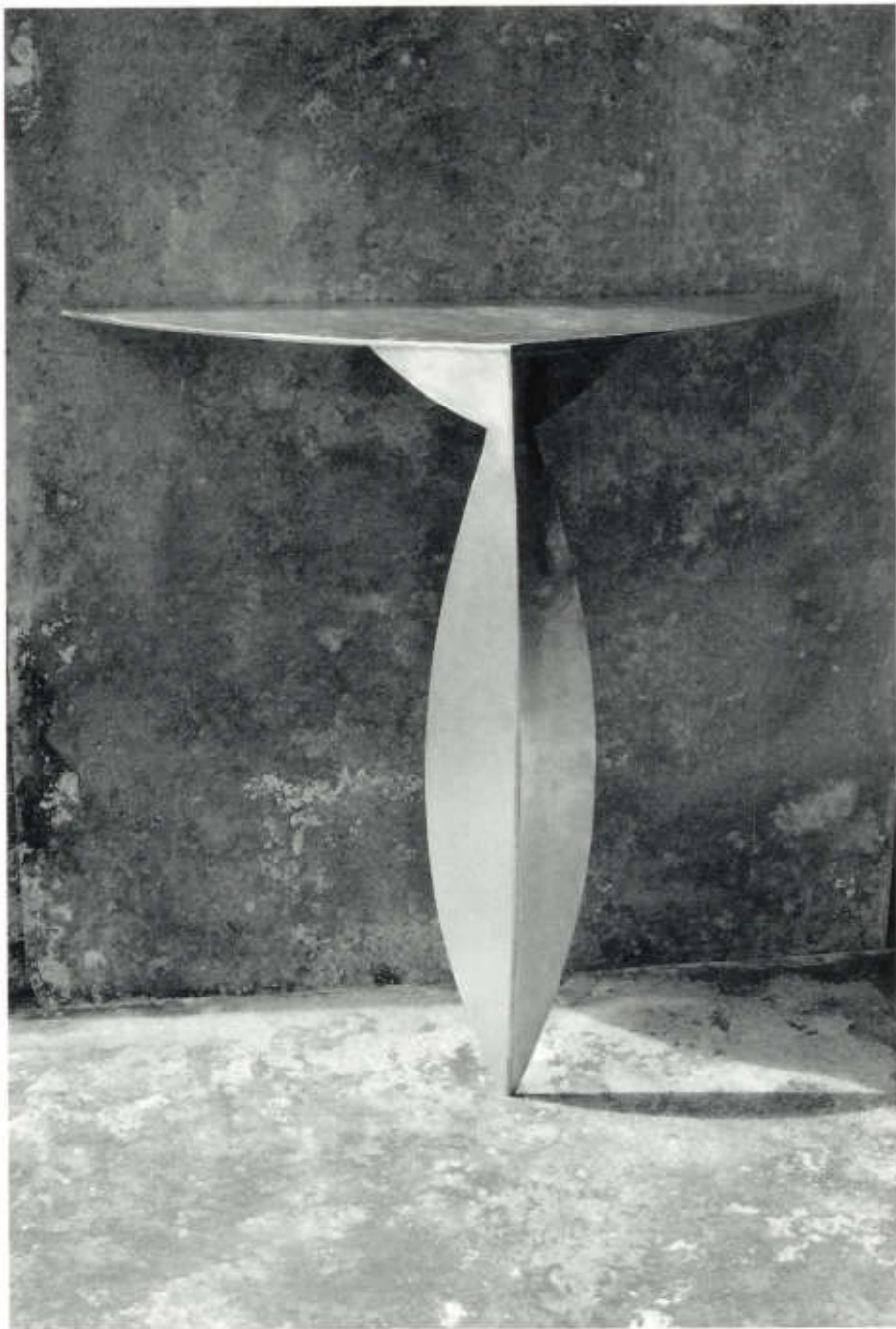
Basis seiner Arbeit ist die Erforschung von Form, Volumen und Symmetrie. Michael Savage arbeitet stufenweise von Zeichnung zu Modell, bis er ein brauchbares Muster hat, das dann auf Metallplatten übertragen und konstruiert wird. Die Metallplatten werden durch Zuschneiden, Falten, Hämmern und Zusammenschweißen geformt.

Das eiförmige Format dieses Tisches ist inspiriert von der Form der Steine am Strand. Es erinnert aber auch an Industriedesign von Schiffen oder Flugzeugen.



Tischkonsole

Aluminiumblech, geschweißt, anodisiert,
95 × 99 × 38 cm



Dirk Schets

Belgien
geb. 1967

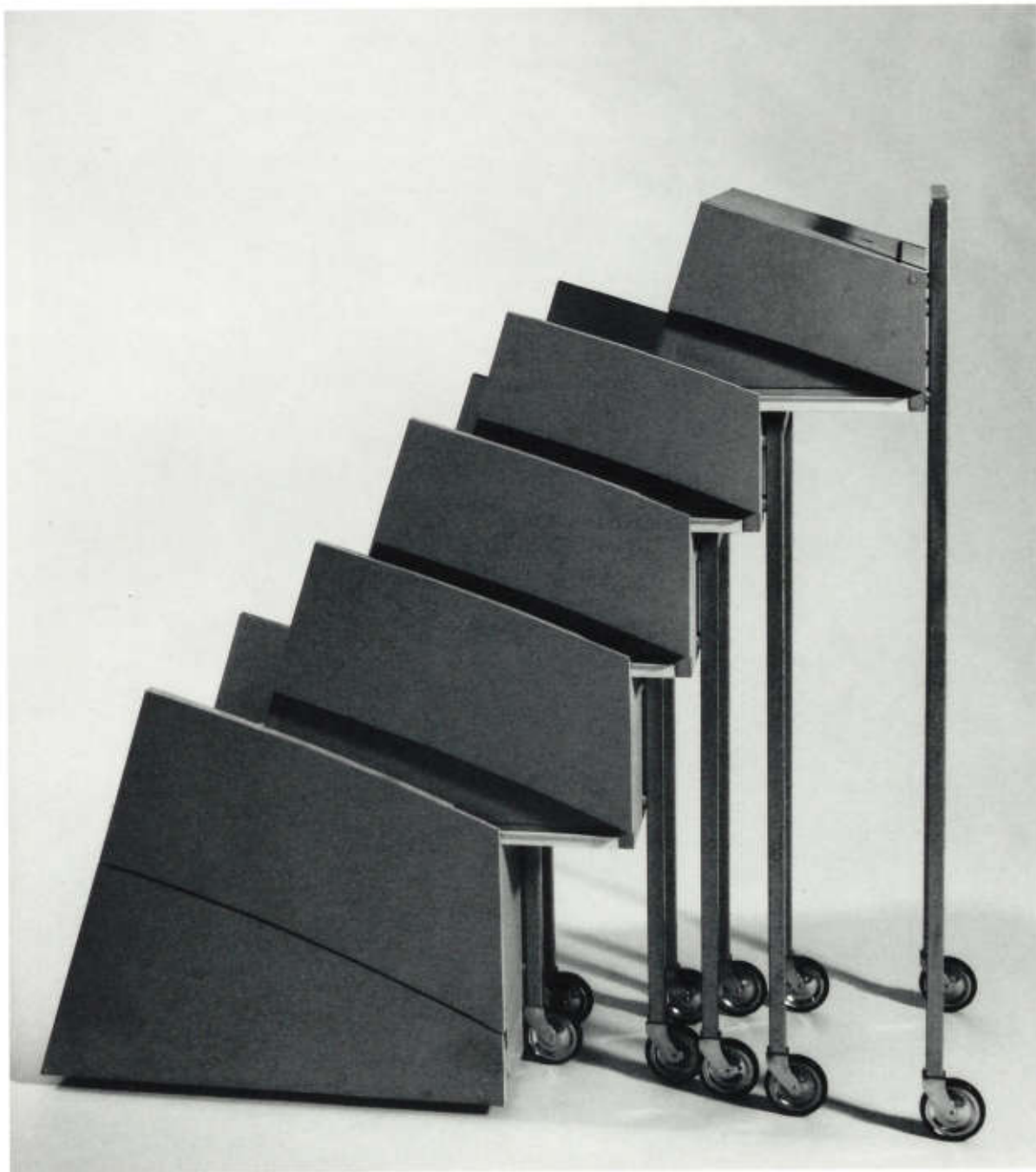
St.-Lukas-Institut, Schaarbeek
Studium der Urbanistik, Innenarchitektur und
Möbeldesign



Der Schubladenschrank „Tablinum“ von Dirk Schets ist aus der Überlegung entstanden, daß junge Leute oft auf engstem Raum wohnen müssen und häufiger ihren Wohnort wechseln. Deshalb wollte er einen Schrank entwerfen, der leicht zu transportieren ist und auf kleinem Raum viel Stauraum enthält. Die nach oben abnehmende Form ist aus ästhetischen Gründen entstanden. Der sonst übliche massive Charakter eines Schrankes wird hier durch diese sich nach oben verjüngende Form gemildert. Dirk Schets hat mit diesem Möbelstück einen Prototyp geschaffen, der in Kleinserie produziert werden kann.

Tablinum

Schubladenschrank
M. D. F.-Platte, Stahl,
110 × 40 × 60 cm



Nicolai Sørensen

Dänemark
geb. 1964

1991

Abschluß

Studium an der School of Art and Design,
Kopenhagen



Um möglichst vielseitig verstellbar zu sein, wurden moderne Bürostühle mehr und mehr mechanisiert. Nicolai Sørensen will mit seinem Bürostuhl dieser Entwicklung entgegen-treten. „Weniger Mechanik, dafür mehr Stuhl“ ist seine Devise. Der flexible Sitz bietet perfekten Komfort und verkleinert den Ge-brauch von mechanischen Teilen unter dem Sitz. Die Armstützen sind ein vitales Element der Konstruktion.

Das Modell wurde in Ahorn, Hartholz und Schaumstoff gearbeitet. In einer Serienpro- duktion sollte das Material aber Aluminium für den Rahmen und Plastik für den flexiblen Sitz sein.

Bürostuhl

Aluminium, Kunststoff



Thomas Steuri

Schweiz
geb. 1961

Besuch der Höheren Schule für Gestaltung:
Fachklasse für Innenarchitektur, Produkt-
und Baugestaltung, HFG Basel



Aus der Beschäftigung mit dem Thema „Mit-
tagsschlaf“ ist eine Liegebank entstanden.
Sie kann sowohl im Privatbereich wie auch
überall dort Verwendung finden, wo es an
Platz oder Verständnis für ein persönliches
Möbel fehlt. Sie ist in drei verschiedenen
Stellungen benutzbar, als Sitzbank, als Ru-
hebank und als Leseliege. Die Arbeit ent-
stand im Rahmen einer Diplomarbeit an der
Höheren Schule für Gestaltung, Abteilung für
Innenarchitektur, Produkt- und Raumgestal-
tung FFI.

Liegebank

Esche, massiv
43 × 202 × 49 cm



Tuomo Suominen

Finnland
geb. 1962

1982 – 1987

Studium an der University of Industrial Arts,
Helsinki

Fachklasse Industrie-Design

1987 – 1991

Designer bei Heureka, dem wissenschaftlichen Zentrum Finnlands

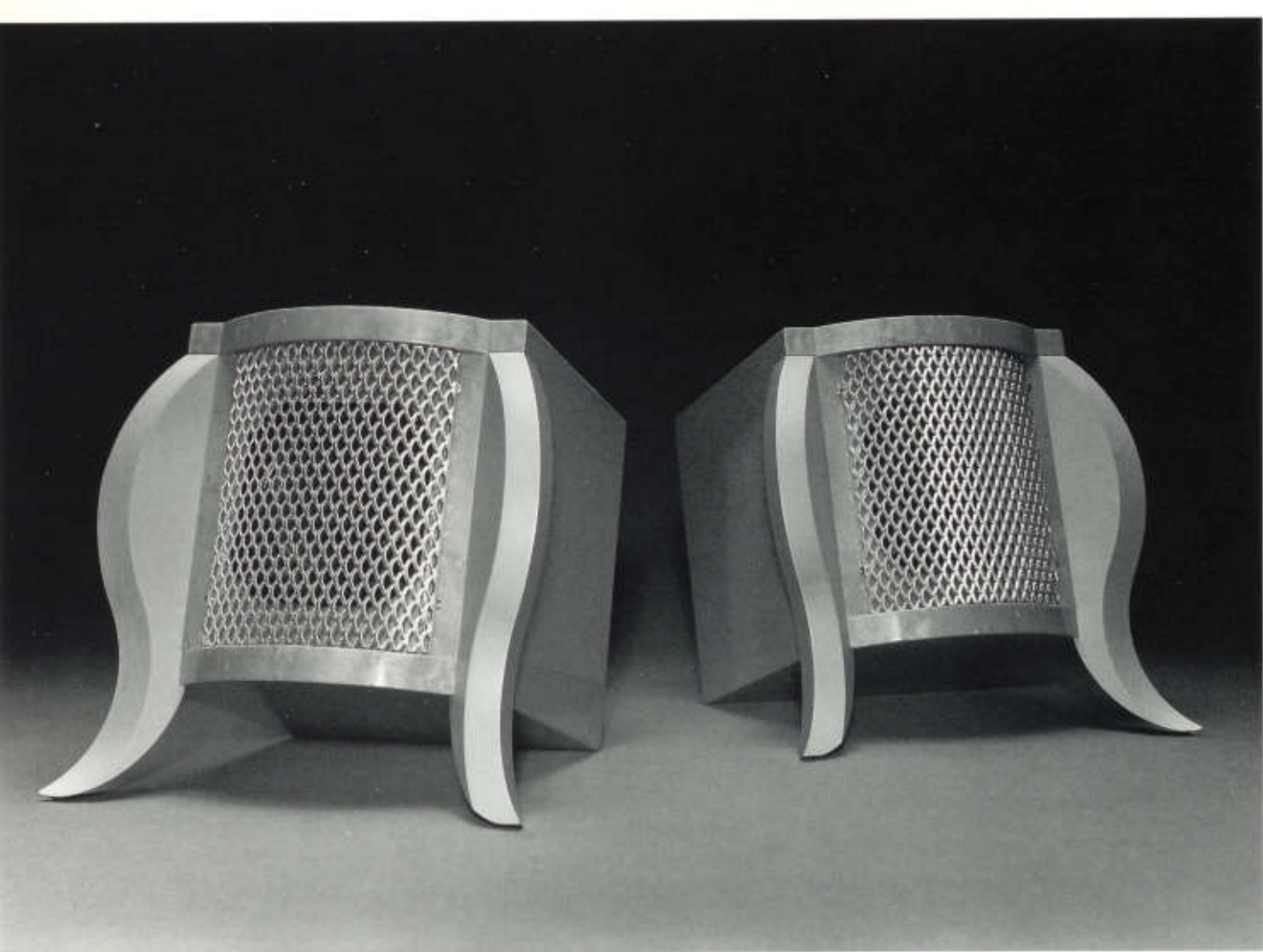


Die beiden Lautsprecher sind das Ergebnis meiner Abschlußarbeit an der University of Industrial Arts, Helsinki. Sie sind, darüber bin ich mir bewußt, nicht geeignet für ein Industriedesign, also für eine Produktion im großen Maßstab. Es sind eher Gegenstände, die auf eine arts and crafts Produktion ausgerichtet sind.

Ich wollte mit diesen Lautsprechern Lautquellen schaffen, die auf einen Zuhörer zugeschnitten sind, und habe mich daher bemüht, sie so zu gestalten, daß der Ton möglichst nur in eine Richtung ausstrahlt. Der Hörer kann die Akustik gezielt auf sich einstellen, ohne daß die anderen Personen, die sich im Raum befinden, gestört werden. Bei der Gestaltung der Lautsprecher habe ich mich von postmodernen Gestaltungsprinzipien beeinflussen lassen und ich könnte mir vorstellen, daß sie gut in entsprechende Interieurs passen.

Lautsprecher

Gehäuse ahornfurniertes MDF
Beine CNC-geformtes Aluminium
je 19 × 16,5 × 14,5 cm



Tilman Wetter

Österreich
geb. 1962

seit 1985
Studium an der Hochschule für Angewandte
Kunst in Wien,
Meisterklasse für industrielle Formgebung



Richthofen der Flieger,
Clubatmosphäre,
Prahlerci, Geschichten von Ritterlichkeit, Mut
und anderen hehren Werten
Richthofen der Clubessel.
Die verwegenen Anfänge der Fliegerei,
umgesetzt in Sperrholz, Stahl und Lack.

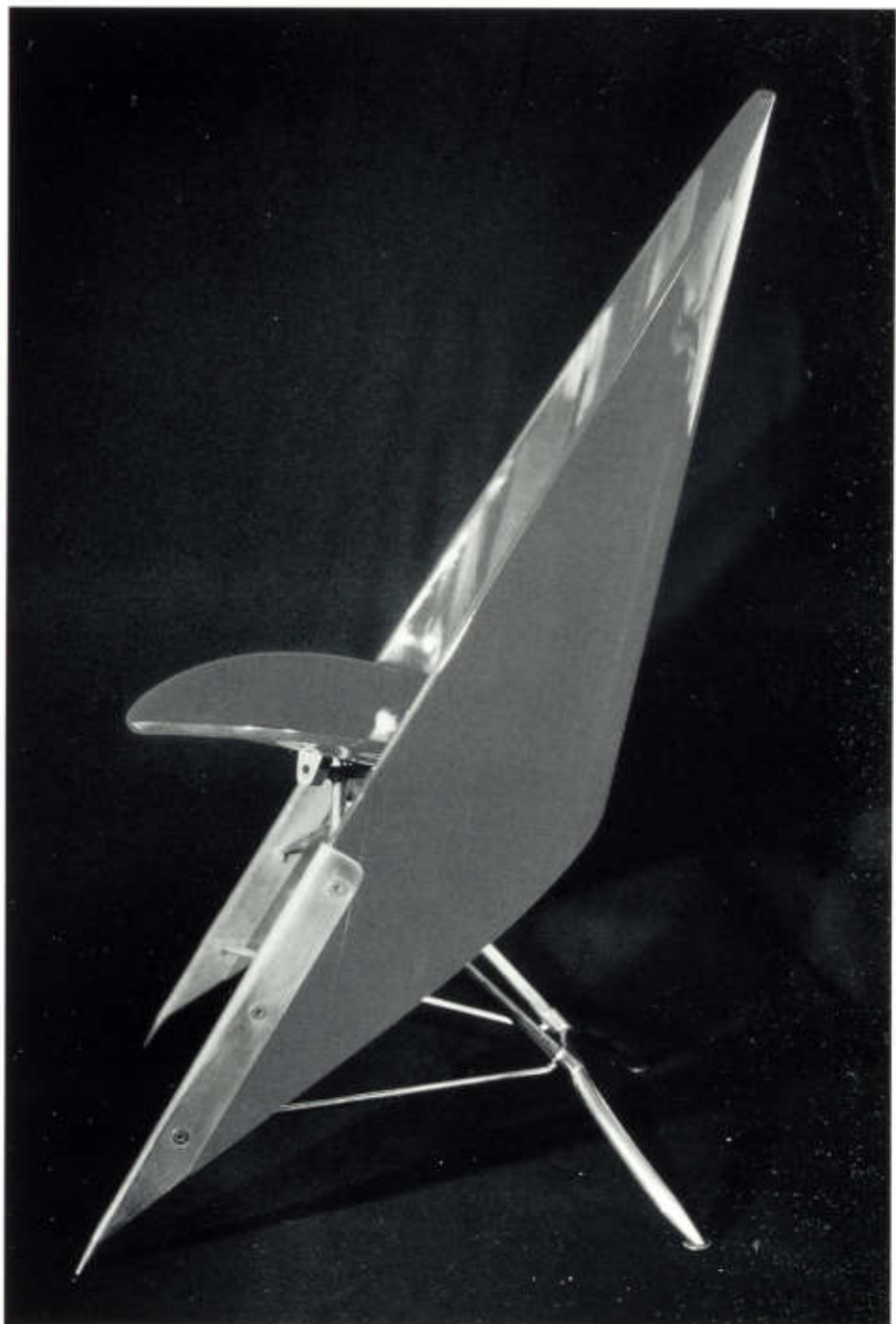
Der Richthofen MK IV ist das Produkt mehr-
jähriger Entwicklungstätigkeit in den Werk-
stätten von Sissidos Productions. Die Erprob-
ung des preisgekrönten Modells MK III zeigt
strukturelle Mängel, die in dem nun vorge-
stellten MK IV behoben werden konnten. Es
ist der bislang letzte Abkömmling einer Evolu-
tion, deren Ursprung in dem Versuch begrün-
det ist, Hubschrauber mit Strandstühlen zu
kreuzen.

Der Sessel zeigt eine ungewöhnliche stati-
sche Auflösung und eine formale Dreiteilung
der Funktion. Die Sitzfläche belastet in
4 Punkten die in den Vorderbeinen auslau-
fende Lehne, diese wird durch die abge-
spreizte Hinterbeinkonstruktion gegen Kip-
pen gesichert. Das optische Schwergewicht
fällt daher dem Balanceakt der Lehnschale
zu, zudem variiert das empfundene Gewicht
des Möbels aus verschiedenen Perspektiven
betrachtet.

Dem industriell gefertigten Sperrholz wurden
mittels Fremdfeder die Fußlaschen ange-
stückelt, der Rohling in Form gebracht, vor-
behandelt und lackiert, ebenso die Sitzflä-
che. Sämtliche Stahlteile wurden ver-
schweißt, zum Teil auch mit Zusatzmuffen
verbunden, um den Belastungen standzu-
halten. Der Sessel kann in poliertem Niro,
Mattschliff, roh- kaltgewalztem, geschlack-
tem, lackiertem, pulverbeschichtetem Eisen
oder Kordenstahl in beliebigen Konfiguratio-
nen hergestellt werden.

Richthofen-Stuhl

Sperrholz mit Hochglanzlack, Stahlrahmen



Melissa S. Chang

USA

geb. 1962

1981 – 1982

California College of Arts and Crafts
Oakland/Kalifornien

1982 – 1984

Boston University-Program in Artisanry
Boston/Massachusetts

1984 – 1985

Gerrit Rietveld Akademie, Amsterdam

1985 – 1986

Rhode Island School of Design, Providence,
Rhode Island

1986

Bachelor of Fine Arts

1986 – 1988

State University of New York at New Paltz
Master of Fine Arts

Melissa S. Chang ist fasziniert von alten persischen Glasgegenständen, die bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. zurückdatiert werden können. Das Spiel des Lichts auf den oft durch Korrosion rau gewordenen Glasoberflächen inspiriert sie zu der Farbgebung ihrer eigenen Metallarbeiten.

Bei den in Talentbörse Handwerk '92 vorgestellten Arbeiten hat sie versucht, der Metalloberfläche die Struktur alter, verwitterter Flaschen zu geben, die lange in den Tiefen des Meeres gelegen haben. Durch komplizierte Strukturierungen und transparente Emaillierungen erreichte sie eine Steigerung der Reflexionen des auftreffenden Lichts und erzielte damit die besonderen Farbnuancen ihrer Objekte.

Vasen

Silber, Email

20 × 7,5 × 6,9 cm



Itzahak Eliashiv

Israel

geb. 1964

1987 – 1990

Studium an der Bezalel Academy of Arts and
Design, Jerusalem

Fachklasse Schmuck und Metall

1990

Diplom



Itzahak Eliashiv will mit seinen Arbeiten über das alltägliche Leben in Israel berichten. Er arbeitet ausschließlich mit den Symbolen Brot und Eisen. Die Gefäße, die er aus Eisen fertigt, sollen Brot aufnehmen. Das Heilige und das Wertvolle des Brotes soll durch diesen Materialkontrast hervorgehoben werden. Er hat sich von den unterschiedlichsten Formen des Brotes inspirieren lassen und Behältnisse für diese Brote geschaffen. Sie stehen formal in bewußtem Bezug zu Werkzeugbehältern. Die Arbeit mit Eisen in ursprünglicher Silberschmiedetechnik soll Ausdruck von Kraft und Stärke sein, die man in der Region und in der Zeit, in der Itzahak Eliashiv lebt, dringend braucht.

Behältnisse für Brote

Kunstobjekte

Eisen, geschmiedet,

15 – 40 cm lang



David Huycke

Belgien
geb. 1967

1985 – 1990
St.-Lukas pavillon, Antwerpen
Fachklasse für Schmuck-Design und
Silberschmiedekunst
1990
Abschlußdiplom
1989
Fachschule Schoonhoven, Niederlande



David Huycke ist Schmuckgestalter und Silberschmied. Sein besonderes Interesse gilt der Kombination von Silber mit anderen Metallen, wodurch er zu neuen gestalterischen Lösungen kommt, die sowohl den ästhetischen als auch funktionalen Ansprüchen entsprechen.

Die leichte Oxydierbarkeit des edlen Materials Silber – vor allem bei Kontakt mit Speisen – trübt bekanntlich oft die Freude an dessen Gebrauch. Diese Überlegung hat David Huycke dazu geführt, Inox, d. h. nicht oxydierenden Stahl, auf seine Silbergegenstände aufzuschmieden, wobei Alpaka als Verbindungsmetall verwendet wird. Dadurch bringt er neben der größeren Gebrauchstüchtigkeit auch gewisse spielerische Elemente in die sonst strenge, ergonomische Grundform seiner Arbeiten mit ein. Sein Anliegen ist dabei, daß der Benutzer seiner Bestecke diese nicht nur als Eßwerkzeuge betrachtet, sondern bewußt darüber nachdenkt, wie er diese in die Hand nimmt und gebraucht.

Dessert

Besteck: Messer, Gabel, Löffel
Silber, Alpaka, Gold, Inox
20 cm



Tooru Kaneko

Japan
geb. 1962

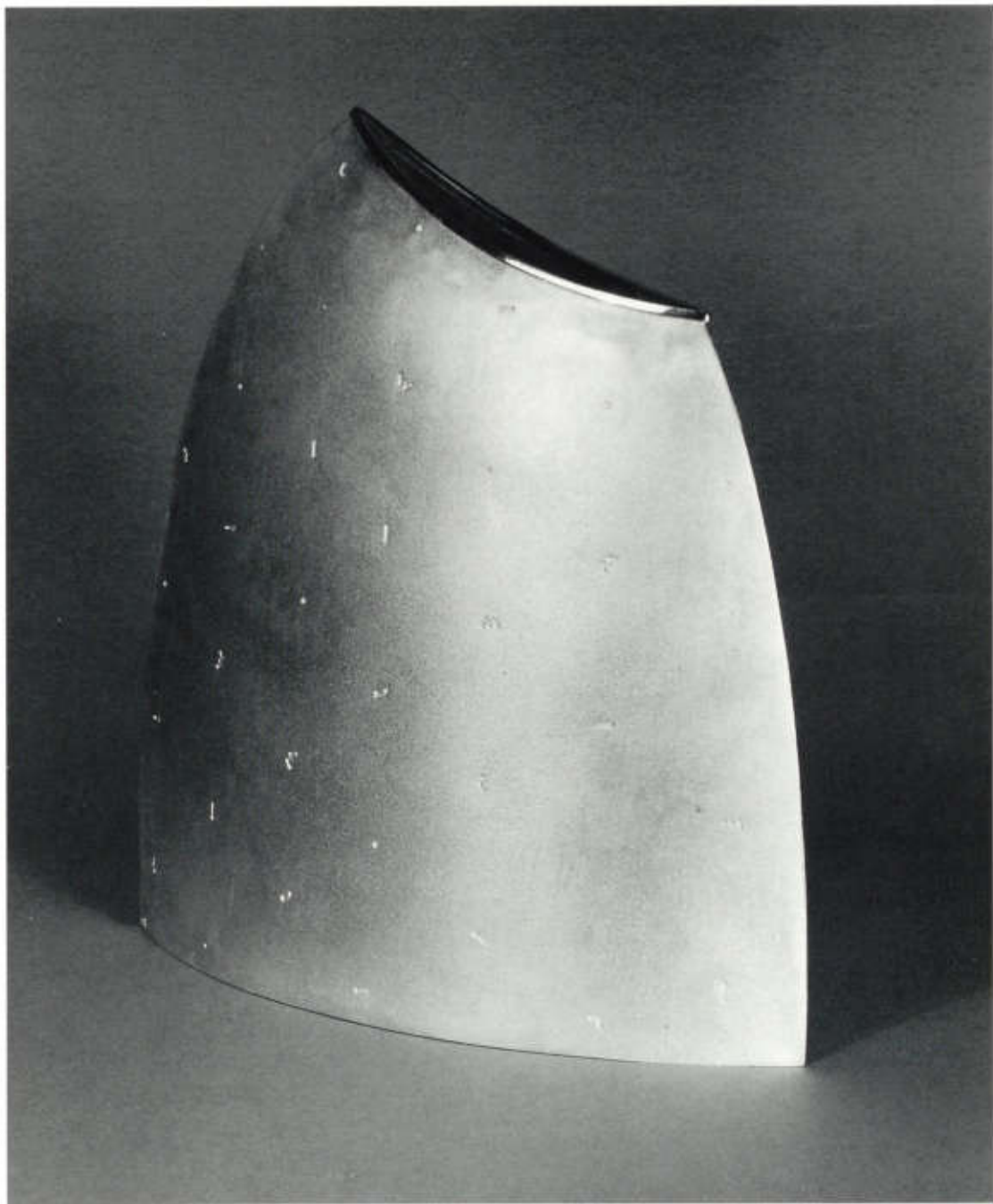
Studium an der Tokyo University of Art,
Fachbereich Metall
1988
Post Graduate Diploma
zur Zeit Assistent an der Tokyo University of
Art



Für meine Arbeiten wähle ich Formen, die mir immer wieder neu gefallen. Zuerst graviere ich ein Muster, das mich fasziniert, in die Kupferplatten ein, dann werden diese zusammenschweißt, geformt und schließlich versilbert. Die Form wird dabei durch das Muster bestimmt, mit dem ich mich gerade beschäftige. Dieses ist ein wesentliches Element meines Gestaltungsprozesses.

Blumenvase

Kupfer, versilbert
25 × 27,5 × 8,3 cm



Lisa Norton

USA

geb. 1962

1985

Cleveland Institut of Art, Cleveland/Ohio

Fachklassen für Metallschmiede und
Bildhauer

1987

Cranbrook Academy of Art

Bloomfield Hills, Michigan,

Fachklassen für Metallschmiede und Graphik

Master of Fine Arts

von September 1987 – Juni 1988

Visiting Artist

Cleveland Institute of Art, Cleveland/Ohio

von September 1988 – August 1989

Visiting Assistant Professor

Florida State University

Tallahassee, Florida

seit 1989

Assistant Professor of Art,

New Mexico State University

Las Cruces, New Mexico

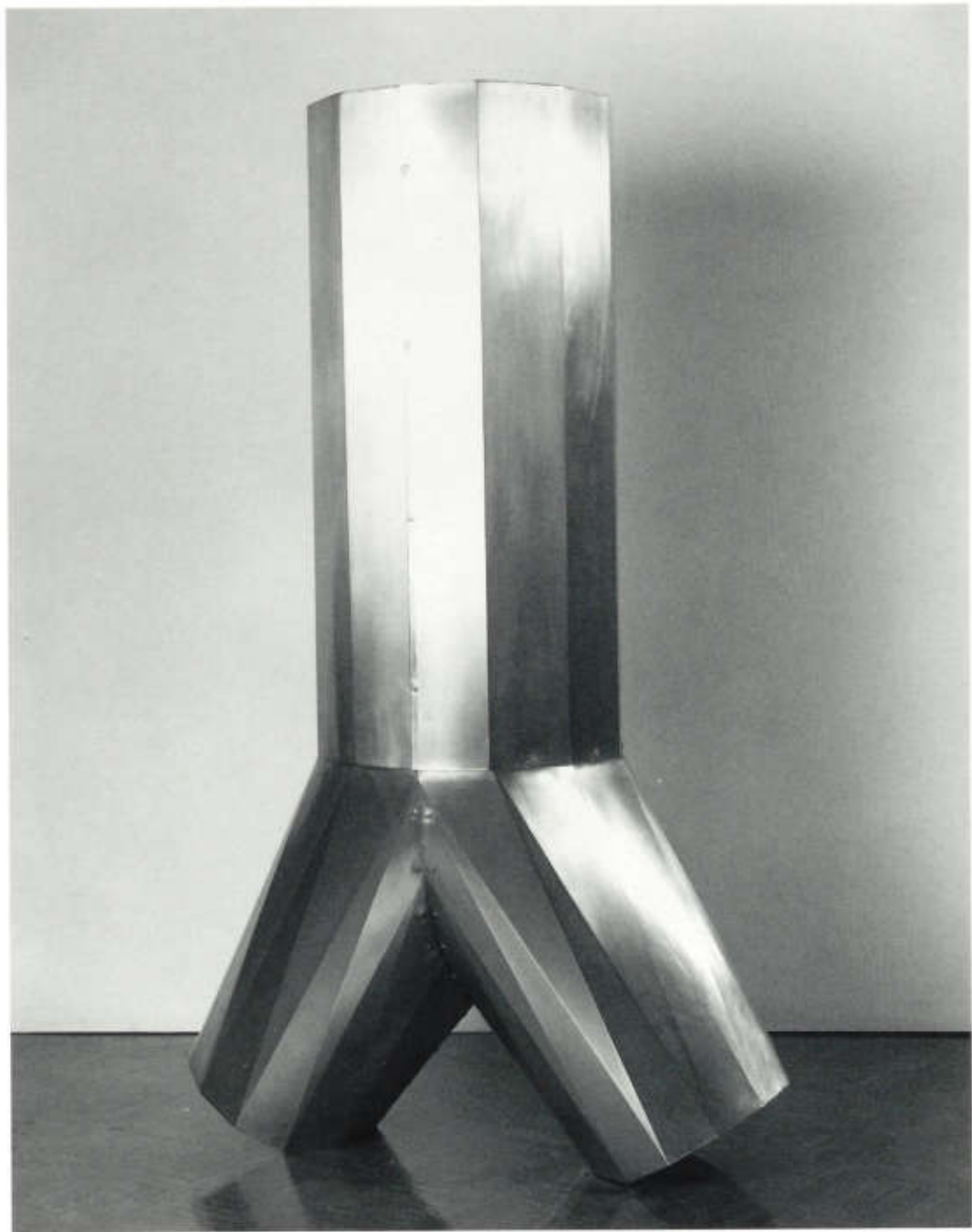


Meine Arbeiten sind Artefakte und man versteht sie richtig, wenn man in ihnen auch eine Parodie auf den einfachen Gebrauchsgegenstand sieht. Solche Gebrauchsgegenstände sind heute oft nostalgische Erinnerungsauslöser. Sie werden auf Grund ihres Seltenheitswertes, oder weil man sie nicht mehr herstellen kann, so hoch geschätzt, daß ihr Wert in keinem Verhältnis mehr zu dem steht, was sie wirklich darstellen. Oft sind diese Gegenstände ja auch noch eingebunden in Religions- und Glaubensvorstellungen. Was mich interessiert ist die Distanz, die ich heute zu der Vergangenheit einnehmen kann und die Möglichkeit, tradierte Werte zu verneinen. Insofern sind meine überlebensgroßen „Projekte“ Hybriden von nützlichen Dingen. Sie wurden in Techniken gefertigt, wie sie die frühe Industriegesellschaft anwandte. Der Begriff „vessel“ hat im Amerikanischen zwei Bedeutungen. Er meint nicht nur Gefäß, sondern auch das Symbol für Weiblichkeit, und ist gleichbedeutend mit Aufbewahren, Schützen, Bewahren, Ernähren. Die Oberflächen meiner Gefäße sind mit Zeichnungen und Texten verziert, die aufgestempelt wurden – Idealisierungen von Nützlichkeit. Nützlich kann eine Idee sein, aber auch ein Trichter, ein Lichtschalter, eine Röhre. Nützlichkeit ist ein Wert des Lebens, der in unserer Erziehung und im Erfolg eine Rolle spielt. Es sind also alles didaktische Binsenwahrheiten, die die metallenen Oberflächen meiner Gefäße widerspiegeln, geeignet, das Objekt aus dem Bereich der praktischen Anwendung zu entheben und es einem mehr assoziativen Bereich zuzuführen.

Torso of a Young Man

Bronze

135 × 87,5 × 40 cm



Aurora Artés

Spanien
geb. 1969

seit 1987
Schmuckgestaltung an der Escola Massana,
Barcelona



Aurora Artés verarbeitet Zeitungspapier, Japanpapier und verschiedene Metalle zu großen, runden, archaischen Broschen. Sie sieht in den konzentrischen Kreisen und Rädern Symbole, die immer gültig sind und die ihr persönlich mitunter sogar helfen, individuelle Probleme zu lösen.

Brosche

Papiermaché,
ziselirtes Silber



Jeff A. de Boer

Kanada
geb. 1963

Bereits als Teenager begann Jeff de Boer nach Modellen seines Vaters, eines Blechschmieds, kleine Skulpturen zu gestalten.
1981

Mitarbeit bei einem Schmied, der ihm viele seiner manuellen Fähigkeiten beibrachte.
1984 – 1988

Studium am Alberta College of Art, Alberta, in der Klasse für Schmuck und Gerät
1988

Abschluß
seit 1988
selbständig tätig



Jeff de Boers Silberschmiedearbeiten sind handwerklich sehr genau gefertigt. Es sind ungewöhnliche und sehr witzige Objekte. Er will mit seinen Arbeiten möglichst viele Menschen auf den unterschiedlichsten Ebenen ansprechen. Je besser der Betrachter den Humor der Gegenstände versteht, desto besser erkennt er, was de Boer eigentlich mit seiner Arbeit bewirken will.

Für de Boer sind die Rüstungen für Mäuse, Ratten und Katzen Metaphern für die Konfliktsituationen, in welche der Mensch verwickelt sein kann. Die Katzen stellen die Sieger, die Mäuse die Verlierer dar. Den Rüstungen liegen genaueste Formstudien und eine humorvolle Interpretation geschichtlicher Fakten zugrunde.

Die Fertigung eines paßgenauen Originals kann ihn bis zu 200 Stunden in Anspruch nehmen.

Seine Samurai-Rüstung für eine Maus ist ein Feature der japanischen Samurai-Rüstungen.

Rüstung für eine Maus

Sterlingsilber, montiert
4 x 14 x 4 cm



Catherine Case

Australien
geb. 1963

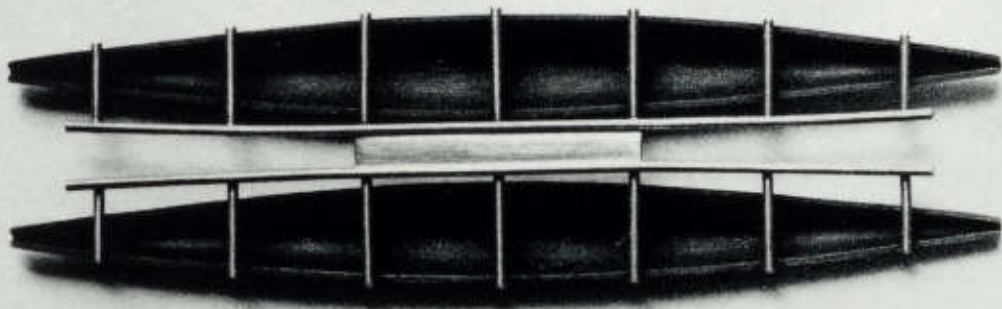
1987
Bachelor of Arts
Tasmanian State Institute of Technology,
Launceston



Die Ästhetik der Form eines Bootes, eines Schiffrumpfes und die Form der Boots-Ausleger üben eine große Faszination auf Catherine Case aus. Erinnerungen an die Boote ihrer nordaustralischen Heimat, an Tropen und Wasser werden beim Anblick ihrer Broschen wachgerufen. Als Material benutzt sie Sterlingsilber und Kupfer mit Messing, oder Kupfer patiniert.

Brosche

Kupfer, Messing, Silber,
gegossen, montiert



Hollister Lynn Facey

Kanada
geb. 1965

1985 – 1989

Nova Scotia College of Art
and Design, Halifax

1989

Bachelor of Fine Arts

1990 – 1991

Resident in the Metal Studio,
Harbourfront Craft Studio, Toronto



Hollister Lynn Facey reiste nach ihrem Studium für 20 Monate durch Europa und Afrika. Die dekorative und farbenfrohe Kunst anderer Kulturen war für sie eine wichtige Inspirationsquelle. Sie hat die Gestaltung der Ringe nach den Vorbildern afrikanischer Perlenarbeiten gefertigt. Die übernommenen Muster wurden abstrahiert und variiert. Hollister Lynn Facey liebt das Spiel mit verschiedenen Elementen – die Komposition von Farbe, Fläche, Form und Linie. Sie versteht sich als formalistische Designerin. Die Materialien, die sie hier verwendet hat, sind Sterlingsilber und Kupferdraht.

Ringe

Sterlingsilber, Kupfer,
oxydiert, montiert



Pazit Giladi

Israel
geb. 1965

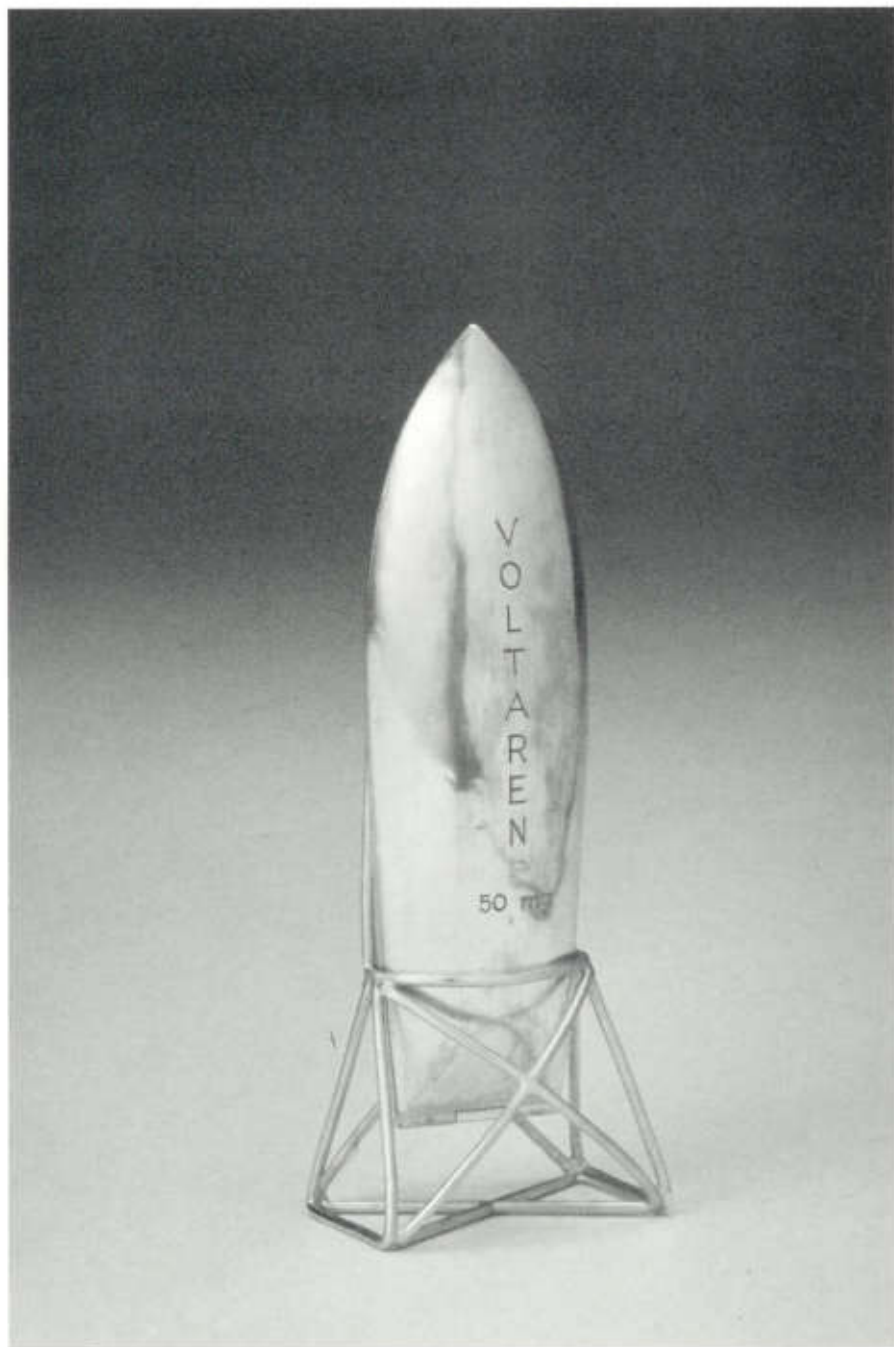
1987 – 1991
Bezalel Academy of Arts and Design,
Jerusalem
1991
Diplom



Pazit Giladi verwendet für ihre Schmuckarbeiten die traditionellen Materialien Silber, Gold und Messing in der klassischen Art und Weise des Goldschmieds. Ihre Arbeiten sind als kleine Behältnisse zu gebrauchen und können oft auch als Broschen getragen werden. Sie sind in ihrer Anwendbarkeit sehr ungewöhnlich und tragen spektakuläre Titel wie „Voltaren Missile“ (ein Döschen für 5 Voltaren Tabletten) oder „Elegant Pez“ (eine Pezfigur für Halsschmerztabletten). Für Pazit Giladi gehören Witz und Humor in solche alltäglichen Dinge.

Voltaren Missile

Brosche und gleichzeitig Pillendose
Messing, Silber, Gold, Silber Doublé,
gehämmert, verlötet, graviert
9 × 3,5 × 3,5 cm



Sharon Hall

USA
geb. 1957

1980
Bachelor of Fine Arts,
Arkansas State University
1984
Art Teachers Certificate,
Washington State University
1991
Masters of Fine Arts,
University of Washington



Sharon Halls Schmuck will Aufsehen erregen. Sie verwendet bewußt unedle Materialien wie z. B. Kunststofffolien. Die Folien werden mit permanenten Farben bemalt und mit Schnüren verbunden. Formale Ordnung ist für Sharon Hall ein bewußtes Gestaltungsprinzip. Der Körperschmuck ist sehr leicht, bunt und großzügig. Er fordert durch seine visuelle Auffälligkeit den Betrachter auf, den Schmuck durch Tasten haptisch zu begreifen.

Halsschmuck

aus der Serie „Lighter than Air“
Polycarbonat, farbiger Filzstift



István Holló

Ungarn

geb. 1965

Hochschule für Angewandte Künste und

Design, Fachklasse Metall, Budapest

1990

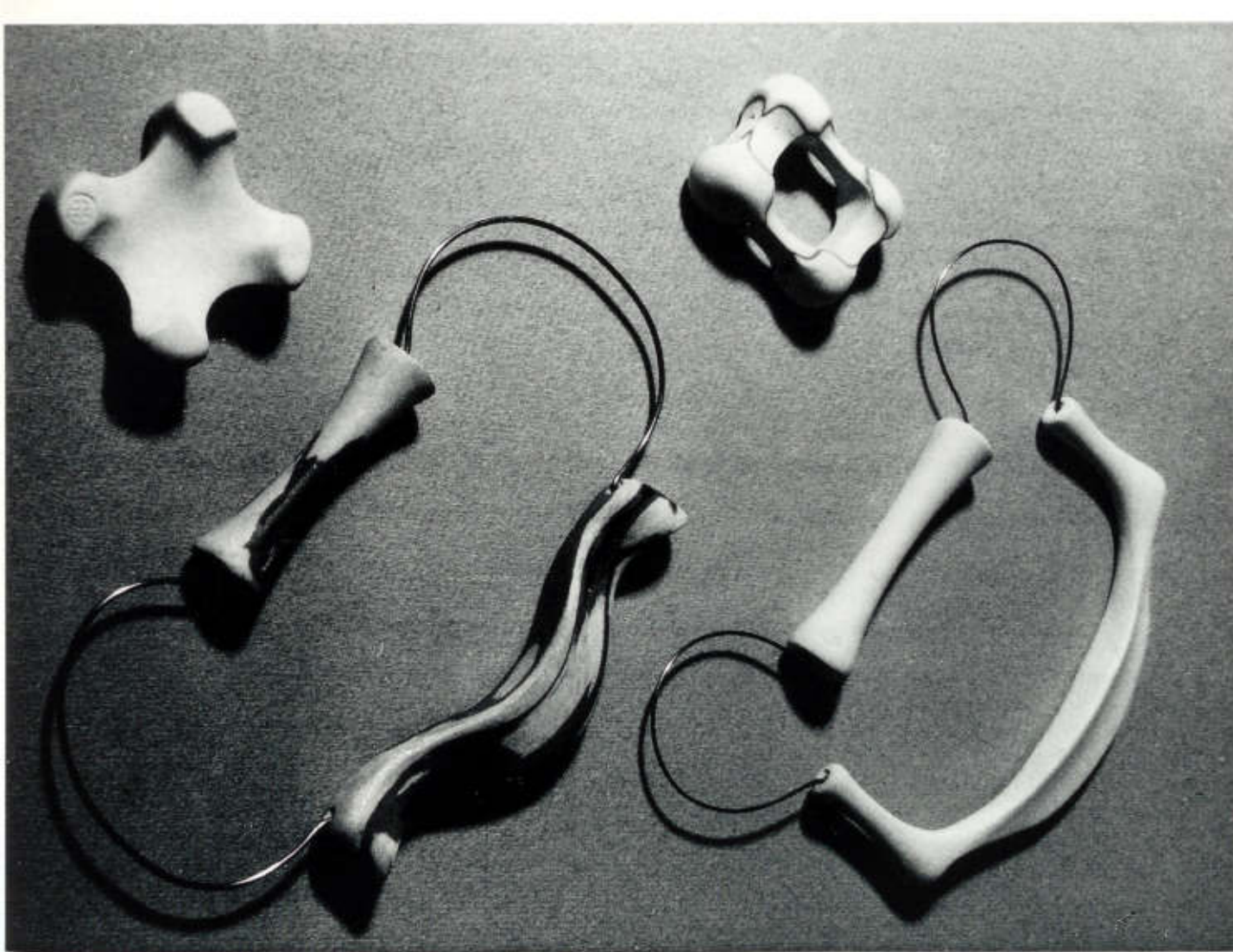
Diplom



István Hollós Schmuckstücke erinnern an organische Formen. Er kombiniert in diesen Arbeiten Materialien, die einander sehr we-sensfremd sind, z. B. Porzellan und Stahl. Die weichen Formen des gegossenen Porzellans sind den Körperformen des Trägers ange-paßt. Sie stehen in bewußtem Kontrast zur Unflexibilität des Stahls.

Schmuckset

Porzellan und Stahl,
montiert



Margit Jäschke

Deutschland
geb. 1962

1983 – 1991

Studium an der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, Halle, zunächst Glas-, anschließend Schmuckgestaltung bei Renate Heintze und Dorothea Prühl

1991

Diplom



Margit Jäschke arbeitet sowohl mit dem Material Metall wie auch mit Papier. Die Umsetzung einer Idee in Metall erfordert viel handwerkliche Disziplin. Spontaneität läßt sich dabei oft nur sehr schwer ausdrücken. Ganz anders beim Papierschmuck, Papier läßt sich kleben, schneiden, leimen, färben, übermalen und batiken. Ihr bisheriger Papierschmuck hat sie dazu inspiriert, ihr eigenes Papier zu schöpfen. Die Arbeitsvorgänge sind im Grunde einfach, Spannung erfährt die Arbeit durch das Kochen, Pressen und Trocknen der Pflanzen, wobei es wichtig ist, die Zufälle steuern zu können. Das Experimentieren mit Papier und die Arbeit mit Metall ergänzen sich sinnvoll. Margit Jäschke hofft, daß ihre Freude bei der Anfertigung von Schmuck auch von den Menschen geteilt wird, die die Stücke betrachten oder tragen.

Halsschmuck

handgeschöpftes Papier,
teilweise blattvergoldet



Norikazu Kishimoto

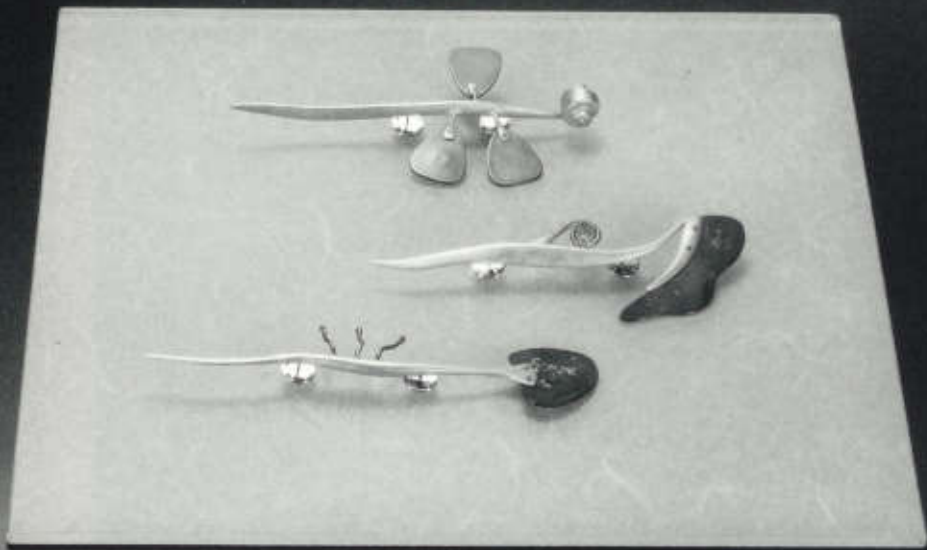
Japan
geb. 1965

Studium am Osaka Art College
1988
Abschluß

Ich entwerfe meinen Schmuck immer sehr individuell für eine Person und lasse mich von Motiven inspirieren, die oft rein zufällig mein Interesse wecken. Das kann ein Baum sein, ein Vogel oder ein Fisch. Fast immer haben meine Arbeiten organische Formen, so wie sie in der Natur vorkommen. Ich abstrahiere diese Erscheinungsformen und setze sie in meinen Schmuckstücken im Detail um zu neuen dekorativen Elementen.

Fisch
Vogel
Baum

Ansteckschmuck
Kupfer, Silber, gegossen



Bridie Lander

Australien
geb. 1968

1987 – 1989

Sydney College of the Arts

Bachelor of Visual Arts

1990

Graduate Diploma in Visual Arts, Sydney

College of the Arts

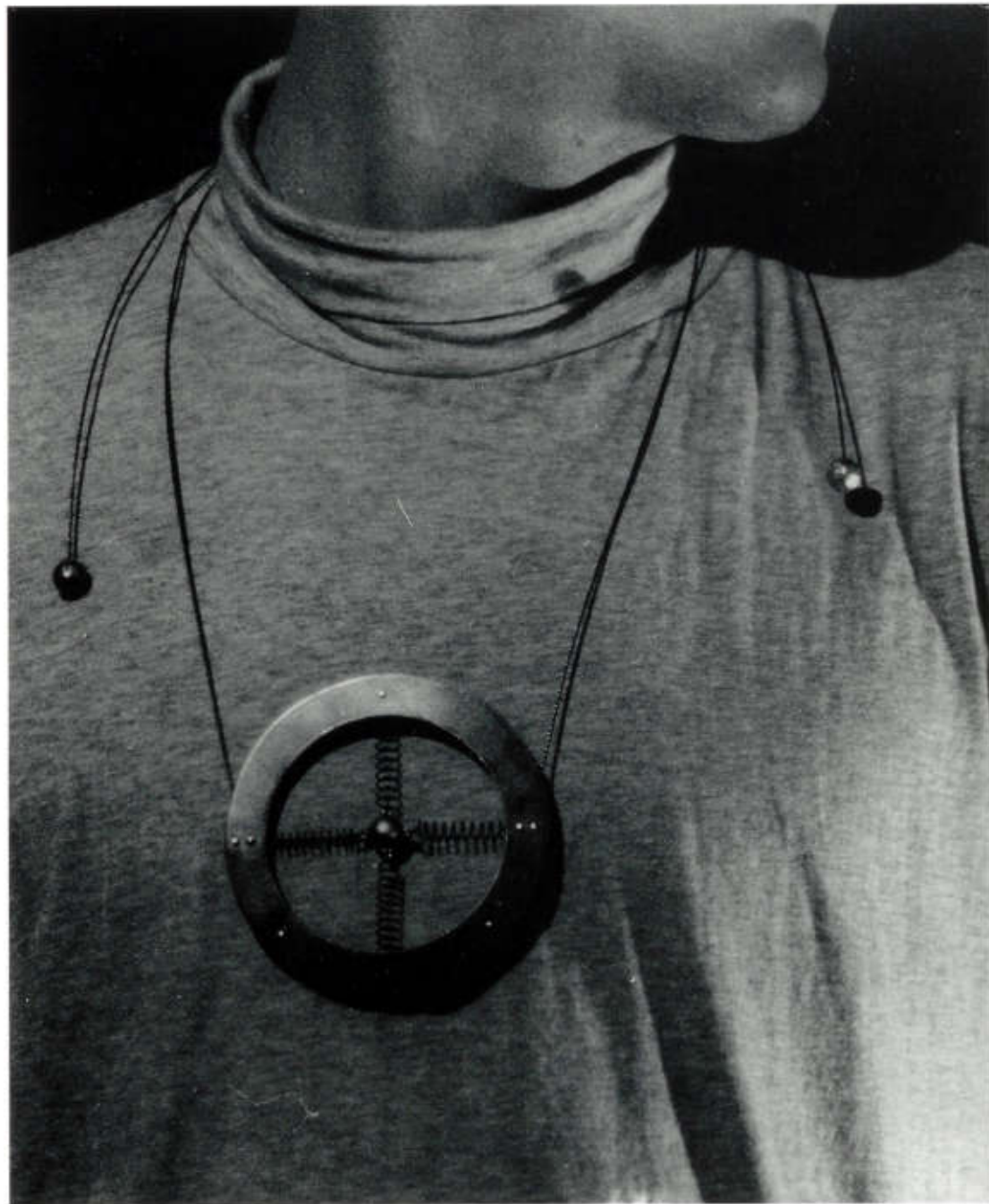


Bridie Landers Schmuck ist im Prinzip Recyclingschmuck. Er ist eine Reaktion auf die Erfahrungen, die sie tagtäglich mit ihrer unmittelbaren städtischen, industriellen Umgebung macht. So begibt sie sich auf die Suche nach Dingen, die sich sinnvoll wiederverwenden lassen. Sie verwendet z. B. die schmiedeeisernen Abschlüsse der Gartenzäune, die „fleurs de lys“, aus den Vorgärten der Stadt Sydney. Sie verbindet sie mit einer Edelstahlkette. Die schmiedeeisernen Gußteile hängen als Gegengewichte einfach über der Brust des Trägers. Andere Schmuckarbeiten sind mit austauschbaren Scheiben oder Gewichten versehen, verstellbar, je nach der Größe des Trägers. Sie wählt ihre Materialien bewußt nach ihrer technischen Funktionalität, nach Maßen und Gewichten, aber auch nach ihrer symbolischen oder metaphorischen Bedeutung aus.

Suspension

Halsschmuck

Stahl, Federn, Blei, Blattgold, rostfreier Stahldraht



Noam Nachmias-Eliashiv

Israel
geb. 1963

1987 – 1990
Bezalel-Academy of Arts and Design,
Jerusalem
1990
Diplom



Israel gehört zu den wasserarmen Regionen der Welt. Der sparsame Umgang mit Wasser ist dort eines der Alltagsprobleme. Die Schmuckkünstlerin Nachmias-Eliashiv setzt sich in ihren Arbeiten mit diesem Problem auseinander. Aus Aluminium – einem leichten, weichen, unedlen Material – schafft sie verschiedene Behältnisse für Wasser. Sie ist bemüht, in ihren Formen eine Verbindung herzustellen zwischen den Wasserbehältnissen und dem menschlichen Körper. Durch handwerkliche Techniken versucht sie das Material zu erforschen und ihm eine neue ästhetische Erscheinungsform zu geben.

Halsschmuck

Aluminium, Baumwolle, Gummi
L 20 cm



Juanjo Rotger

Spanien
geb. 1966

1982 – 1985
Platko Jeweiry School,
Palma de Mallorca
1985 – 1986
Escola del Treball
Barcelona
1986 – 1992
Escola Massana,
Barcelona

In seine Schmuckgestaltung bezieht Juanjo Rotger bewußt völlig unübliche Materialien ein: Polaroidphotos, Gummi, Metall, Papier und Stoffe. Dinge der alltäglichen städtischen Kultur sind sein Hauptstimulus. Sie bilden für ihn den größten Anreiz nachzudenken, etwas zu tun, etwas zu kreieren.



Halsschmuck und Brosche
Plastik, Polaroidphotos, Metallkette



Timo Rytkönen

Finnland
geb. 1962

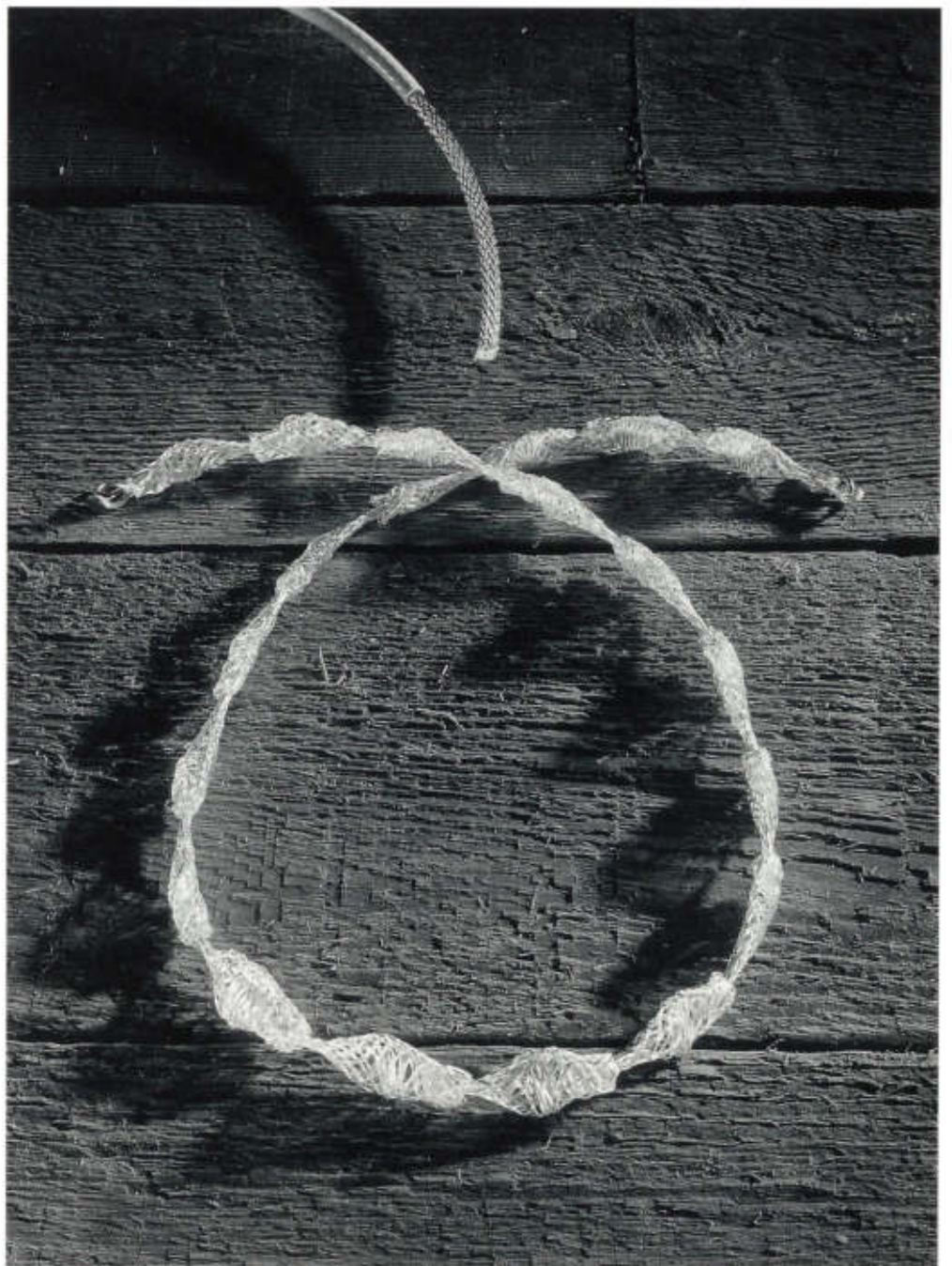
1982 – 1989
University of Industrial Arts,
Helsinki



Timo Rytkönen's Schmuck entstand aus Kupferdraht, den er Antennenkabeln entnommen hat. Damit formt er zarte, filigrane Gebilde. Er möchte damit den Anstoß geben, daß jeder schöpferisch sein soll und sich eigentlich seinen Schmuck selbst herstellen kann. Er gibt eine Anleitung dazu: „Man nehme ein Fernsehkabel, schäle es, nehme den inneren Teil heraus und schon hat man das Arbeitsmaterial, das man selbst nach Belieben gestalten kann.“ Hinter dieser Aufforderung steht natürlich das Ziel, daß sich jeder mit dem Wesen des Schmucks auseinandersetzen und sich dessen Gestaltungsprinzipien bewußt machen sollte.

Halsschmuck

aus der „Kalaksi“-Serie,
Kabeldraht, versilbert,
teilweise entflochten



Margareta Selander

Schweden
geb. 1963

1988 – 1992

Hochschule für Design und Kunsthandwerk,
Göteborg

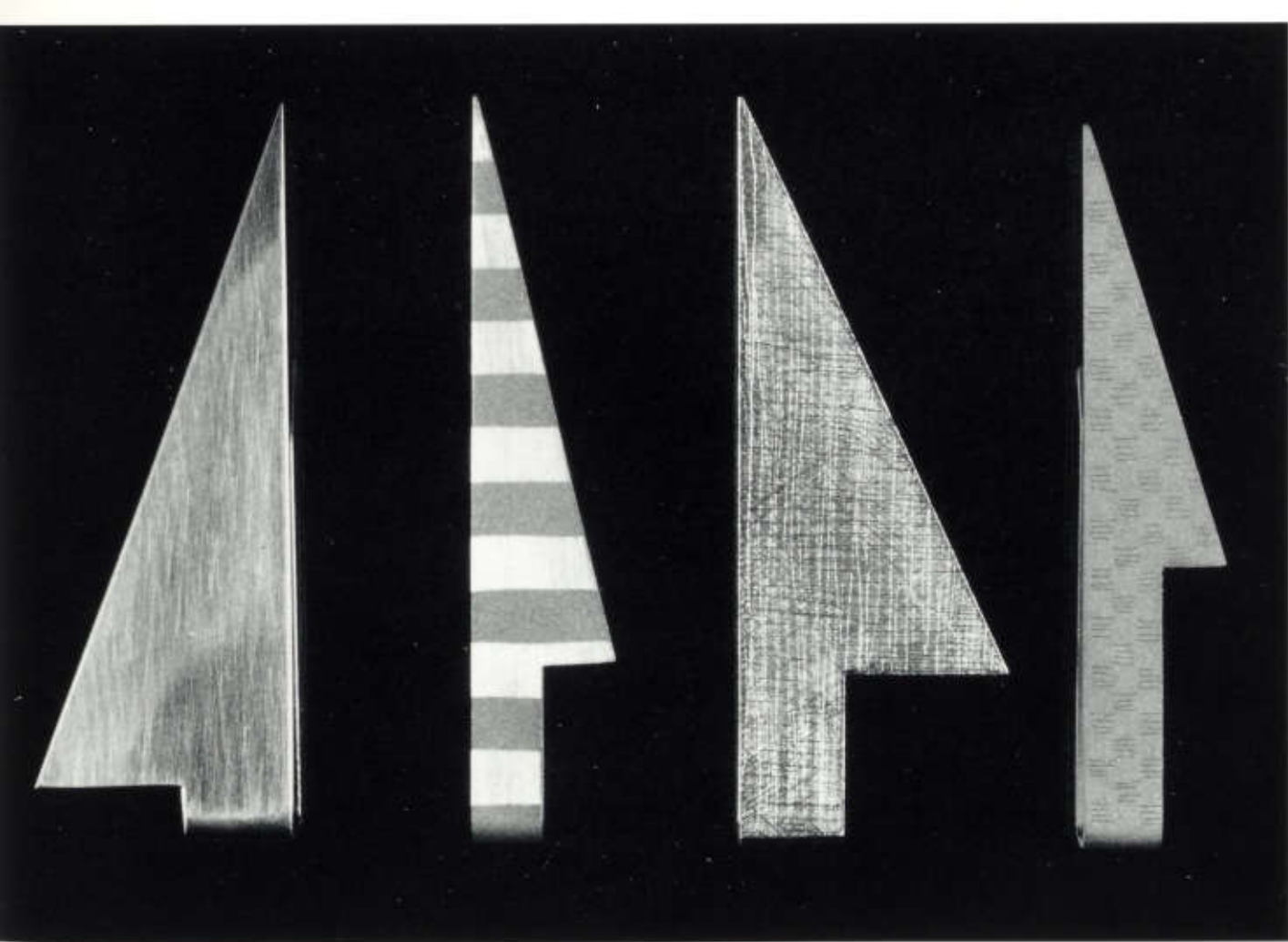
Klasse für Design und Kunsthandwerk



Margareta Selander hat farbigen Schmuck für Männer geschaffen. Es sind Krawattenclips, die aber auch vertikal als Schmuck an der Brusttasche des Jacketts oder am Hemd getragen werden können. Sie verwendet Titan, weil dieses Material genügend elastisch ist und außerdem durch Anodisieren eingefärbt werden kann. Formal sind ihre Schmuckstücke sehr streng. Sie wendet die Form von Dreiecken oder Pfeilen an, die in eine Richtung weisen. Die Arbeit mit einfachen Grundformen erzeugt die Festigkeit und Stärke, die sie anstrebt. Neben der Klarheit der Farbe und Form war ihr die Gestaltung der Oberfläche wichtig, die den Schmuckstücken ihre spezifische Einmaligkeit gibt.

Krawattenclips

Titan, anodisiert,
mit Oberflächenstrukturen



Marett Weatherly

Kanada
geb. 1966

1985 – 1990

Nova Scotia College of Art and Design,
Kanada

1990

Bachelor of Fine Arts

Juni – Dezember 1991

Resident in the Metal Studio at the Harbour-
front Craft Studio, Toronto

Formen der Natur, besonders diejenigen von Blumen und Meerestieren, haben Marett Weatherly zu diesem Armband inspiriert. Als Material hat sie Papiermaché gewählt, das besonders leicht ist und einen überraschenden Kontrast bildet zu der „schweren, fast wuchtigen“ Form des Schmuckstückes.



Armschmuck

Papiermaché, Acrylfarbe



Maria Ka Pick Wong

Großbritannien

geb. 1962

1986 – 1988

Royal College of Art,

Master in Jewellery

and Metalwork

seit 1988

selbständig als Schmuckdesignerin tätig



Die Broschen Maria Ka Pick Wongs sind kleine eigenständige Skulpturen. Sie nehmen für sich in Anspruch, eine Verbindung zu schaffen zwischen einem tragbaren Schmuckstück und einer künstlerischen Skulptur. Ein Schmuckstück soll nach Auffassung Maria Wongs den Träger schmücken, aber auch, falls nicht am Körper getragen, ein Kunstwerk – eine kleine Skulptur – sein. Deshalb wurden auch Ketten und Befestigungsnadeln für das Auge nicht sichtbar angebracht.

Two-Pillows-Ring
Moving House-Ring
Little Helicopter-Ring
verschiedene Metalle,
handgetrieben, montiert



Kiyoshi Yajima

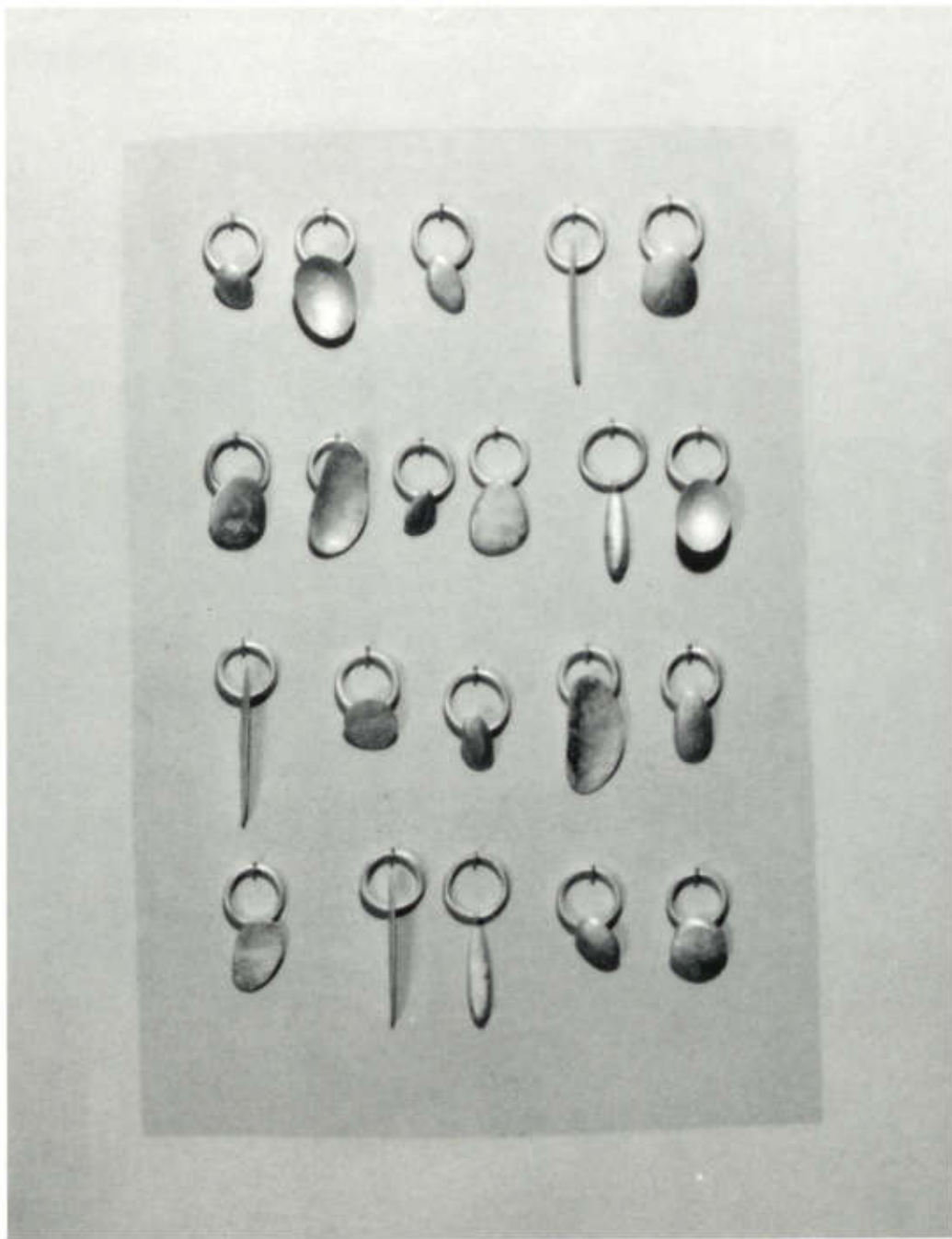
Japan
geb. 1963

1984 – 1986
Yamanashi Institute of Jewellery Art
1987 – 1990
Gerrit Rietveld Akademie, Amsterdam

Wie an einem Schlüsselbrett hängt die Ring-Kollektion von Kiyoshi Yajima. Er versteht diese Komposition als Einheit, wobei jeder Ring nach dem Tragen wieder an seinen Platz gehängt werden soll. Die Arbeiten sind aus Silber und zeigen bewegliche Blattformen, die der Natur nachempfunden sind.



Ring-Kollektion
Silber



Isabel Bürgin

Schweiz
geb. 1962

1981

Vorkurs, Schule für Gestaltung, Zürich

1982 – 1985

Textilfachklasse Basel

1983

Praktikum: Textilhanddruckerei, Palermo

1986

Praktikum bei Ruckstuhl in Langenthal
und Ulf Moritz Design, Amsterdam

seit August 1986

selbständig tätig als Teppichentwerferin und
-weberin



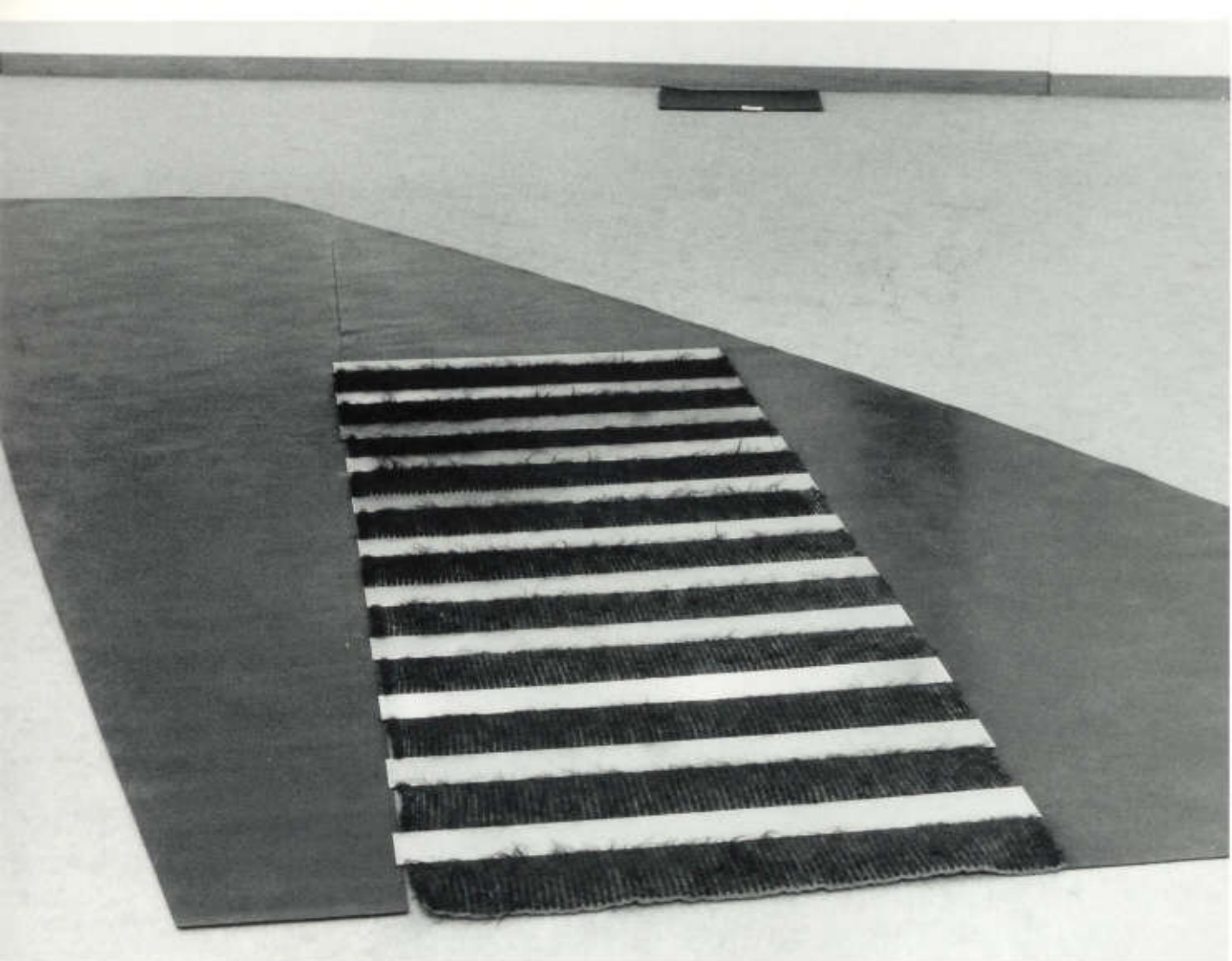
Isabel Bürgin hat in den letzten Jahren Bodenteppiche für den Wohnbereich gefertigt, die nicht nur als Teppich, sondern auch als Turn- oder Liegematten verwendbar sind. Das Überraschende an ihren Teppichen ist die Kombination von traditionellen und ungewöhnlichen Materialien, z. B. die Kombination von Wolle, Baumwolle, Ziegenhaar und Mohair mit Fischersilk, Antennenkabeln, Leinen, rostfreiem Stahl oder Gummi. Sie arbeitet auf einem 16schäftigen Webstuhl und bringt diese Materialien in den Webvorgang mit ein. Ist der Webvorgang abgeschlossen, so setzt sie teilweise noch Platten aus Holz, Stein oder Metall in dafür vorgesehene, flach gewebte Stellen ein. Zum Teil sind es bis zu 7 cm hohe Körper, die manchmal sogar einer echten Funktion dienen. So wird ein dreieckiger Granit beispielsweise von einer Auftraggeberin als „Schuhknecht“ benutzt.

Die Teppiche mit diesen sehr ungewöhnlichen Materialeinlagen sind das Ergebnis einer Diplomarbeit, in der sich Isabel Bürgin mit der taktilen Wahrnehmungsfähigkeit der Füße auseinandergesetzt hat. Das barfußige Betreten und Abtasten der Teppiche soll zu einem völlig neuen Fußerlebnis werden. Ästhetisch eröffnen die artfremden Materialien der Textilkunst eine neue „dritte Dimension“. Die Verbindung von scheinbar Unvereinbarem soll ästhetisch überzeugend vorgestellt werden.

So sehr es Isabel Bürgin bisher wichtig war, unkonventionelle und unverwechselbare Unikate herzustellen, in Zukunft möchte sie sich mehr mit Serienprodukten befassen und in ihre Arbeit die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Umweltproblematik miteinbeziehen.

Teppich

Leinen, Wolle, Mohair, Gummi, Chromstahl,
Schußreps
380 x 460 cm



Mette Dammand Jensen

Dänemark

geb. 1958

1985 – 1987

School of Arts and Craft in Kolding,

Dänemark

1987 – 1989

National College of Art and Design in Oslo,

Norwegen

1989 – 1990

School of Arts and Craft in Kolding,

Dänemark



Mette Dammand Jensen sieht sich und ihre Arbeit sehr stark in der alten dänischen, ja skandinavischen Webtradition verankert. Die Liebe zur nördlichen Heimat und die Weite der skandinavischen Landschaft geben ihr auch immer wieder die entscheidenden künstlerischen Inspirationen. In ihren vorgestellten Raumteilern hat sie beispielsweise versucht, das Gefühl von Raum, Weite und Durchsichtigkeit einzufangen. Als Weberin arbeitet Mette Dammand Jensen hauptsächlich mit Metallfäden. Durch dieses unübliche Material, das nicht die Schmiegsamkeit von Wolle oder Leinen besitzt, möchte sie der tradierten skandinavischen Textilkunst neue Gestaltungsakzente eröffnen. Ihre Metallwebereien sind auf der einen Seite stabil und robust, durch ihre Transparenz haben sie aber doch auch die Wirkung eines sehr feinen und durchsichtigen Textilgewebes.

Mette Dammand Jensen siedelt ihre Arbeiten selbst an der Grenze zwischen freier und angewandter Kunst an. Ihre Raumteiler sind ebenso Möbel wie Raumskulpturen. Sie gliedern, teilen, vergrößern oder verkleinern einen Raum in interessanter und überraschender Form.

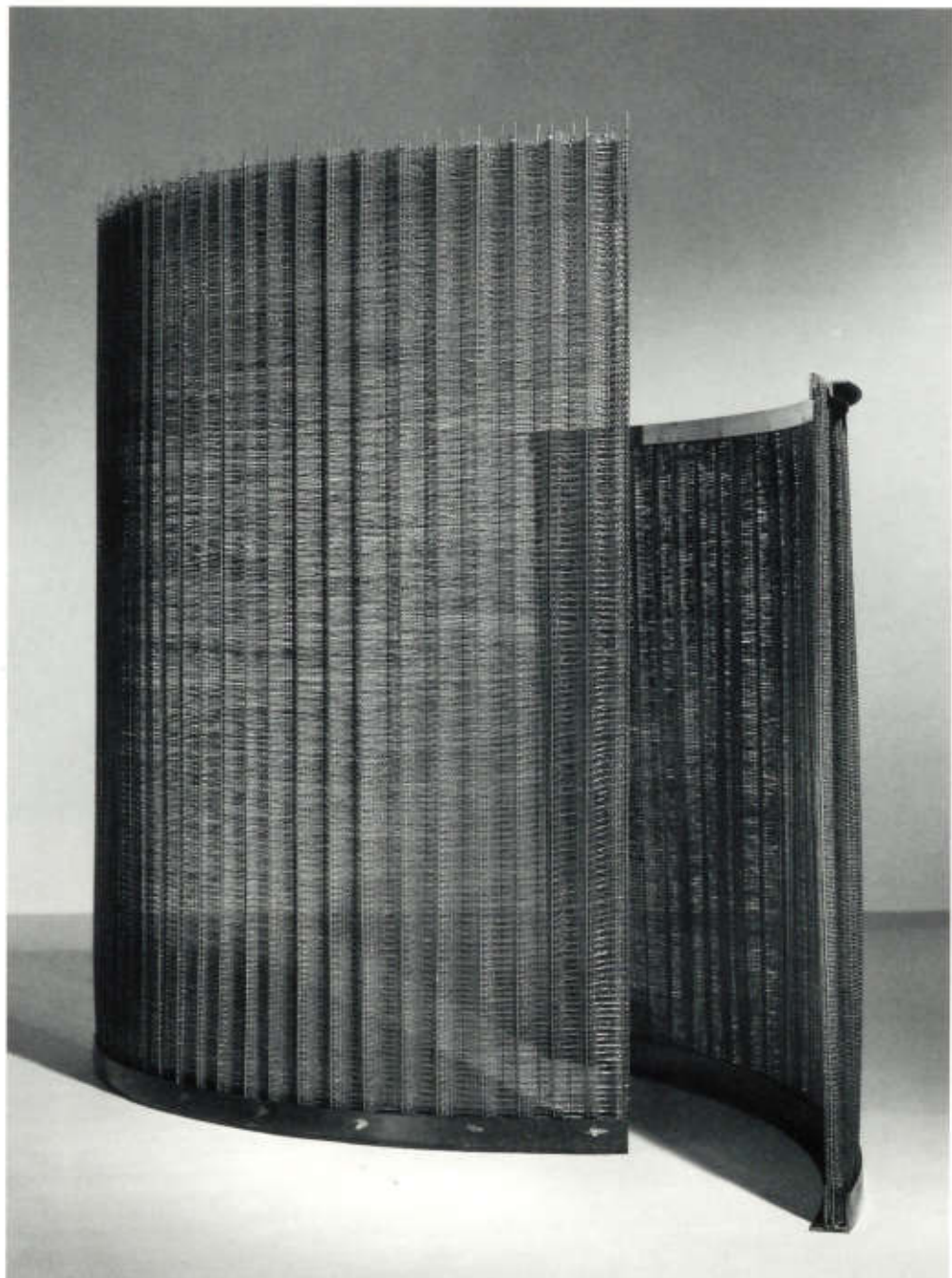
Bei den ausgestellten Arbeiten hat sie in traditioneller Honigwabentechnik gearbeitet. Verwendet wurden Kupferdrähte und legierte Stahlstäbe. Die Statik des Raumteilers wird durch einen Stahlrahmen stabilisiert. Das Metall wurde leicht mit Ölen gefettet. Nach und nach wird es nachdunkeln und eine Patina erhalten.

Die Honigwabentechnik wird heute nur noch selten angewandt. Sie war vor allem im Mittelalter bei der Verarbeitung von Gold- und Silberfäden eine häufig angewandte Technik. In Spanien war sie besonders verbreitet und beliebt. Das Muster entsteht durch das Zusammenfassen von jeweils zwei Fäden, die dann in der nächsten Reihe versetzt werden.

Raumteiler, 2teilig

Kupferdraht, gewebt in Honigwaben-Technik, Stahlrahmen

180 × 130 × 160 cm



Bente Eie

Norwegen
geb. 1961

1978

Webausbildung

1979

Grundausbildung, Hochschule, Oslo

1980 – 1981

Zeichnen, Formgebung, Farbe, Grundausbildung, Oslo

1986

Staatliche Handwerks- und Industrieschule

1991

SHKS, Textilausbildung, Oslo

Mai 1991

Abschluß



Bente Eie arbeitet mit einer von ihr entwickelten Technik in alter norwegischer Tradition am senkrechten Webstuhl, dem Opstadlev. Die Oberflächen ihrer Textilien leben von der Spannung zwischen glänzenden und matten Materialien, von der Gegenüberstellung komplementärer Farben, von dem Kontrast zwischen Hell und Dunkel; sie setzt eckige Formen gegen organische. Ihr künstlerisches Hauptthema ist die Frau als Inbegriff des Menschlichen, oft dargestellt als starkes, sensuelles, träumendes oder – nicht zu vergessen – humoristisches Weib. Bente Eie beginnt mit kleinen Skizzen und arbeitet dann mit mehreren zeichnerischen Variationen in Originalgröße, bevor sie den endgültigen Entwurf überträgt. Die Arbeit geht nur langsam voran, erlaubt daher spontanes Eingreifen in den Webprozeß. An Material verwendet Bente Eie Leinen, eine Mischung von dicker und dünner Wolle und Nylonfäden. Die Wolle selbst stammt von den Spelsauen, einer norwegischen Schafsorte (spel = Schwanz, sau = Schaf). Versponnen wird in einer kleinen Fabrik vor Ort nur die Oberwolle. Bente Eie färbt die Wolle selbst in chromatischer Skala ein; damit versucht sie, tiefe und fast vibrierende Farbflächen zu erhalten. Ein Bildteppich von 2 x 2 m dauert von der ersten rudimentären Skizze bis zur Fertigstellung etwa einen Monat. Bente Eies Arbeiten sind als Wandbilder für Räume in privaten und öffentlichen Gebäuden gedacht.

Venus aus Välerenga

Teppich

Wolle, Nylon,

205 x 370 cm



Sabine Fischer

Deutschland

geb. 1962

1982 – 1983

Buchbinderin in Leipzig

1984

Ausbildung als Paramentikerin in Dresden

1984 – 1986

Praktikum an der Textilmanufaktur Halle

1986 – 1991

Studium im Fachgebiet Textil an der Hoch-

schule für Kunst und Design, Burg Giebli-

chenstein, Halle, bei Prof. Inge Götze

seit 1991 selbständig tätig in Mecklenburg



Nach längerer Beschäftigung mit Abnäh- und Reservierungstechniken auf Stoffen wendete Sabine Fischer ihre Erfahrungen mit diesen Techniken im Material Pergament an. Es entstand eine künstlerische Arbeit von großer Intensität und Dichte. Sie erkundete und nutzte die Möglichkeiten des scheinbar spröden und sperrigen Materials Pergament, seine Festigkeit, seine Verformbarkeit, die Eigenfarbigkeit und Transparenz. Die Komposition läßt Landschaftsassoziationen zu. Sabine Fischer beherrscht heute alle gestalterischen Techniken, die die Bearbeitung dieses diffizilen Materials erfordert. In einer Gesamtkomposition legt sie Wert darauf, daß auch das Detail neben der großen Form zur Wirkung kommt. Farbgebung und reliefartige Strukturen verleihen ihren Wandbildern große Lebendigkeit. Beeindruckend ist deren starke Wirkung, wenn man sie von der Ferne sieht. Sie animiert dazu, näherzutreten, um die Arbeit in ihren vielen differenzierten Einzelheiten genauer zu studieren.

Rückkehr der Engel

Bildteppich

Pergament, Abnähetechnik

160 x 250 cm



Sigrid Frommberger

Deutschland
geb. 1963

1983 – 1986
Kunst und Englisch an der Universität
Dortmund
1986 – 1992
Textildesign an der Fachhochschule
Bielefeld, Fachbereich Design



Zu meiner Teppichserie „Scribble“ haben mich spontan entstandene Linien, zeichnerische Kritzeleien angeregt. Ich habe versucht, sie auf Bildteppiche zu übertragen. Es war mir wichtig, daß der rhythmische Duktus, der Schwung dieser Linien und ihre Skizzenhaftigkeit erhalten bleibt und den Teppichen einen dynamischen Charakter gibt.

Bei dem vorgestellten Teppich wurde bewußt eine deutliche Randlösung gewählt, die die Abgeschlossenheit des Teppichs unterstreicht. Das Mittelfeld ist durch den Wechsel von Schlinge und Flor belebt. Die unterschiedlichen Strukturen bedingen eine unterschiedliche Lichtbrechung, was zu einer überraschenden Farbwirkung führt: Schwarz wird zu Grau/Anthrazit und setzt sich dadurch deutlich von den tiefschwarzen Verdichtungen ab. Die schwarzen, sich zum Teil bis zu armdicken Ästen verbreitenden Linien sind ihrerseits wieder von einem feinen, zittrigen Liniengädder durchkreuzt.

Meine Teppiche sind als Akzent in einem eher zurückhaltenden Ambiente gedacht. Sie können sowohl als Boden- wie als Wandteppiche verwendet werden. Ich führe sie im Handtufting-Verfahren aus und verwende ausschließlich hundertprozentige Wolle.

„Scribble 1 a“

Teppich
Wolle, handgetuftet
160 × 240 cm



Janusz Kucharski

Polen
geb. 1967

1981 – 1986

Staatliche Hochschule für Kunst in Łódź

1987 – 1988

Studium im Fachbereich Kunsterziehung

Czestochowa

seit 1988

Kunstakademie von Łódź

Textilkunst bei Prof. A. Mańczak



Die Ästhetik dieses Wandbildes basiert auf einer Vielzahl von Jacquardkarten, die aneinandergereiht und miteinander verknüpft wurden. Jacquardkarten sind Lochstreifen, die das Webverfahren an einem Jacquard-Webstuhl dirigieren. Janusz Kucharski hat diese Karten bewußt zur Grundlage seiner künstlerischen Komposition gemacht, weil sie für ihn die Wirkung textiler Miniaturen haben. Durch Reihung und Übertragung auf eine große Fläche erhalten sie eine völlig neue ästhetische Dimension. Die Stanzungen in den Karten hat er mit Papierschnüren durchzogen, die anschließend verknötet wurden. Diese Gestaltungsweise ließ eine Oberfläche entstehen, die durch die gleichmäßige Rasterung der Lochstreifen und die individuelle Verteilung der Knoten an elektronische Leiterplatten oder Elektrochips erinnert. Er hat damit eine Ästhetik geschaffen, die in die Zukunft weist.

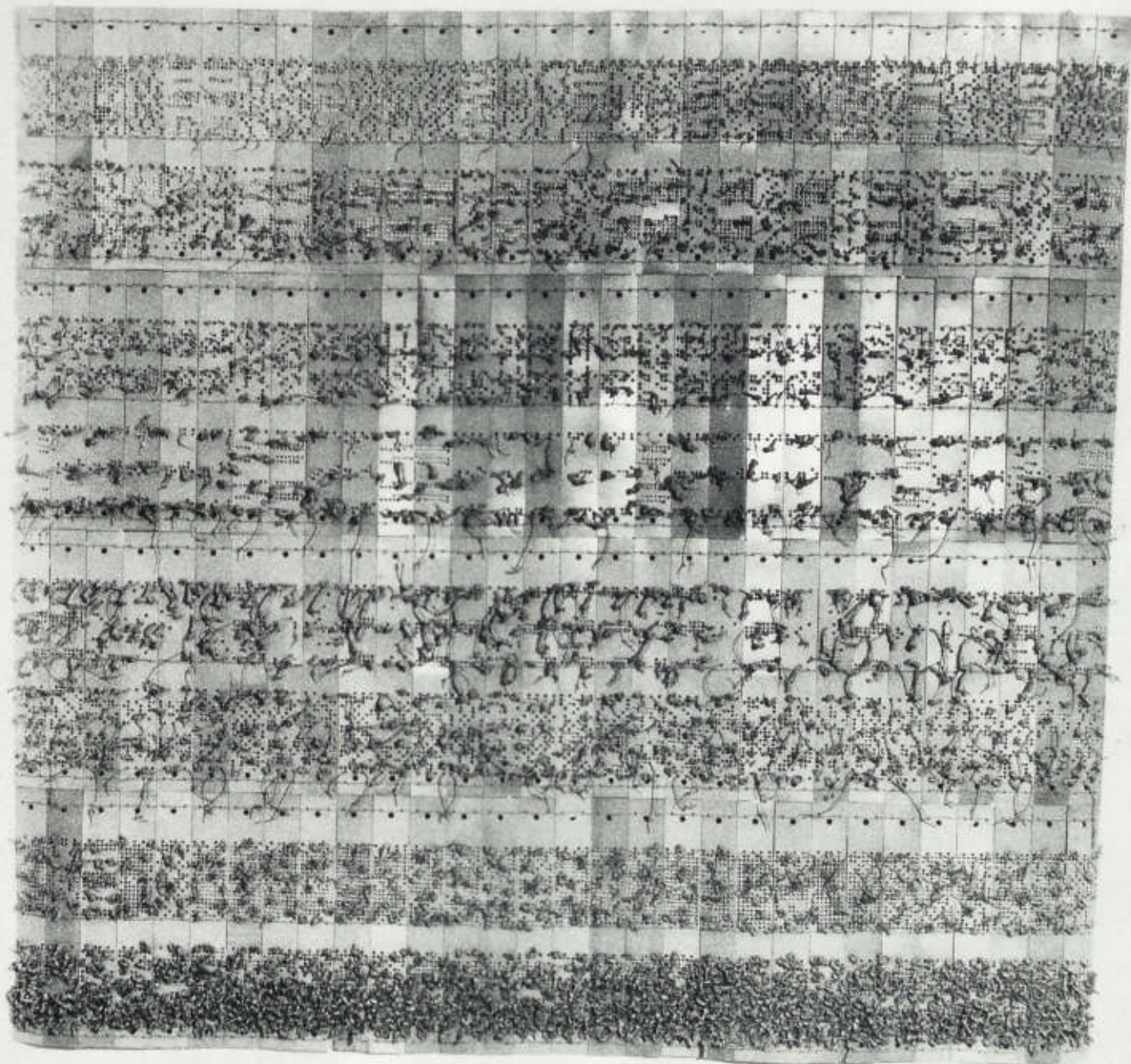
The Negotiations

Wandbild

Jacquard-Lochstreifen,

Papierschnüre, verknüpft

171 × 178 cm



Susanne Lackenbauer

Deutschland
geb. 1963

1983 – 1985

Praktiken in unterschiedlichen Ateliers und
Werkstätten für Weberei im In- und Ausland

1985 – 1990

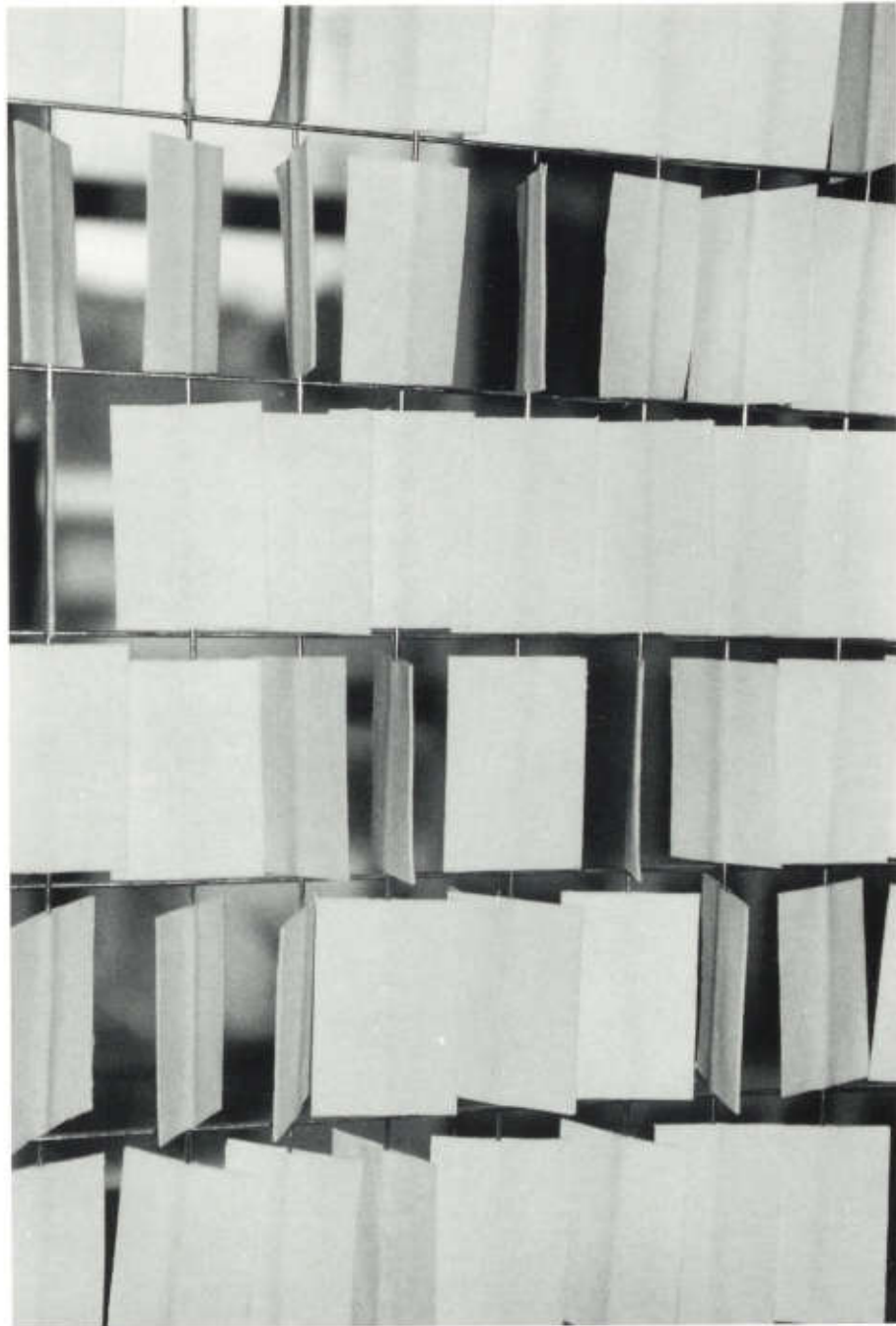
Akademie der bildenden Künste, Stuttgart,
Fachbereich Textil, bei Prof. Leo Walner
seit 1990 selbständig



„Transparente Verspannung“ heißt das hier vorgestellte Textilobjekt. Es entfaltet seine ästhetische Wirkung voll, wenn es gegen das Licht gehängt wird. Dann wird ein sehr lebendiges Licht- und Schattenspiel sichtbar, ein Spiel von Transparenz und Geschlossenheit. Die Grundstruktur dieser Arbeit ist streng. An den vertikalen Stäben eines Metallgitters sind bewegliche, textile „Fahnen“ angebracht, die nach rechts und links den Zwischenraum zum nächsten Gitterstab abdecken. Mit diesen Fahnen läßt sich nun nach Belieben spielen, sei es, daß man sie zum Licht hin öffnet oder schließt. Nach dem Domino-Prinzip kann man die ganze Fläche mit lichten oder matten Straßen durchziehen.

Transparente Verspannung

Leinen, Papier, Metall,
150 × 200 cm



Heleen Lamoree

Niederlande
geb. 1964

1984 – 1990
Gerrit Rietveld Akademie, Amsterdam
Textil- und Industriedesign



Ich begann dieses Projekt im Bewußtsein der heutigen allgemeinen Verschwendungssucht. Da ich schon immer an Verpackung interessiert war, begann ich mich nach Wegen umzuschauen, wie man Verpackungsmaterial aus ökologischen Materialien herstellen könnte. Ich schaute mich also nach natürlichen Materialien um. Da es Herbst war, fiel mir die Menge von Blättern auf, die auf der Straße lagen. Ich sammelte einige und begann mit ihnen zu experimentieren. Ich zerrieb die Blätter und vermischte das Material mit allen Arten von biologisch verwertbaren Klebstoffen, um denjenigen zu finden, der stark genug war, ein Material zu schaffen, das als Verpackungsmaterial dienen könnte. So endete ich schließlich bei einem dicken Stärkemehl. Unterschiedliche Mengen und verschiedene Fertigungstechniken beeinflussten Konsistenz und Textur des Materials. Indem ich verschiedenfarbige trockene und/oder frische Blätter benutzte, war es möglich, die Farbigkeit zu kontrollieren. Die Designs, die ich herstelle, sind von japanischen Verpackungen inspiriert.

Die Blätter werden gereinigt und getrocknet, dann mit Küchengeräten zerkleinert. Dieses Material wird mit Stärkemehl vermischt und geformt oder gepreßt. Danach wird es getrocknet, z. B. mit einem Fön oder im Mikrowellenherd, und ist fertig zum Gebrauch. Das Produkt kann als Verpackungsmaterial für eine große Zahl von Produkten benutzt werden und kann unterschiedliche Formen, Farben und Strukturen annehmen. Es ist sehr leicht von Gewicht, ähnlich Kork, und wirkt sehr natürlich. Ich habe z. B. daraus eine Schale für eßbare Pilze hergestellt. Ich denke aber auch an die Herstellung von Verpackungsmaterial für Schmuck und Parfüm.

Schale

gepreßte Blätter
Ø 20 cm



Ingela Larsson

Schweden
geb. 1963

1986 – 1991

Hochschule für Design- und Kunsthandwerk
Universität von Göteborg

1989

Canberra School of Art, Australien



Ingela Larsson ist Weberin. Während ihres dreimonatigen Studienaufenthaltes an der Kunstschule in Canberra in Australien begann sie mit Rohrkolbenfaser, Leinen und Wolle in Filztechnik zu arbeiten. Es war ihr ein Bedürfnis, mit diesen ihr von Schweden her vertrauten Materialien umzugehen, da sie die Atmosphäre in Canberra als sehr künstlich empfand. Die vorgestellten Arbeiten sind in diesen Materialien und Techniken gefertigt. Ingela Larsson lebt in einer einfachen Hütte in einem Wald in Zentralschweden. Sie möchte der Natur näherkommen, den Wechsel der Jahreszeiten stärker fühlen und in einer natürlichen Beziehung zu ihnen leben.

Die Farbe der Wolle, die Ingela Larsson in „Spirits in Moonlight“ verarbeitet hat, bedeutet für sie Dunkelheit. In ihrer Schwärze ist sie bedrohlich, von ihrer Stofflichkeit her weich. Ihre Ausstrahlung vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit, ähnlich, wie sie es empfindet, wenn sie bei Mondlicht durch einen Wald geht.

Die Arbeiten wurden im Freien gefertigt mit sehr einfachen Geräten, meistens bäuerlichen Werkzeugen, die sie sich aus der Scheune holte. Ingela Larsson hofft, daß diese Arbeit etwas von der Kraft vermittelt, die in der Natur steckt.

Spirits in Moonlight

Wandbehang
Wolle, Leinen, gefilzt,
100 × 110 cm



Elisabeth Sørbye

Norwegen
geb. 1958

1978 – 1981 und 1988 – 1991
The National College of Art
and Design, Oslo
1991
Abschluß

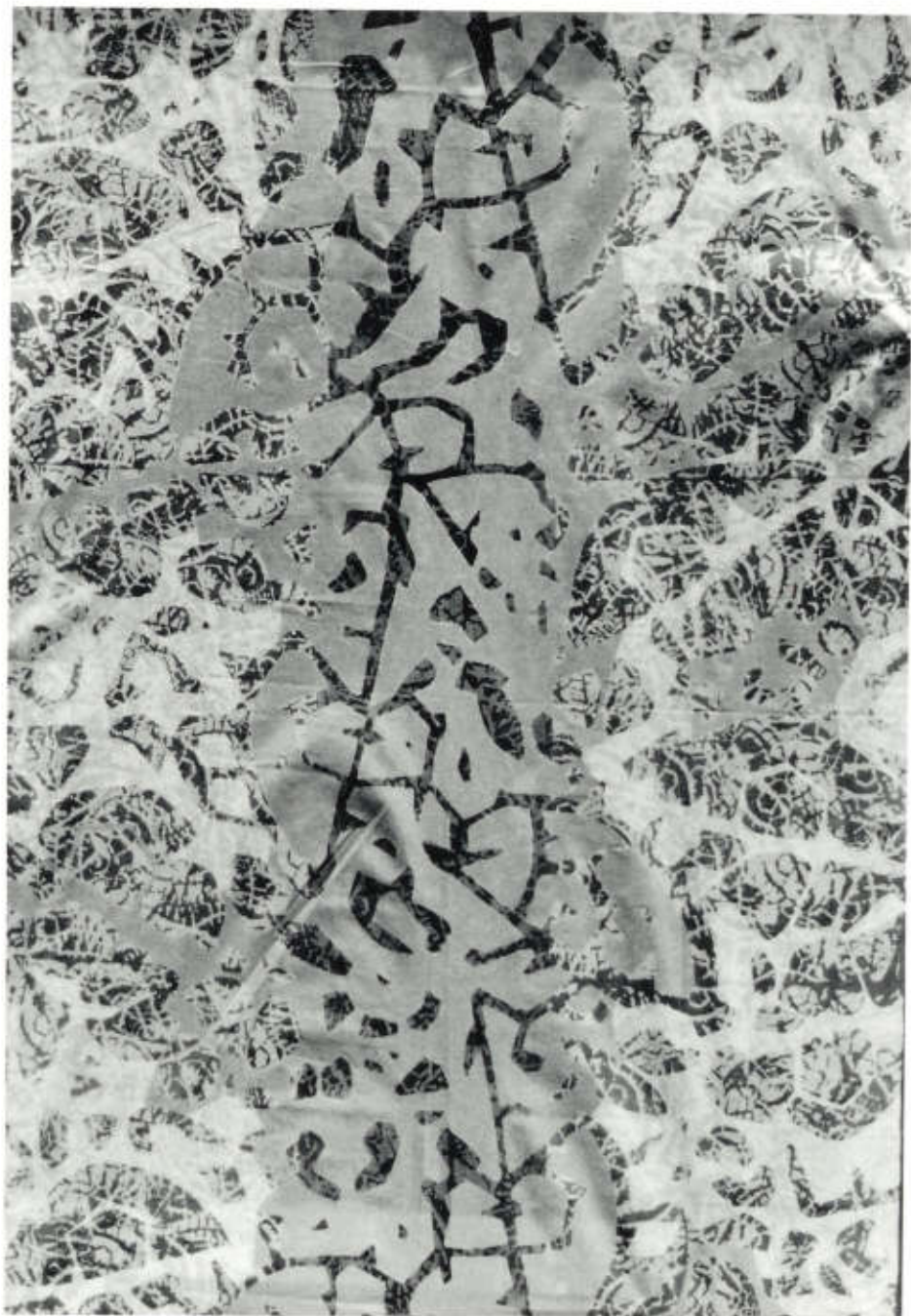


Für das vorgestellte Textildesign stand die Natur Pate. Elisabeth Sørbye hat Blätter gesammelt, deren Nerven freigelegt und das Nervengeäst auf dem Fotokopierer vergrößert. Diese Vergrößerungen führten zu stark überzeichneten graphischen Linien, die sie in Textilmuster umsetzte. Im Siebdruckverfahren wurden sie in mehreren Farbdrukken auf den Stoff übertragen. Der Wechsel der Farben führt zu immer neuen Kompositionen. Dem entsprechen auch die assoziativen Vorstellungen des Betrachters.

Elisabeth Sørbyes Stoffe können als Raumtextilien (Vorhänge, Überwürfe etc.) verwendet werden. Der Rapport beträgt 145 × 230 cm. Die ausgestellte Stoffbahn ist Teil einer Serie, in der das Muster laufend variiert wird. Elisabeth Sørbye macht es Freude zu experimentieren. Sie legt aber Wert darauf, daß ihre Arbeit in handwerklicher und künstlerischer Qualität immer den hohen Ansprüchen des traditionellen norwegischen Kunsthandwerks entspricht.

Dekorationsstoff

Baumwollgewebe, Siebdruck,
145 × 445 cm



Alison Bailey Smith

Großbritannien
geb. 1967

1985 – 1989

Edinburgh College of Art – BA (Hons)
in Design-Jewellery

1989 – 1990

Edinburgh College of Art Diplom in
Design-Jewellery



Alison Bailey Smith begann ihre Ausbildung als Goldschmiedin. Schmücken ging bei ihr jedoch sehr schnell über den konventionellen Schmuck hinaus. Heute fertigt sie im weitesten Sinne Körperschmuck in Form von Hüten, Schuhen und Corsagen.

Bei ihren Arbeiten fällt auf, daß sie sehr gerne Draht verwendet, z. B. Draht, der aus alten Fernsehern stammt, die sie selbst ausschlechtet. Durch die Verknüpfung der Drähte entstehen phantastische Strukturen. Im Chaos alten, nutzlosen Wegwerf-Materials liegt für sie der Punkt Null, von dem aus ein neuer Schaffungsprozeß einsetzt, der zu völlig neuen Wertvorstellungen von „Schönheit“, „Verwendbarkeit“, „Spaß“ oder „Farbigkeit“ führt. Konventionelle Begriffe von Schmuck, die mit Wohlstand, Reichtum, Mode, Eleganz, Lebensstil verbunden sind, werden dadurch umgekehrt.

Alison Bailey Smith fertigt mit größter handwerklicher Präzision jedes einzelne Stück, dennoch wirken ihre Creationen niemals „pingelig“, im Gegenteil – sie sind voller Spontaneität.

Krone, Corsage, Manschetten

Fernsehkabel, Samt, Textil, PVC, Metall



Véronique Fortin

Schweiz
geb. 1965

1984 – 1987

Ecole des Arts décoratifs, Genf

1987 – 1991

Ecole supérieure d'Arts appliqués

Diplôme fédéral de bijouterie-
création d'objets

Juni 1991

Preis für die beste Studienabschlussarbeit



Véronique Fortin arbeitet „bionisch“. Bionik ist ein Begriff aus der elektronischen Forschung. Er bezeichnet den Versuch, elektronische Probleme nach dem Vorbild biologischer Funktionen zu lösen. Ähnliches möchte auch Véronique Fortin bei ihrer gestalterischen Arbeit tun.

Sie hat sich für die hier vorgestellten Arbeiten die „Hülle“ als Thema gestellt und intensiv zwei in der Natur vorkommende Hüllen studiert, nämlich die Schlangenhaut und die Nautilusmuschel. Sie sah, wie die sehr spezifische Struktur der Schlangenhaut eine äußerste Elastizität ermöglicht und wie die Struktur des Gehäuses der Nautilusmuschel durch deren spirales Wachstum bestimmt wird. Beide Beobachtungen beeinflussten die Gestaltung des Huts, der Tasche, des künstlerischen Objektes, die auf der Talentbörse Handwerk 1992 gezeigt werden.

Die Hülle – gestalterischer Leitfaden für Véronique Fortin – ist für sie Ausdruck eines Übergangs von einem Medium in ein anderes, Träger einer Verwandlung, einer Metamorphose. Ähnlich wie dies auch bei dem Kokon einer Schmetterlingspuppe, einer Knospe, einem Ei, einem Nest der Fall ist. Véronique Fortin arbeitet mit den verschiedensten Materialien, mit Plexiglas, PVC, Kunstleder, Stahl, Holzfumieren, Glaswolle etc.

Hutobjekt

Exotische Hölzer, Leder



Katja Groetsch

Österreich
geb. 1966

ab 1986

Studium an der GH Kassel-Universität
Schmuckgestaltung, Industrie-Design
und Möbelgestaltung
seit 1990

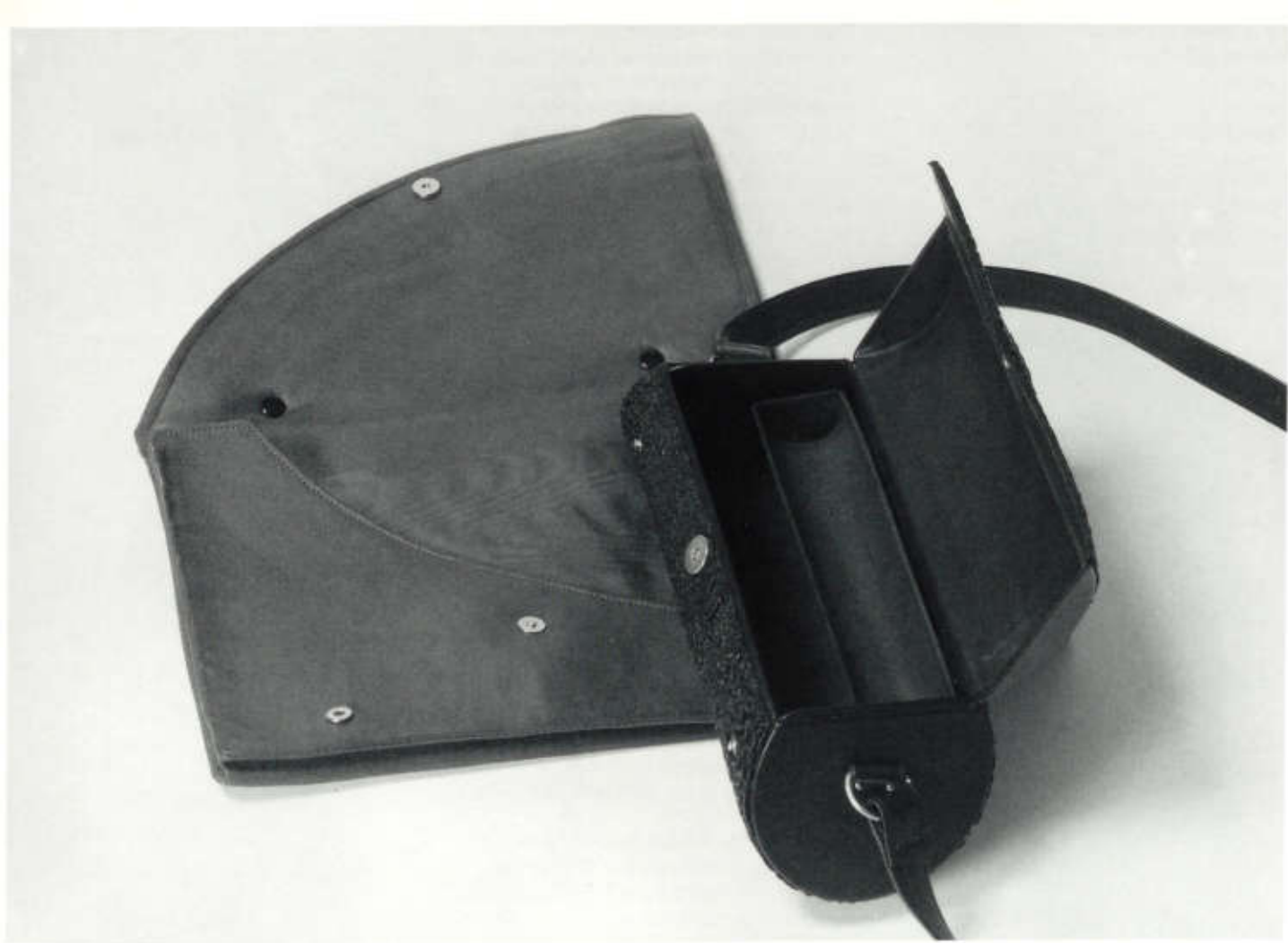
Studium an der Hochschule für
Angewandte Kunst, Wien
Meisterklasse für Metall,
Lederlehrgang



Katja Groetsch zeigt mit ihrer in Talentbörse Handwerk 1992 vorgestellten Taschenserie, wie vielgestaltig und formal ungewöhnlich Taschen sein können, und daß es Spaß machen kann, für jeden Zweck die richtige Tasche zu haben.

Ihre Taschen sind meist multifunktional. Eine Abendtasche zum Beispiel, extravagant, elegant, mit mehreren Tragemöglichkeiten. Eine Alltagstasche, nicht alltäglich, mit viel Stauraum oder eine Kombination von Ledermappe für DIN-A4-Format und Ledertasche. Beide Taschenteile können durch 4 Druckknöpfe miteinander verbunden werden. Konzipiert wurde diese Mappen-Tasche für Geschäftsverhandlungen, Vorträge, Vorlesungen, etc. Viele ihrer Taschen können variabel getragen werden als Schulter-, Handtasche oder als Unterarmtasche.

Ledertasche und Ledermappe
für DIN-A4-Format
Kombination durch Druckknöpfe
miteinander verbunden



Antje Susanne Müller

Susanne Richter

geb. 1962

geb. 1964

Deutschland

1985 – 1990

Hochschule für Kunst und Design

Burg Giebichenstein, Halle

1990

Diplom im Textildesign

seit 1990

Aufbaustudium in der Fachklasse

Textil-/Modedesign



Die vorgestellten Arbeiten sind das Ergebnis von zwei Diplomarbeiten im Textildesign, die in Zusammenarbeit mit der Fachklasse Modedesign der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein in Halle an der Saale, entstanden sind. Gemäß der Aufgabenstellung beschäftigten sich beide Designerinnen ausschließlich mit der Neudarstellung von Handklöppelspitze anhand einer Repräsentationskollektion zum Thema Festkleidung. Die Unikate verstehen sich als tragbare Kunst.

Die Gestalterinnen sind der Auffassung, daß die Bewahrung kunsthandwerklicher Traditionen auf dem Gebiet der Handklöppelspitze in heutiger Zeit nur in Zusammenarbeit von perfekt beherrschtem Kunsthandwerk und professioneller Designarbeit möglich ist. Die Assoziationsthemen – „Purismus“ und „Orient“ – sind bewußt sehr kontrastierend angelegt, um die Spannweite gestalterischer und technischer Innovationsmöglichkeiten aufzuzeigen und tradiert belegte Form- und Farbsprachen im Kunsthandwerk dieses Genres aufzubrechen.

Purismus, mit Spitze interpretiert, bietet eine ungewöhnliche Kombination. Die Anlehnung an puristische Formensprache, die eine sparsame, zurückhaltende Expressivität für Bekleidungsstücke bedeutet, läßt eine vielseitige Kombinierbarkeit von verschiedenen Einzelteilen zu.

Im Kontrast zur Strenge des Purismus steht orientalisierende Sensualität. Die Üppigkeit in Form- und Farbsprache kommt der Technik des Handklöppelns sehr entgegen und ermöglicht eine ungewöhnlich vielfältige Kombinatorik von Farben, Materialien und Spitzentechniken. Durch moderne Interpretation werden die traditionellen Techniken des Handklöppelns wiederbelebt.

Die Arbeiten entstanden in Zusammenarbeit mit der Erzgebirgischen Klöppelspitzen-Manufaktur Schwarzenberg.

Kleiderkunst Assoziation „Orient“

In komplizierten Schnittentwürfen geklöppeltes Corsagenkleid mit angesetztem Rock aus plissierter Bouretteseide

Kleiderkunst Assoziation „Purismus“

Körpernahes Kleid, Seide, Georgette-Einsatz, Kragen geklöppelt



Mirjam Nuver

Niederlande
geb. 1962

1980 – 1985

Academie Minerva, Groningen
Angewandte Kunst und Design

seit 1986

selbständig tätig



Die Modedesignerin Mirjam Nuver befaßt sich seit 1986 mit dem Entwerfen von Hüten. Sie arbeitet fast ausschließlich mit dem klassischen Hutmaterial Filz, da sie glaubt, daß in diesem Material noch immer viele Möglichkeiten neuartiger modischer Gestaltung stecken.

Der traditionelle Formenkanon des Modistenhandwerks ist für sie erstarrt. Er muß aufgebrochen und neu artikuliert werden. Wichtig ist es Mirjam Nuver, daß ihre Hüte auch tatsächlich getragen werden, wenn gleich – das gibt sie zu – die Trägerin Mut zu Eigenwilligkeit und Witz haben muß.

Bei ihren Entwürfen läßt sie sich von den verschiedenartigsten Assoziationen leiten, z. B. von der Form der Wellen, der Symmetrie, von Fossilien oder Steinen.

Sie skizziert wenig, ihre Formen entstehen während des Arbeitsprozesses, d. h., während sie den „Stumpen“ formt. Es kommt ihr dabei auf die Klarheit der Form an, die sie nicht durch irgendwelche Accessoires verfälschen möchte. Es kann vorkommen, daß ein Hut bis zur Fertigstellung 8 Arbeitsphasen durchläuft.

Die hier gezeigte Kollektion steht unter dem Thema „hoofddekse!“, was soviel bedeutet wie Kopfdeckel oder Kopfbedeckung.

hoofddekse!

Kollektion Filzhüte
26 × 30 cm



Sonja Rieser

Schweiz
geb. 1964

1984

Abschluß einer Lehre als Modistin-
Hutmacherin

1986

selbständiges Hutatelier

1989

Eidgenössisches Stipendium für
Angewandte Kunst

1990

eigener Hutladen

1991

Zweites Eidgenössisches Stipendium



Sonja Riesers Hutkreationen geben Auskunft, wie Kopfputz in Urzeiten einmal entstanden sein könnte und wie sich das individuelle Schmuckbedürfnis des Menschen auf ebenso spielerische wie künstlerische Weise in der Natur Dinge sucht, z. B. Gras, kleine Ästchen, Perlen, Steine, Haare. Mit diesen ungewöhnlichen Materialien setzt Sonja Rieser einen narrativen Prozeß in Gang, d. h. sie schafft Hüte, in die die Phantasie des Betrachters Geschichten hineininterpretieren oder herauslesen kann.

Sonja Rieser kommt es nicht so sehr darauf an, ob und von wem ihre Hüte getragen werden, als vielmehr darauf, mit tradierten Mode-Konventionen zu brechen, um neuen Entwicklungen Raum zu geben. Ihre Hutideen sollten auf die eine oder andere Art modifiziert Eingang in die Mode unserer Tage finden.

Hutobjekt

Samt auf Sparterie,
bestickt mit Perlen, Ästen, Hanf



Adressenverzeichnis

Aurora Artés

Decano Bahi 34, 5^e 4^e
08026 Barcelona
Spanien
(Schmuck S. 132)

Alison Bailey Smith

32, East Barnton Avenue
Edinburgh EH4 – 6AQ
Schottland
(Mode S. 186)

Thierry Baudry

3, Impasse de l'Ancien
Couvent
85420 Damvix
Frankreich
(Glas S. 50)

Jurgen Bey

St. Jobsweg 30
3024 EJ Rotterdam
Niederlande
(Möbel S. 84)

Peter Manson Bodenham

Trecwn Uchaf
Cippyn
Cardigan
Dyfed, SA43 3LT
Großbritannien
(Keramik S. 62)

Jeff de Boer

88 Beddington CR, N.E.
Calgary AB
Canada T3K – IN5
(Schmuck S. 134)

Enikő Bráda

Csukló u. 8.
1118 Budapest
Ungarn
(Keramik S. 64)

Jurate Bučmyte

Vokiečiu 11-5
2001 Vilnius
Litauen
(Möbel S. 86)

Isabel Bürgin

St. Johannisring 118
4056 Basel
Schweiz
(Textil S. 166)

Stefan Büttner

Rimbachstraße 35
O-6000 Suhl
Deutschland
(Technik S. 20)

Catherine Case

4 Verbena St. Nightcliff
Darwin, NT 0810
Australien
(Schmuck S. 136)

Melissa J. Chang

Tolbrugstraat 5
1053 TN Amsterdam
Niederlande
(Metall S. 122)

Elisabetta Cianfanelli

via B. go Bartolini Nr. 11
50015 Grassano – Florenz
Italien
(Technik S. 16)

Simon Alexander Cook

Illabunda 16
Buckleys Road
Winston Hills NSW 2152
Sydney
Australien
(Möbel S. 88)

Mette Dammand Jensen

Rosenkrantzgade 16 B
8000 Århus C
Dänemark
(Textil S. 168)

Werner Dauter

Kenyongasse 20/3
1070 Wien
Österreich
(Möbel S. 90)

Muirne Kate Dineen

c/o Dept. Illustration
Royal College for Art
Kensington Gore
London SW7 2AU
Großbritannien
(Keramik S. 66)

Bente Eie

Vålerenggata 30
0658 Oslo 6
Norwegen
(Textil S. 170)

Itzhak Eliashiv

61, Tenth Street
Providence
Rhode Island 02194
USA
(Metall S. 124)

Markus Elstner

Römerstraße 12
8081 Schöngesing
Deutschland
(Technik S. 44)

Hollister Lynn Facey

11623 – 79 Avenue
Edmonton
Alberta T6G 0P8
Canada
(Schmuck S. 138)

Kerstin Fischbach

c/o Metzler
Burgstraße 16
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Technik S. 20)

Sabine Fischer

Laurentiusstraße 3
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Textil S. 172)

Véronique Fortin

95, allée du Clos Fleury
74160 Collonges s/Salève
Frankreich
(Mode S. 188)

Daniela di Francescantonio

via Montello 71
25128 Brescia
Italien
(Technik S. 18)

Sigrid Frommberger

Oerlinghauser Straße 163
4800 Bielefeld 18
Deutschland
(Textil S. 174)

Pazit Giladi

56 Bialik St.
Ramat-Gan
Israel
(Schmuck S. 140)

Ola Granlund

Tegnérsgatan 16, 4 tr.
41252 Gothenburg
Schweden
(Technik S. 22)

Thomas Grögler

c/o Sabine Ziegler
Beim Tiergärtnerort 1
8500 Nürnberg 1
Deutschland
(Möbel S. 92)

Katja Groetsch

Vorgartenstraße 90/20
1200 Wien
Österreich
(Mode S. 190)

Eric Guldemont

Steenpoelweg 15
1790 Affligem
Belgien
(Möbel S. 94)

Bruno Hablützel

Bergtalweg 20
9500 Wil
Schweiz
(Möbel S. 96)

Sharon Hall

1545 Hemlock Cr.
Oak Harbor,
Washington 98277
USA
(Schmuck S. 142)

Ted Harlan

1318 McHenry
Louisville, Kentucky 40217
USA
(Möbel S. 98)

Thomas Harrit

Frederikssundsvej 27, 1. tv.
2400 Kopenhagen NV
Dänemark
(Technik S. 24)

Petra Hofmann

Gollierstraße 36
8000 München 2
Deutschland
(Keramik S. 68)

István Holló

Teréz krt. 36.
1066 Budapest
Ungarn
(Schmuck S. 144)

Gabriella Horváth

Dániel u. 23. B/2.
1125 Budapest
Ungarn
(Glas S. 52)

David Huycke

Bekelstraat 160
9100 Sint-Niklaas
Belgien
(Metall S. 126)

Margit Jäschke

Friedenstraße 18
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Schmuck S. 146)

Gudrun Janetzko

Berkaer Straße 53
O-5300 Weimar
Deutschland
(Technik S. 20)

Jan Jelen

Maceškova 2
10600 Prag 10 – Zahradi
Město
CSFR
(Glas S. 54)

Carina Johnson

Stockholmsgatan 1 B
41670 Göteborg
Schweden
(Keramik S. 70)

Tooru Kaneko

1-17-7, Tsukahara
Kawaguchi-shi,
Saitama-ken
Japan
(Metall S. 128)

Zsófia Karsai

Teréz krt. 36.
1066 Budapest
Ungarn
(Keramik S. 72)

Päivi Kekäläinen

Kalevankatu 38 C 39
00180 Helsinki
Finnland
(Glas S. 56)

Norikazu Kishimoto

3-21, 2 chome
Minami Otomo
Tondabayashi City
Japan
(Schmuck S. 148)

Roland ten Klooster

Oude Delft 232
2611 HJ Delft
Niederlande
(Technik S. 26)

Birgid Koglin

c/o Atelier Leemkaul
29, rue d'Anvers
1130 Luxembourg
(Keramik S. 74)

Jan Konings

St. Jobsweg 30
3024 EJ Rotterdam
Niederlande
(Möbel S. 100)

Albertas Krajinskas

Vokiečiu 11-5
2001 Vilnius
Litauen
(Möbel S. 86)

Jean Philippe Krischer

ZA Mané Coedigo
56880 Ploeren
Frankreich
(Technik S. 28)

Janusz Kucharski

Piotrków Tryb. 97-300
ul. Folwarczna 11.
Polen
(Textil S. 176)

Susanne Lackenbauer

Otto-Leutkircher-Straße 4
8950 Kaufbeuren
Deutschland
(Textil S. 178)

Heleen Lamoree

1e Jacob Van
Campenstraat 36 II
1054 VR Amsterdam
Niederlande
(Textil S. 180)

Bridie Lander

38-40 John Street
Leichhardt, NSW 2040
Sydney
Australien
(Schmuck S. 150)

Ingela Larsson

PI 4418 Hummelsätter
68603 Västra Ämtervik
Schweden
(Textil S. 182)

Véronique Leukers

16, rue des Oiseaux
6044 Roux
Belgien
(Keramik S. 76)

Nina Lindroos

Munkkiniemi
Puistode UB 21
00300 Helsinki
Finnland
(Technik S. 30)

Per Henrik Magnusson

Inedalsgatan 9E
11233 Stockholm
Schweden
(Technik S. 32)

Paul Hayden Mander

73 Derby Sq.
Douglas
Isle of Man
Großbritannien
(Technik S. 34)

Antje Susanne Müller

Triftstraße 04
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Mode S. 192)

Monica Muti

Via C. Battisti 141 b
05100 Terni
Italien
(Technik S. 36)

Risto Myllynen

Tolppila
73120 Nerkaa
Finnland
(Technik S. 30)

Noam

Nachmias-Eliashiv
61, Tenth Street
Providence
Rhode Island 02194
USA
(Schmuck S. 152)

Petr Němec

Kralická 13
100 00 Prag 10
CSFR
(Glas S. 58)

Petteri Nisunen

Fleminginkatu 11 A 6
00500 Helsinki
Finnland
(Möbel S. 102)

Udo Nokel

Medusastraße 13
2300 Kiel 14
Deutschland
(Keramik S. 78)
(Möbel S. 104)

Lisa Norton

P.O. Box 595
Mesilla, New Mexico 88046
USA
(Metall S. 130)

Mirjam Nuver

Staringsstraat 36-hs
1054 VR Amsterdam
Niederlande
(Mode S. 194)

Ines Okesson

Große Brunnenstraße 43
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Technik S. 20)

Robert Rojko

Klingberg 4
4048 Linz-Puchenu
Österreich
(Keramik S. 80)

Lara Scobie

94 Dundas Street
Edinburgh EH3 6RQ
Großbritannien
(Keramik S. 82)

Tuomo Suominen

Soidintie 6C 18
00700 Helsinki
Finnland
(Möbel S. 118)

Maria Ka Pick Wong

45, Tower Mill Road
Bungay
Suffolk NR35 1F J TU
Großbritannien
(Schmuck S. 162)

Carmen Jiménez Peralta

Don Pelayo, 18 Sobreatico
08915 Barcelona
Spanien
(Technik S. 38)

Juanjo Rotger

c/Corçega 421 4º 2ª
08037 Barcelona
Spanien
(Schmuck S. 154)

Margareta Selander

Sankt Pauligatan 18
41660 Göteborg
Schweden
(Schmuck S. 158)

Matthias Trott

Goethestraße 23
O-3080 Magdeburg
Deutschland
(Technik S. 20)

Kiyoshi Yajima

400 Yamanashi Kofu-shi
Motokonya-cho 107-b
Japan
(Schmuck S. 164)

Dorthe Weis Petersen

Sommerstedgade 21, IV
1718 Kopenhagen V
Dänemark
(Technik S. 46)

Timo Rytönen

Pursimiehenkatu 25 C 82
00150 Helsinki
Finnland
(Schmuck S. 156)

Ornella Sessa

via G. del Marignolli 94
50127 Florenz
Italien
(Technik S. 42)

Marian Volráb

Choceradská 2749
14100 Prag 4 – Spořilov
CSFR
(Glas S. 60)

Tejo Remy

Vleutenseweg 153
3532 HB Utrecht
Niederlande
(Möbel S. 106)

Karola Sahi

Luotsikatu 18 A 1
00160 Helsinki 16
Finnland
(Möbel S. 108)

Markus Sieber

Mitterfeldstraße 3
8000 München 21
Deutschland
(Technik S. 44)

Marett Weatherly

10 Ulster Street
Toronto, ON M5S 1E2
Canada
(Schmuck S. 160)

Susanne Richter

Senefelder Straße 08
O-4020 Halle/Saale
Deutschland
(Mode S. 192)

Michael Savage

77 Linnell Road
Camberwell
London SE5 8NJ
Großbritannien
(Möbel S. 110)

Elisabeth Sørbye

Collettsgt. 51 D
0456 Oslo
Norwegen
(Textil S. 184)

„De Westhoeve“

R. K. Lagere Technische
School
Reitse Hoevenstraat 12
5042 EH Tilburg
Niederlande
(Technik S. 48)

Sonja Rieser

Trottenstraße 2
8037 Zürich
Schweiz
(Mode S. 196)

Dirk Schets

Kapellestraat 36
1602 Vlezenbeek
Belgien
(Möbel S. 112)

Nicolai Sørensen

Ourogade 21, III
2100 Kopenhagen Ø
Dänemark
(Möbel S. 114)

Tilman Wetter

Pichlergasse 5/6
1090 Wien
Österreich
(Möbel S. 120)

Paul Riley/Gavin Reay

Riley & Reay
110 Blackfriars Foundry
156 Blackfriars RD
London SE1 8EN
Großbritannien
(Technik S. 40)

Tilman Schüller

Berkaer Straße 53
O-5300 Weimar
Deutschland
(Technik S. 20)

Thomas Steuri

Haltingerstraße 93
4057 Basel
Schweiz
(Möbel S. 116)

